

DAS MAGAZIN DER
DEUTSCH-INDONESISCHEN
GESELLSCHAFT

1/98

MEDIEN

Inhalt

MEDIEN

REPORT

RUBRIKEN

Lena Simanjuntak



Volkstheater und Massenmedien

Wenn heutzutage von Medien die Rede ist, sind meist die Print- oder elektronischen Massenmedien gemeint: Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Film, Fernsehen und neuerlich Internet. Allesamt Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Medien transportieren bekanntlich 'Botschaften' von einem 'Sender' zu einem 'Empfänger' - wie es wissenschaftlich ausgedrückt wird. Eben dies ist aber auch ohne technische Hilfsmittel möglich, wenn wir an das Theater im weitesten Sinne denken. Und hier hat Indonesien eine beachtliche Tradition aufzuweisen.

Bei uns am bekanntesten ist das *wayang*, von dem es eine breite Vielfalt gibt: angefangen mit den Rollbildern des *wayang béber* über die Schattenspiele des *wayang kulit* und die Stabpuppen des *wayang golek* bis zum Personenspiel im *wayang orang*. Diesen Darstellungsformen - oft haben sie überlieferte indische Epen zum Inhalt - ist gemeinsam, daß es sie ursprünglich nur auf Java, Bali und Lombok gab. Demzufolge wird für die Aufführungen auch stets die Lokalsprache benutzt. Die traditionellen Inhalte des *wayang* sind moralisierende Heldengeschichten, die im übertragenen Sinne aber auch jeweils aktuelle Ereignisse kommentieren. In den letzten Jahrzehnten ist immer wieder versucht worden, diese allgemein akzeptierte Theaterform für neue Inhalte zu nutzen - für Regierungspropaganda oder Missionierungsversuche. Eine besondere Synthese sind moderne Massenmedien und das *wayang* eingegangen, wenn im Radio die stundenlangen Aufführungen übertragen werden.

In diesem Jahrhundert hat es auch eine bemerkenswerte Entwicklung anderer Theaterformen gegeben: Beispielsweise *ludruk,* meist lustige Geschichten als Kommentar zu aktuellen sozialen Gegebenheiten auf Java, oder auf Bali das *drama gong;* in Riau ist *mayong* entstanden, in Jakarta *lenong* und in Nordsumatra die *opera batak*. In Abgrenzung zu den klassischen Themen des *wayang* wird hier zeitgenössisches Volkstheater gespielt, das die unmittelbaren Alltagsthemen der Bevölkerung zum Gegenstand hat. Während diese Theaterformen die jeweiligen Regionalsprachen verwenden, hat sich später auch 'modernes Theater' entwickelt, das in Bahasa Indonesia aufgeführt wird - so *dardanella* und *miss tjitjih.* Und damit kommt diesen Bühnenstücken auch die Rolle eines Massenmediums zu, denn sie verbreiten Geschichten, in denen sich die Zuschauer unmittelbar wiederfinden. Die Aufführungen dieser Wanderbühnen verfolgen in erster Linie das Ziel, die Zuschauer zu unterhalten.

Die Entstehung der *opera batak* ist ein interessantes Beispiel für die Rolle und Funktion des Volkstheaters als Medium: Anfang dieses Jahrhunderts wurde den Batak in Nordsumatra ihre traditionelle Lebensform entzogen: Von den Holländern waren sie kolonialisiert worden und damit politisch und wirtschaftlich in eine neue Abhängigkeit geraten, und von den christlichen Missionaren war ihnen die Ahnenverehrung und ihre alte Glaubenswelt untersagt worden. Zu diesem Zeitpunkt wurde die *opera batak* entwickelt, um einen sozialen Orientierungsrahmen und eigenständige Ausdrucksformen zu erhalten.

Alle indonesischen Völker haben eine lange Tradition der visuellen Kommunikation und der mündlichen Überlieferung; neben den vielfältigen Theaterformen hat es auch immer Erzähler gegeben, die Neuigkeiten verbreiteten und interpretierten. Das Theater war und ist ein Schnittpunkt der gesellschaftlichen Kommunikation, den sich zum Teil auch die modernen Massenmedien zu eigen machen. So gibt es die bereits oben erwähnten Radioübertragungen und vereinzelt auch Fernsehaufzeichnungen von Schattenspielaufführungen oder Volkstheaterstücken; *wayang*-Geschichten liegen auch als Comic vor.

Die Frage für die Zukunft wird sein, ob sich die unterschiedlichen traditionellen Theaterformen trotz oder wegen der neuen elektronischen Medien werden behaupten können?! Bleibt der Reichtum der althergebrachten Volkstheater auch bei den auf rationelle Massenproduktion angewiesenen Medien erhalten?



Zeichnung von Peter Berkenkopf - „Schnittbilder"

Rüdiger Siebert

Krisenradio via Kurze Welle

Der indonesische Schriftsteller Pramoedya Ananta Toer bringt es in Jakarta auf den Punkt: „Im heutigen Indonesien ist das politische Leben von innen her verrottet. Es gibt keine Ehrlichkeit mehr. Es gibt schöne Worte, aber das sind Worthülsen.“ Unmißverständliche Kritik in einem Interview mit der Deutschen Welle. Pramoedya hat allen Grund zur Offenheit gegenüber einem ausländischen Sender. Die heimischen Medien sind ihm verschlossen. Der Autor, mit internationalen Preisen ausgezeichnet und für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen, ist in seiner Heimat politisch verfemt. Er lebt in Jakarta unter Stadtarrest und darf in Indonesien seit Jahren nicht mehr publizieren. Unter den Intellektuellen ist Pramoedya das prominenteste Opfer jener „Neuen Ordnung“, deren Grundfeste erschüttert sind.

Indonesien ist von der schwersten Wirtschaftskrise seit seiner Unabhängigkeit vor mehr als einem halben Jahrhundert erfaßt. Massenentlassungen als Folge des Währungsverlustes treiben Millionen von Arbeitern in den Ruin. Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln. Unruhen. Plünderungen von Geschäften. Armee und Polizei schlagen zurück. Schon sind Tote zu beklagen.

In solcher Zeit vor Ort den Entwicklungen nachzuspüren, gehört zu den Herausforderungen eines Journalisten. Zum Jahreswechsel 1997/98 hatte ich dazu Gelegenheit. Meine Reise zwischen Nordsumatra und den Molukken umspannte einen Großteil des indonesischen Archipels mit kontinentalen Ausmaßen, der sich nicht allein aus der Perspektive des Landeshauptstadt Jakarta bewerten läßt. Noch vor Jahresfrist schaute die Welt gebannt auch die wirtschaftlichen Erfolge der „Tigerstaaten“. Vom Asienwunder war die Rede. Asiens Werte wurden auch von westlichen Politikern als vorbildlich gepriesen. Und nun röcheln die Tiger. Der Wert der Währungen rutschte in den Keller. Besonders betroffen ist Indonesien.

Der Beobachter staunt über die Offenheit, mit der heute Indonesier in den verschiedensten Positionen ihren Unmut äußern. Die Spalten der Leserbriefe sind voller Kritik an den Mißständen im Lande und an der Obrigkeit, der sie angelastet werden. In den drei Jahrzehnten der „Neuen Ordnung“ ist niemals so laut und aus so unterschiedlichen Kreisen heraus der Rücktritt Präsident Suhartos gefordert worden wie in diesen Wochen. Der deutsche Besucher ist an die letzten Monate der ehemaligen DDR erinnert, als die Menschen mit ihrer Ablehnung des Regimes auch nicht mehr hinter dem Berg hielten und sagten: Alle kann die Regierung nicht ins Gefängnis stecken.

Es ist die Zeit, in der die Menschen nach Informationen gieren. Die staatlichen Medien Indonesiens, gegängelt, gebremst, auf Verharmlosung verpflichtet, haben da kaum etwas zu bieten, was die Menschen interessiert. Die privaten Fernseh- und Rundfunkstationen arbeiten professioneller, aktueller, schneller. Wenn es brennt – beispielsweise in Jakarta die „Bank Indonesia“ im Dezember 1997 -, dann sind die Reporter live zur Stelle. Die Printmedien sind mutiger geworden. Doch gerade Zeitungen und Zeitschriften gehören bereits zu den Opfern der Wirtschaftskrise. Die Papierpreise steigen so rasant, daß manche Blätter ihre Seitenzahl verringern, andere ihr Erscheinen ganz einstellen mußten. Vor allem Regionalblätter sind betroffen. Ein fataler Zusammenhang: Gerade in Zeiten erhöhten Informationsbedarfes müssen sich einzelne Medien verabschieden. Längst wird auch das Internet zur inner-indonesischen und zur weltweiten Kommunikation genutzt; da öffnen sich Dimensionen, die der staatliche Zensor nicht mehr überwachen kann. Doch noch bleibt Internet ein elitäres Medium. Bei den steigenden Preisen besonders für importierte Produkte und bei dem Rupiah-Verfall dürfte die Zunahme von Internet-Anschlüssen vorerst gebremst sein.

Vor diesem Hintergrund gewinnt der Radio-Empfang an neuer Bedeutung. Das gilt für die inländischen Privatstationen, die vor allem im Regionalbereich für aktuelle Informationen sorgen. Das gilt aber auch für die Kurzwellen-Programme der internationalen Stationen. Ich wurde immer wieder auf diese Art von Krisenradio angesprochen. Jetzt sind auch wir in besonderer Weise gefordert. Jetzt werden die alternativen Informationen, Meinungen, Interviews erwartet, die heimische Medien aus politischen Gründen kaum liefern können. Das Indonesische Programm der Deutschen Welle hat sich darauf eingestellt. Gefragt ist ein Radio-Forum, das die unterschiedlichsten Positionen zu Wort kommen läßt. Wir haben die täglichen Nachrichtensendungen erweitert Wir machen Telefoninterviews sowohl mit den Repräsentanten der gegenwärtigen Suche nach Lösungen des indonesischen Dilemmas als auch mit den von den wirtschaftlichen Problemen betroffenen Menschen. Es ist erstaunliche, wie offen dieses Gesprächsangebot via DW angenommen wird.

Dies entspricht ganz den Eindrücken, die ich vor Ort sammeln konnte. Bei Gesprächen in Hörerclubs, mit Kollegen der Printmedien und der Privatstationen. Es ist diese vielerorts ausgesprochenen Erwartung, daß das gegenwärtige Ringen um politische Entscheidungen und einen erhofften Neuanfang auch von den ausländischen Medien wahrgenommen und unterstützt wird. Erfreulicher Aspekt in wirtschaftlich angespannter Lage: das gute alte Radio und die gute alte Kurze Welle gehören zu den billigsten und überall abrufbaren Medien. In Krisenzeiten erst recht!

Bakdi Soemanto

Radio

Munti Sariti, Studentin der Tiermedizin, hat seit dem frühen Abend ihren 80-jährigen Großvater Suwangsa mehrmals ermahnt, nicht immer bis spät in die Nacht wachzubleiben. Schon zehn Nächte lang geht er nämlich erst um zwei Uhr morgens schlafen. Vorgestern sogar erst um drei. Wenn es so weitergeht, wird es kritisch für seine Gesundheit. Wie man ihn aber dazu bringen kann, das ist das Problem. Sariti hat den Eindruck, daß ihr Großvater je älter desto dickköpfiger wird. Nicht nur das, er wird auch empfindlicher. Oft denkt sie, wie falsch es ist, wenn die alten Helden im *wayang*-Spiel immer nur als klug und weise dargestellt werden. Sie mag diese Helden nicht; zum Beispiel den aus dem Adelsgeschlecht stammenden Puntadewa, der es duldete, als man ihm nicht nur das Königreich, sondern auch die Ehefrau wegnahm. Aus diesem Grund wird Puntadewa als der geduldigste Mensch der Welt gepriesen.

"Eine furchterregende Art von Geduld ist das!", sagt sie zu ihrer Freundin in der Uni-Kantine," und wegen dieser *wayang*-Geschichten bleibt Großvater jede Nacht wach." Vor zwei Wochen nämlich kam ihr älterer Bruder, der in Jakarta arbeitet, nach Hause. Als Geschenk brachte er ein kleines Radio mit - nicht größer als ein Taschenbuch, aber mit unglaublich guter Empfangsqualität. Es hat auch eine schöne Form. Und seitdem trägt Großvater das Gerät immer bei sich: Beim Essen, beim Schlafen, wenn er Gäste empfängt, ja sogar wenn er auf die Toilette geht. Großvater hat Sariti auch gebeten, ihm eine kleine Tasche zu kaufen. "Wofür Großvater?", fragte sie. "Ich gehe ja morgens oft spazieren. Und mit der kleinen Tasche kann ich das Radio dann immer mitnehmen", antwortete er. Sariti gab den Rest ihres Taschengeldes aus, das sie von ihren Eltern regelmäßig zugeschickt bekommt, um Großvaters Bitte zu erfüllen. Und er freute sich riesig. Er versprach, ihr den Diamantring zu schenken, der einst Großmutter gehört hatte. Später, wenn sie ihr Studium abschlossen hat.

"Wenn du mit dem Studium fertig bist, kannst den du Ring verkaufen und von dem Geld ein Motorrad kaufen. Dann fährst du mich aber mit dem Motorrad spazieren, ja...", sagte er flüsternd. "Und die Kiste mit den *wayang*-Figuren, die kann dein Bruder haben. Aber erst nach meinem Tod", sagte er weiter. Sariti wollte fast lachen. Sie konnte sich nicht vorstellen, daß ihr Bruder sich über dieses Geschenk freuen würde. Er interessiert sich ja mehr für Pop-Musik. Sariti denkt an ihren Bruder und ärgert sich. Wenn er dieses Radio nicht mitgebracht hätte, dann müßte sie sich jetzt keine Sorgen um Großvaters Gesundheit machen. Ihre Mutter ruft schon jeden dritten Tag aus Surabaya an, um nach der Gesundheit des alten Mannes zu fragen.



"Ist das nicht verrückt, wenn es so weitergeht?", fragt sie ihre Freunde. "Ich denke, es wäre besser, wenn ich mir ein Zimmer miete, anstatt noch länger bei Großvater zu wohnen". Die Freunde lächeln nur. Einer fragt, ob ihr Großvater zum erstenmal ein Radio bekommen habe. Sariti sagt, es gebe zu Hause zwei Geräte. "Aber nicht so ein kleines wie das von meinem Bruder," erklärt sie. "Jede Nacht nimmt er es mit ins Bett, legt es neben das Kissen. Ist ja auch schön. Die ganze Nacht begleitet vom *wayang*-Spiel!".

Heute ist die Nacht von Donnerstag auf Freitag. Großvater Suwangsa fuhr hoch, als er auf den Kalender schaut. Heute Nacht jährt sich zum zehnten Mal der Todestag seiner Frau! "Ich muß wach bleiben, mindestens bis drei Uhr", sagt er sich. Und damit Sariti nicht immer meckert und ihn zum Schlafen

drängt, geht Großvater schon um neun Uhr, während die Lokalnachrichten gesendet werden, in sein Zimmer. Er legt das kleine Radio neben das Kissen und schaltet das Licht aus. "Gute Nacht, Großvater. Und denk' daran, morgen wird der Kreisvorsteher unser Dorf besuchen!", ruft Sariti. "Und der Nachbarschaftsvorsteher hat gesagt, sie wollen hierher kommen und deine Kollektion ansehen, *wayang*, *gamelan*, Leinwände ..." "Ich weiß, Kind", sagt Großvater ungeduldig. "Geh' jetzt lernen! Vergiß nicht, die Tür zu schließen!" ruft er mit hoher Stimme. Sariti geht schnell aus dem Zimmer und schließt die Tür. Sie lächelt. In weniger als zehn Minuten wird Großvater bestimmt tief eingeschlafen sein. Sie hat nämlich ein Beruhigungsmittel in sein Glas getan, und sie hat selber gesehen, daß er aus dem Glas getrunken hat. "Gute Nacht, mein Lieber," denkt sie. "Ich werde mir jetzt einen Kung-Fu-Film anschauen." Sie geht ins Wohnzimmer und schaltet den Fernseher ein.

Und wie es Großvater Suwangsa weiter ergeht, erzählt die Geschichte folgendermaßen: Nach dem das lokale Nachrichtenprogramm im Radio zu Ende war, kamen die Familiennachrichten. Der Großvater hörte mit aufgewühlten Gefühlen zu. Es gab fünfzehn Todesnachrichten und sechs Mitteilungen von schwerer Krankheit. Danach kündigte die Moderation die Fortsetzung des nächtlichen *wayang*-Spiels an, diesmal mit der Geschichte "Hanuman als Gesandter von König Rama". Eine gute Geschichte, Großvaters Herz jubelte. Er umarmte das Kissen so fest, als wäre es seine verstorbene Frau. "Laß uns zusammen *wayang* hören, ja Liebling," flüsterte er dem Kissen zu, "die ganze Nacht!". "Mach dir keine Sorgen, daß wir morgen zu müde sind." Großvater lächelte im Dunkeln. Seine Hand streichelte das Kissen. Er stellte sich vor, die Fäden des Kissenbezugs seien die Haare seiner Frau. "Ei, wieso hast du nur noch zwei Haare. Wo sind die übrigen, Liebling?" flüsterte er.

Der erste Akt spielt im Königreich Alengka. Rahwana, König der Riesen, diskutiert gerade mit seinen Beratern, wie man sich strategisch am besten auf den drohenden Angriff von König Rama, dessen Frau Shita von Rahwana entführt worden ist, vorbereiten soll. Kumbakarna, Rahwanas jüngeren Bruder, gibt den Rat, Shita an König Rama zurückzugeben. Wibisana, der kleinste Bruder, ist mit Kumbakarnas Vorschlag einverstanden. Als Rahwahna dieser Plan vorgetragen wird, wird er sehr wütend. Der *dalang* schreit mit lauter Stimme und schlägt das *cempala* ununterbrochen gegen die Holzkiste, wie eine Salve aus einem Maschinengewehr. Dann folgen *suluk*-Gesänge, die die Atmosphäre des Wutausbruchs betonen.

"König Rama wird nur von einem Affen-Regiment unterstützt. Seine Soldaten sind nicht mehr als ein Haufen von Pithecantropus erectus, bewaffnet mit Knochen und Steinäxten," schreit Rahwana. "Wieso habt ihr Angst?" Niemand antwortet. "Höre, Kumbakarna! Und auch du, Wibisana. Wir haben 40 Divisionen Riesen, ausgestattet mit modernsten Waffen. Wir haben 15 Regimenter

Elitesoldaten, die bereit sind, bei jedem Wetter zu kämpfen. Habt ihr immer noch Angst, Brüder?" "Das ist wahr, oh mein Bruder, König der Riesen," antwortet Kumbakarna. Seine Stimme klingt tief, sanft und voll. "Aber König Rama wird beschützt durch die Wahrheit und die Aufrichtigkeit des Gedankens und des Herzens. Vergeßt das bitte nicht!"

"Was ist Wahrheit? Wahrheit ist Überlegenheit." Rahwana schreit immer lauter. Das kleine Radio scheint hin und her zu springen. Das Kissen ist wie zerdrückt von den Schreien. Das Bett und auch die Wände des Zimmers scheinen zu zittern. Plötzlich bekommt Großvater das Gefühl, als würde er auf einer Schaukel sitzen und hin und her schweben. Große Müdigkeit überkommt ihn. Fünf Sekunden lang fällt er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich kommt, erschrickt er zutiefst. Großvater befindet sich mitten in der Sitzung der Riesen!

König Rahwana, eine hochgewachsene Gestalt, sitzt auf seinem Thron, mit hervorstehenden Eckzähnen und stark behaarter Brust, sein Gesicht ist rot und seine Nasenflügel beben. Als Großvater nach rechts schaut, sieht er eine komische Gestalt neben sich sitzen. Ein untersetztes Wesen mit großen Augen und einem langen Schnabel wie dem eines Pelikans. "Sie sind, wenn ich mich nicht irre, Togog, richtig?" fragt Großvater flüsternd. Das Wesen nickt. "Ich habe dem König vorgeschlagen, Shita an ihren Mann zurückzugeben," sagt Togog ebenfalls flüsternd. "Aber der König hört nicht auf mich..." Die Luft aus seinem Mund stinkt unheimlich. Noch bevor Togog zu Ende gesprochen hat, hört man das laute Hämmern der *cempala* gegen die Holzkiste, gefolgt von *gamelan*-Musik, die signalisiert, daß ein Riese vom großen Vorplatz in den Palast eintritt. Anscheinend ist er ein Soldat. Nachdem der Orchester zu spielen aufgehört hat, meldet der Riesensoldat, daß ein gegnerischer Spion sich ins Königreich eingeschlichen hat, um Shita zu treffen und ihr zur Flucht zu verhelfen. "Verdammt!" schreit Rahwana. "Jiiit," ruft er seinen Sohn Indrajit, "verhaftet den Spion! Bindet ihn auf dem großen Platz und schneidet ihn langsam in Stücke. Gebt ein paar Gewürze dazu und bratet das Fleisch. Macht Fleischspieße aus ihm!". Alle in der Sitzung Anwesenden jubeln laut und stürzen dann nach draußen.

Togog faßt Großvater an der Hand und zieht ihn zur Seite, damit er nicht von den Riesen zertreten wird. "Sie werden alle zur Hölle gehen," flüstert Togog Großvater zu. "Aber, wieso denn?". "Ganz einfach, weil sie Riesen sind..." "Gerade weil sie Riesen sind, können sie doch nicht so leicht geschlagen werden ..." sagt Großvater etwas verwirrt. "Sie sind doch groß und stark und haben sogar lange Eckzähne." "Die Sache ist die: Sie sind eben Riesen. Egal wo auch immer, Riesen müssen verlieren, auch wenn sie groß sind." "Weil sie Böses im Herzen tragen?", fragt Großvater. "Nein. Sieh' zum Beispiel Kumbakarna, er ist ein guter Riese. Aber weil er ein Riese ist, muß er später sterben!" Auf einmal versteht Großvater die Welt des *wayang* nicht mehr.

"Kennen Sie Bagaspati?", fragt Togog. "Noch nicht persönlich. Aber ich habe seinen Namen schon einige Male gehört." "Er ist zum Beispiel Priester, aber er ist ein Riese, also stirbt er durch die Hand seines Schwiegersohnes, der ein Ritter ist..." Wieder denkt Großvater nach. "Haben Sie schon mal gehört von Klanthang Mimis, Gendir Penjalin...? "Ja, habe ich. Sind sie nicht *cakil*, kleine Riesen? "Richtig. Und jedesmal wenn *cakil* auftauchen, werden sie getötet, von Arjuna, Abimanyu, Irawan, Pandu Dewanata und all den anderen guten Helden. "Ja! Mich wunderte schon, wie viele *cakil* es gibt, sterben sie nie aus?" Togog kommt ein Stück näher und flüstert: "In der *wayang*-Welt gibt es *cakil*-Dörfer. Auch Dörfer von großen Riesen. Es gibt Tausende davon, *cakil* und große Riesen. Sie werden gepflegt, nur für eine spezielle Rolle: zu sterben!" "Was?", fragt Großvater erschreckt. "Sie werden gezählt und bekommen Nummern. Und in jedem *wayang*-Spiel kommt ein *cakil* dran; er kämpft und stirbt. Dann kommen zwei oder drei Riesen dran, ho-ha, ho-ha, ho-ha, sie kämpfen und sterben. Und so geht es weiter." "Wieso werden sie gepflegt, wenn sie nur die Aufgabe haben, sterben zu müssen?" "Um das Charisma der Ritter zu wahren, für deren Ruhm..."

Togog hat noch nicht zu Ende gesprochen, da wacht Großvater auf. Sein Herz klopft heftig, aber er kann sich beherrschen. Langsam steht er auf, schaltet das Licht an, macht die Tür auf und geht ins Vorderzimmer. Er macht die *wayang*-Kiste auf, die morgen vom Kreisvorsteher besichtigt werden soll und holt die Riesen heraus, einen nach dem anderen. Großvater weckt Sariti auf, die schon seit Stunden tief schläft. Sie ärgert sich und versteht nicht, was Großvater von ihr will. "Mach nur! Stell' alle Riesen im Haus auf. Morgen können dann der Kreisvorsteher und die anderen Gäste diese Helden sehen, die sich in der langen Geschichte des *wayang* immer wieder geopfert haben." Sariti versteht immer noch nicht, was Großvater meint. Dann erklärt ihr der alte Mann, daß die Riesen eigentlich ehrenhafte Helden sind.

"Stell' dir vor", sagt er, "Sie müssen immer nachgeben, egal wie stark sie sind. Und nicht nur das, ihnen werden auch Eigenschaften wie Schlechtigkeit, Grobheit, Mordlust, Gier und Schamlosigkeit nachgesagt. Das ist ungerecht." Großvaters Augen glänzen tränennaß. Dann holt er einen *cakil* heraus, umarmt ihn fest und küßt ihn. "Wenn dich niemand mehr achtet, dann will ich mich um dich kümmern...", sagt Großvater und geht in sein Zimmer. Er legt den *cakil*, den kleinen Riesen, auf sein Kissen und deckt ihn zu.

Sariti verfolgt das Geschehen und versteht immer weniger, was eigentlich vor sich geht. Sie reibt sich die Augen, um zu prüfen, ob alles Traum oder Wirklichkeit ist. Und während der *cakil* auf dem Kissen liegt, geht das *wayang*-Spiel im Radio weiter. Als in der Sendung eine Szene kommt, in der ein Riese getötet wird, stößt der *cakil* plötzlich ein meckerndes Lachen aus. Großvater und Sariti bekommen es mit der Angst zu tun... (*Übersetzung: Hendra Pasuhuk*).

Hermann Jäger

Indonesien kennt keinen Mittelwellensender

Schon das 'Vorgängerorgan' von KITA, nämlich das „Mitteilungsblatt der DIG", das von 1953 bis 1962 erschien, hat sich bereits zu Beginn der 50er Jahre mit dem Thema „Medien in Indonesien" beschäftigt! Lesen Sie hier einen Nachdruck aus der Dezember-Ausgabe 1953.

Wenn wir mitteleuropäischen Rundfunkhörer „unseren" jeweiligen Sender einstellen, dann schalten wir - von UKW einmal abgesehen - mit Selbstverständlichkeit auf die „gute alte Mittelwelle". Hier liegen unsere stärksten Sender, die uns auf regionaler Basis mit dem gewohnten Programm versorgen. Genügt uns die Mittelwelle nicht, so können wir immer noch auf die Langwelle ausweichen, und auch dort finden wir immer einen Sender, der für uns „zuständig" ist. Ganz anders dagegen in Indonesien. Selbst für alte Rundfunkhasen ist es immer wieder überraschend, wenn man ihnen erzählt, daß sich die gesamte Rundfunkversorgung in Indonesien auf der kurzen Welle abspielt, das heißt auf jenen Wellen zwischen 10 und (grob gerechnet) 150 Metern, die von anderen Ländern fast nur für den Überseeverkehr benutzt werden.

Bestimmend für diese Rundfunk-Besonderheit im „Land der 13.000 Inseln" ist natürlich die geographische Struktur Indonesiens. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, vor welcher immensen technischen Aufgabe die indonesischen Rundfunkleute stehen, die einen Raum zu versorgen haben, der in seiner Ost-West-Ausdehnung größer ist als die Vergleichsentfernung in den Vereinigten Staaten. Viele tausend Kilometer sind zu überbrücken, und zwischen den vielen Inseln erstrecken sich immer wieder große Wasserflächen, die auf die Ausbreitung der Rundfunkwellen nicht ganz ohne Einfluß sind. Eine solche Versorgungsaufgabe ist nur mit „kurzen Wellen" zu lösen.

So arbeitet denn auch der Hauptsender des indonesischen Rundfunks, Djakarta, auf einer Frequenz von 6.044 kHz = 49,63 m. In Kebayoran, einer neuen Vorstadt Djakartas, recken sich die gigantischen Spezialantennen gegen den Himmel, die so konstruiert sind, daß dieser Hauptsender überall in Indonesien gut zu hören ist. Hier in Djakarta schlägt das Herz des indonesischen Rundfunks, hier sind die Zentralstudios der „Radio Republik Indonesia". Alle Nach-

richtensendungen - auch die der noch zu erwähnenden Regional- und Relais-Stationen kommen aus den Senderäumen in Djakarta. Es versteht sich von selbst, daß auch die Überseedienste hier in den Räumen des Hauptsenders untergebracht sind. Bei dem Sender Djakarta handelt es sich um einen modernen 100 kW-General Electric-Sender, der - als Kuriosum sei dies vermerkt - fast genau am Tag der Übergabe der Souveränität Ende Dezember 1949 fertiggestellt wurde und heute als eine gewichtige Stimme der freien Welt auf dem gesamten Erdenrund bekannt ist. Der Hauptsender Djakarta ist mit seiner Sendeleistung die stärkste Rundfunkstation Südostasiens.

Die Regional- und Relaisstationen, die schon kurz erwähnt wurden, bilden ein über das ganze Inselreich verbreitetes dichtes Sendernetz, das gerade in den letzten Jahren in ständigem Ausbau begriffen ist. Den Regionalsendern fällt die Aufgabe zu, als Ergänzung des aus Djakarta kommenden Nationalprogrammes besondere Programme in der Sprache des jeweiligen Raumes auszustrahlen. Solche Regionalsender befinden sich - um nur ein paar zu nennen - in Bandung, Jogjakarta, Soerabaya, Padang, Medan, Makassar usw. Schließlich seien noch kurz die Relaisstationen erwähnt, die, wie der Name schon sagt, nur die Aufgabe haben, ein vom Haupt- oder Regionalsender kommendes Programm „weiterzugeben", damit auch die entlegensten Winkel des riesigen Inselreiches versorgt werden können.

Dem Überseedienst des RRI sei zum Schluß eine besondere Betrachtung gewidmet, da er uns hier in Europa naturgemäß am meisten interessiert. Er ist in Djakarta im Gebäude des Hauptsenders untergebracht. Von hier aus gehen die Strahlungen in sieben Weltsprachen um den ganzen Erdball und überall kennt man die Ansage „Hier spricht die Stimme Indonesiens". Unvergeßlich der Augenblick, wenn man zum ersten Mal irgendwo weit von Djakarta entfernt das faszinierende Pausenzeichen des Überseedienstes hört: Die Melodie *Rayun kelapa* - auf Hawaii-Gitarre gespielt. Sie ist so charakteristisch für die Sendungen der RRI wie etwa das Lachen des Kookaburra über die Sendungen Australiens. Doch zurück zu den Aufgaben des Überseedienstes der RRI. Die „Stimme Indonesiens" sendet in den folgenden Weltsprachen: Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Hindi, Urdu. Richtstrahlantennen sorgen dafür, daß die Programme in den jeweiligen Sprachgebieten gut gehört werden können. In Arabisch, Französisch und Englisch wird sogar mehrmals am Tag ein Programm ausgestrahlt. Die für Europa bestimmten Sendungen (in Holländisch, Englisch und Französisch) werden zur Zeit zwischen 18.00 und 21.00 Uhr über je einen Sender im 25- und 30-m-Band ausgestrahlt. Leider unterliegen gerade die Europa-Sendungen in der letzten Zeit großen Überlagerungen durch Wellennachbarn. Man hofft, dies durch Benutzung geeigneterer Frequenzen ausgleichen zu können. Schließlich sei noch ein Programm in norwegischer Sprache erwähnt, das an jedem 4. Dienstag im Monat im Rahmen des

Europa-Programms ausgestrahlt wird und sich vor allem an die vielen skandinavischen Hörer der „Stimme Indonesiens" wendet.

Wie alles im jungen selbständigen Staat Indonesien ist auch der Rundfunk noch im Ausbau begriffen. Erst im letzten Jahr konnte man in Djakarta einen neuen 50 kW-Sender in Benutzung nehmen. Andere Sender der gleichen Energie sollen folgen. Schon heute kommen Hörerbriefe aus aller Welt in Djakarta an und berichten von der großen Freude, die die instruktiven Sendungen der RRI beim Hörer in den verschiedensten Ländern ausgelöst haben. Es wäre sehr schön, wenn die Pläne der RRI, auch bald eine Sendung in deutscher Sprache auszustrahlen, recht schnell verwirklicht würden. Hoffen wir, daß das neue Jahr die Erfüllung dieses großen Wunsches aller Indonesien-Freunde in Deutschland bringen möge. (Aus: *Mitteilungsblatt der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft e. V. Köln*, Heft 2, Dez. 1953)

Jacqueline Lindner

Inmitten von Buchstaben und zwischen den Zeilen

Ein Praktikum bei „Kompas“ - der “Süddeutsche Zeitung” Indonesiens

Angesichts der Fülle und Vielfalt indonesischer Printmedien stellt sich die Frage, ob Indonesiens größte Tageszeitung tatsächlich hält, was schon im Namen versprochen wird, nämlich ein richtungsweisendes Hilfsmittel zu sein. „Kompas“ - ein Sprachrohr, das den Indonesiern in Aceh wie in Irian Jaya, in Kalimantan wie auf Roti helfen soll, die politische Orientierung zu finden. Diese Frage hoffte ich während eines sechswöchigen Praktikums im Juni und Juli 1996 bei der „Kompas“-Redaktion in Jakarta ein wenig klären zu können.

Am letzten Maitag wurde ich von dem immer stickig heißen, dröhnenden, aus allen Nähten platzenden Moloch Jakarta nahezu verschlungen. Doch eben nur fast, denn diese Metropole zeigte mir alsbald auch ihre liebenswerten Ekken wie auch manchen Vorteil der Moderne. Vergessen waren Menschengewimmel sowie die Staus in der gleißenden Hitze dieser fast 12-Millionen Stadt, als sich die Tore zur Redaktion von „Kompas“ öffneten. Ich betrat ein helles, modern eingerichtetes Großraumbüro und wurde sprachgewandten, vor allem Indonesisch sprechenden Journalisten vorgestellt. Richtig, es ist nicht so einfach, in Indonesien einen Ort zu finden, an dem immer und gutes Indonesisch gesprochen wird. Selbst der Dialekt von Jakarta - *bahasa betawi* - wurde in der Redaktion kaum verwendet. Eine zweite freudige Entdeckung betraf die Leute von „Kompas“ selbst. Ich traf dort aufgeschlossene, weltgewandte Journalisten, die in ihrer Art sehr offen sind und in ihrer Meinung Position beziehen sowie auch Kritik zu allseits interessierenden Fragen über Politik und Gesellschaft

äußern oder zulassen. Kurzum: in der Redaktion und im Kreise der „Kompas“-Leute fühlte ich mich von der ersten Minute an wohl. Meine „Exkursion“ bei der größten Firmengruppe für Printmedien konnte beginnen!

Die „Kompas Gramedia“-Gruppe im Überblick

Der vollständige Name der Firmengruppe, zu der „Kompas“ gehört, lautet „Kelompok Kompas Gramedia“ (KKG). Das Unternehmen besteht seit 1963 und gab als erste Publikation das Monatsmagazin „Intisari“ heraus. Gegründet wurde die Firma von P.K.Ojong und Jakob Oetama - letzterer leitet bis heute die Geschäfte des Konzerns und ist eine allseits geschätzte Persönlichkeit Indonesiens. Diese beiden „Kompas“-Pioniere, unterstützt von 15 damals jungen Journalisten, waren extrem motiviert und engagiert. Es gelang ihnen, ohne Kapital oder andere Vermögenswerte, nur ausgerüstet mit einer geborgten Schreibmaschine und einigen weiteren Arbeitsmitteln, 1965 die Tageszeitung „Kompas“ ins Leben zu rufen. Schnell zeigte sich, daß für eine ansprechende Zeitung und eine professionelle Arbeitsweise eine gute Druckerei unerläßlich war. Konsequenterweise eröffnete das Unternehmen 1972 eine eigene Druckstätte.

Der wirtschaftliche Erfolg im ersten Jahrzehnt von „Kompas Gramedia“ bildete die Basis für viele weitere Unternehmen. Heute besteht die Firmengruppe aus sieben Branchen mit insgesamt 26 Tochtergesellschaften. Dazu gehören unter anderem eine überregionale Zeitung, acht weitere regionale Tagesblätter, dreizehn monatlich erscheinende Magazine, fünf Boulevardzeitschriften, ein Druckhaus, drei Verlagsanstalten, über 30 Buchhandlungen, ein Radiosender, ein Supermarkt, eine Werbeagentur, eine Hotelkette mit sechs Hotels, eine Reiseagentur und eine Rattanmöbelfabrikation.

In diesen zahlreichen Einzelunternehmen, die sich auf ganz Indonesien verteilen, werden entsprechend einer aktuellen Broschüre mehr als 4.700 Angestellte beschäftigt. Der Konzern legt großen Wert auf die Ausbildung seiner Mitarbeiter: Bei „Kompas“ haben beispielsweise 59 % der Mitarbeiter Abitur und 37,3 % davon absolvierten ein Studium. Demgegenüber ist der Anteil derer, die nur einen Grundschulabschluß besitzen mit 4,6 % sehr gering.

In allen Dependenzen von „Kompas“ Gramedia wird auf eine harmonische Betriebsatmosphäre und das Wohlergehen der Mitarbeiter geachtet. Demzufolge geht die betriebliche Fürsorge oft bis in die private bzw. freie Zeit. Die Angestellten können beispielsweise die firmeneigene Poliklinik sowie eigene Sportanlagen nutzen, einen zinslosen Hausbaukredit erhalten und sind automatisch in das interne Rentenprogramm eingebunden. Außerdem verfügt der Gramedia-Konzern über eine Bibliothek, die ebenfalls allen offensteht und zwar siebentägig bis Mitternacht.

Die geschichtliche Entwicklung von „Kompas"

Die Tageszeitung „Kompas" erschien erstmals im Juni 1965; seit Anfang der 60er Jahre dominierte die kommunistische Partei (PKI) weitestgehend den politischen Alltag in Indonesien, speziell in Jakarta. Nichtkommunistische Publikationen hatten es schwer. 1964 erteilte Präsident Sukarno persönlich der „Partai Katolik" den Auftrag, eine Zeitung aus der Taufe zu heben - nicht zuletzt wegen des Erfolges der Zeitschrift Intisari. Zunächst nahmen Petrus Kanisius Ojong und Jakob Oetama den Auftrag etwas widerwillig an. Gleichnamig dem eigens dafür gebildeten Gremium sollte die Zeitung den Titel *Bentara Rakyat* (Kurier des Volkes) erhalten. Aber Sukarno selbst schlug die Bezeichnung „Kompas" vor: Die Zeitung sollte als Richtungsweiser fungieren. Jedoch gab es trotz des Segens des Präsidenten Schwierigkeiten, die Erlaubnis für die Publizierung zu erlangen, denn fast der gesamte Verwaltungsapparat, besonders die Zuständigkeit für derartige Anträge wurde von der PKI und deren Sympathisanten beherrscht. Die Kommunisten sahen in dem neuen Blatt Konkurrenz für ihre eigene Zeitung „Harian Rakyat". Nachdem schließlich doch die bürokratischen Hürden überwunden waren, mußte das „Kompas"-Team eine letzte Bedingung erfüllen. Es mußte beweisen, daß es schon mindestens 3.000 interessierte Abonnenten für den noch nicht geborenen „Kompas" gab. Mit der Hilfe bzw. der Unterschrift vieler Katholiken auf Flores wurde dieses letzte Hindernis schneller als erwartet aus dem Weg geräumt. Am 28. Juni 1965 präsentierten die Herausgeber „Kompas" erstmals den Lesern. Von Anfang an planten die Geburtshelfer ein unabhängiges Presseorgan, dem es an Wahrheitsgehalt und Gründlichkeit nicht mangelt. Die Berichterstattung sollte auf eigenen Nachrichtenquellen basieren, da die üblichen Informationen in der Regel manipuliert waren und unter kommunistischem Einfluß standen.

Gleich mit dem Erscheinen der ersten Nummer wurde der Titel mit dem Ausdruck „*Kom*ando *Pas*tor" verspottet, da die meisten Gündungspersönlichkeiten Katholiken waren und „Kompas" auch von vielen Pastoren abonniert wurde. Außerdem mußte sich die junge Zeitung noch einen anderen Spott gefallen lassen: Hinter der Bezeichnung „*komt pas morgen*" (kommt sicher morgen) steckte die Kritik, daß „Kompas" in der Anfangsphase oft zu spät erschien.

Zwei Tage nach dem Putschversuch am 30. September 1965 wurde „Kompas" zusammen mit vielen anderen Zeitungen verboten, durfte jedoch bereits am 6. Oktober die Arbeit wieder aufnehmen. Aufgrund vieler Hintergrundinformationen zu der damals völlig instabilen politischen Situation im Land gewann „Kompas" mehr und mehr an Ansehen und avancierte zur heutzutage umfangreichsten und auflagenstärksten Zeitung Indonesiens. Im Januar 1978 mußte „Kompas" nach Studentenunruhen ein zweites Verbot, diesmal für 14 Tage, in Kauf nehmen.

Organisationsstruktur und Unternehmensdaten

Während der Anfangsphase verließen ca. 4.800 „Kompas"-Exemplare täglich die Druckerei. Heute hat sich die Auflage mehr als verhundertfacht, und „Kompas" wird von rund drei Millionen Menschen gelesen[1]. Damit erreicht „Kompas" 22,3 % derjenigen, die täglich eine Tageszeitung zur Hand nehmen[2]. Dieser landesweite Erfolg liegt vielleicht in der Vision der „Kompas"-Väter begründet, dem Leser eine Reihe von grundlegenden Werten zu vermitteln, die von den Journalisten in der Auseinandersetzung mit der Realität ergänzt und aktualisiert und dann in Artikeln, Nachrichten und Berichten formuliert werden. Oder resultiert die außergewöhnliche Resonanz von „Kompas" möglicherweise daraus, daß sowohl die Chefs wie auch die Mitarbeiter fast ausnahmslos *orang katolik* waren und sind und damit automatisch eine etwas kritischere Sichtweise abdrucken? Sicher hängt es mit einem anderen wichtigen Aspekt zusammen: Jakob Oetama und Präsident Suharto stammen aus dem gleichen Dorf unweit von Wonogiri (Zentraljava). Dieser Kontakt zum ersten und wichtigsten Mann im Land gewährt den Herausgebern von „Kompas" eine gewisse Sicherheit, die wiederum den Journalisten eine etwas von der offiziellen Meinung abweichende Berichterstattung erlaubt.

Offenbar hängt der Erfolg der Zeitung auch mit der Wahl und der Vielfalt der Themen zusammen. Immerhin offeriert „Kompas" seinen Kunden nicht nur sieben Ausgaben pro Woche, sondern seit April 1996 auch täglich 24 Seiten mit Rubriken wie: Hauptmeldung/Leitartikel, Politik, Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Umwelt, Bildung und Kultur, Ausland, Regionalnachrichten, Sport, Rezensionen, Leserbriefe, TV-Programm und Unterhaltung, Personen und Ereignisse. Knapp 150 Journalisten[3] (inklusive derer, die in 23 Regionalbüros[4] vor Ort schreiben sowie acht Auslandskorrespondenten) sorgen für die täglichen Texte[5], während die restlichen 25 Mitarbeiter für das Layout, die Fotos und die redaktionelle Verwaltung verantwortlich sind. Das Management für

---

[1] Im Januar 1995 betrug die Auflagenhöhe 536.063 Exemplare. Ca. 302.000 Exemplare blieben in Jakarta, während rund 135.000 auf Java, rund 51.000 auf Sumatra, knapp 12.000 in Kalimantan und fast 9.000 auf Sulawesi im Vertrieb waren.

[2] Mehr als 150 indonesische Zeitungen und Zeitschriften werden täglich von über 14 Millionen Menschen (7 % der Bevölkerung) in Indonesien gelesen. 6,2 Millionen von ihnen lesen überregionale Tageszeitungen, während die restlichen 7,8 Millionen regionale Tagesblätter lesen. (Die Zahlen wurden 1993 von einer australischen Institution für Mediendaten erhoben.)

[3] Der Anteil der Frauen im Team der Journalisten dürfte nicht höher als 10 % sein.

[4] Regionalbüros sind in Bandung, Tasikmalaya, Surabaya, Yogyakarta, Solo, Semarang, Bogor, Bekasi, Purwokerto, Malang, Kendari, Padang, Medan, Banda Aceh, Jambi, Bandar Lampung, Ujungpandang, Palu, Mataram, Denpasar, Kupang, Cepu und Samarinda.

[5] "Kompas" bezieht einen Teil der Meldungen von den Nachrichtenagenturen Antara, KNI, Reuter, AP und AFP.

Werbung, Vertrieb und Verkaufsförderung wird von ca. 120 Angestellten bestritten. Insgesamt beschäftigt Indonesiens größte Tageszeitung rund 470 Mitarbeiter. Ein fester Bestandteil der Arbeit der Journalisten und Redakteure ist die interne wie externe Weiterbildung. Im Gebäude selbst gibt es mehrere Seminarräume, in denen oft Schulungen für die Kollegen der Regionalbüros stattfinden.

Über die Höhe des Monats-Gehaltes der „Kompas"-Angestellten besteht Schweigepflicht. Um trotzdem einen Richtwert zu geben, kann guten Gewissens (gemäß den informellen Angaben einzelner Mitarbeiter) behauptet werden, daß junge Journalisten, die weniger als 5 Jahre angestellt sind, ca. eine Million Rupiah verdienen, während langjährige Berufskollegen, die beispielsweise eine Unterabteilung in der Redaktion leiten, bis zu 2,3 Millionen Rupiah pro Monat verdienen[6].

Der individuelle Arbeitsplatz aller Journalisten befindet sich, wie eingangs bereits erwähnt, in einem Großraumbüro. Die Schreibtische gehen über Eck und schließen an zwei Seiten mit einer etwa einen Meter hohen Wand ab. So ergibt sich für jeden *wartawan* ein kleines privates Büro. Alle Schreibtische sind mit modernen PC's ausgestattet und untereinander vernetzt. Jeder kann direkt vom Arbeitsplatz Informationen von verschiedenen Nachrichtendiensten oder aus dem Internet abrufen. Außerdem gibt es via Netz einen direkten Zugang zur Bibliothek, um Artikel aus anderen indonesischen Periodika oder aus „Kompas"-Ausgaben selbst lesen zu können. Obwohl es sich um ein recht monoton eingerichtetes Großbüro handelt, haben die Mitarbeiter das Beste daraus gemacht: Jeder Arbeitsplatz hat durch den jeweiligen Redakteur eine eigene, ganz individuelle Note erhalten. So sind beispielsweise kleine Bibliotheken, sortierte und unsortierte Zeitungsberge zu entdecken, aber auch Hometrainer, Musikanlagen und Schlafsäcke. Selbst Plüschtiere in größerer Zahl zählen zu den persönlichen Einrichtungsgegenständen. Nur auf Grünpflanzen im Büro scheint keiner Wert zu legen. Auf die gesamte Redaktion verteilen sich ca. zehn Farbfernsehgeräte und einige Videorecorder, und selbstverständlich sind alle Journalisten mit Diktiergerät, Spiegelreflexkamera und - nicht zu vergessen - dem obligatorischen „Kompas"-Block ausgestattet.

Das Firmengelände von „Kompas Gramedia" liegt im Stadtteil Palmerah-Selatan im Westen Jakartas. Im Hauptgebäude befindet sich in der ersten und zweiten Etage die Druckerei, in der „Kompas" nur eines von vielen Druckerzeugnissen ist. Im dritten Stockwerk ist die komplette „Kompas"-Redaktion untergebracht. Darüber befindet sich die Bibliothek zuzüglich einiger Seminarräume und der Computerabteilung. Im fünften und letzten Obergeschoß finden sich im wesentlichen die Organisations- und Personalabteilung sowie die

[6] Diese Angaben beziehen sich nur auf Jakarta.

Büros der Geschäftsführer. Direkt neben dem Hauptgebäude steht den Mitarbeitern ein betriebsinterner Supermarkt zur Verfügung. Um in die "Gramedia Poliklinik", das eigene Kulturzentrum oder zur Redaktion der "Jakarta Post" sowie einiger anderer Zeitschriften zu gelangen, muß nur die Straße überquert werden. Außerdem stehen das Gästehaus, die Kantine und eine Tennishalle in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude.

„Kompas" intern

Die Tatsache, daß ich in unmittelbarer Nachbarschaft ein Zimmer beziehen konnte, erlaubte mir außer einem kurzem Arbeitsweg einen umfassenden Einblick in das Alltagsgeschehen bei „Kompas"; ich konnte meine Praktikumszeit optimal ausnutzen. Oft kehrte ich erst spät in der Nacht in mein 2 mal 3 Meter großes, heißes, fensterloses Gemach „heim". Beinahe täglich war ich über zwölf Stunden bei der Herstellung von „Kompas" dabei.

Viele Journalisten kommen erst gegen 11.00 oder 12.00 Uhr mittags in die Redaktion. Entweder, weil sie vorher schon einen Termin wahrgenommen haben oder weil sie eher Nachtarbeiter sind und die Redaktion am Vortag erst kurz vor Mitternacht verlassen haben. Für einige Abteilungen wie „Layout" und „Grafik" gilt ein Zweischichtsystem. Der Samstag und Sonntag gelten bei der Tageszeitung als ganz normale Arbeitstage. Da im Juni 1996 die Fußball-Europameisterschaft stattfand, habe ich sicherlich besonders viele Mitarbeiter bei der Nachtarbeit erlebt. Jeden zweiten oder dritten Tag erhitzten sich bei den um 1.00 oder 2.00 Uhr live übertragenen Länderspielen die Gemüter. Die Geschäftsleitung unterstützte ihre fußballbegeisterten Redakteure und Grafiker, die die Ergebnisse und Sportberichte brandaktuell sofort für die am nächsten Morgen erscheinende Ausgabe aufbereiteten, zu jedem Fußballabend mit einem kleinen Nacht-Imbiss. Selbst meine Meinung bzw. Hilfe war öfter gefragt und zwar nicht nur, um einen Tip abzugeben, sondern auch, um die neusten Schlagzeilen über Berti Vogts oder Lothar Matthäus zu übersetzen oder selbst nach Hintergrundinformationen zur deutschen Nationalelf zu suchen. Angesichts derartig harter Arbeitsphasen wurde in diesen Wochen der Ruhe- bzw. Schlafraum für so manchen Angestellten zu einer begehrten wie notwendigen Einrichtung. Anfangs ein wenig überrascht über dieses mit zwei Betten eingerichtete Zimmer, erkannte ich bald die Nützlichkeit dieser Auftankinsel.

Erwähnt werden müssen auch die vielen „Jung's für alles". Ich schätze, daß mindestens zehn junge Burschen eingestellt wurden, die praktisch nur für Boten- und Hilfsdienste zuständig sind. Sie verteilen die aktuelle „Kompas"-Ausgabe auf allen Schreibtischen, leeren die Papierkörbe, waschen die Tee- bzw. Wassergläser und laufen, wann immer ein Mitarbeiter Essen bestellt, in ein *warung* an der Straße und bringen das Gewünschte. Ich weiß, daß diese Jungen froh sind, überhaupt einen Job in Jakarta bekommen zu haben, und

obendrein glücklich darüber, daß sie ausgerechnet bei diesem Unternehmen arbeiten können. In einem Land wie Indonesien mit einem vergleichsweise niedrigen Lohnniveau können sich Unternehmen einen hohen Einsatz von Arbeitskräften leisten. In Deutschland würde für die beschriebenen Aufgaben wohl kaum ein Arbeitsplatz geschaffen.

Für alle Mitarbeiter sind die arbeitsbedingten Rechte und Pflichten in einem Rahmenbetriebsvertrag geregelt. So hat beispielsweise im Krankheitsfall jeder Anspruch auf Pflege und medizinische Behandlung bzw. erhält einen Kostenausgleich für Medikamente. Auch die Familienangehörigen sind in diese Regelung einbezogen. Es besteht Anspruch auf 12 Urlaubstage pro Jahr, das Rentenalter liegt beim 60. Lebensjahr, und die Altersrente beträgt 60 % vom letzten Monatslohn. Daneben gibt es noch einige besondere Vereinbarungen: Wer z.B. als Moslem die Pilgerreise nach Mekka plant, erhält Sonderurlaub. Für die eigene Hochzeit gewährt „Kompas“ den Mitarbeitern drei freie Tage, und auch für Feste wie eine Geburt, eine Beschneidung oder eine Taufe wird ein freier Tag genehmigt. Ein Vertragspassus beugt sogar der Möglichkeit vor, daß die eventuell mehreren Ehefrauen eines Mitarbeiters bei „Kompas“ beschäftigt sind: Gibt es in einer Familie mehr als eine Ehefrau, so kann nur die erste Ehefrau angestellt werden. Eine zweite Ehefrau kann nicht gleichzeitig bei „Kompas“ arbeiten. Nur im Todesfall der ersten Frau oder im Scheidungsfall kann die nachfolgende Ehefrau ebenfalls eingestellt werden.

Abschließend möchte ich noch das von „Kompas“ gegründete Kulturzentrum „Bentara Budaya“ vorstellen. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein aus Holz gefertigtes Wohnhaus aus Kudus, das im frühen 20. Jahrhundert gebaut und nach Jakarta transferiert wurde. Während fünfjähriger Restaurationsarbeiten erblühte das Gebäude mit seiner kunstvollen Dachkonstruktion und seinen filigranen Wand- und Säulenreliefs wieder zu voller Schönheit. In den Innenräumen sind diverse Kunstgegenstände und Gemälde ausgestellt. Genutzt wird das Haus für Ausstellungen, Diskussionen, Ehrungen und Workshops. Der Kunstszene von Jakarta ist der Ort bestens bekannt, vor allem wird die entspannte Atmosphäre im historischen Ambiente hoch geschätzt.

Meine Aufgaben

Vor dem Praktikum bei „Kompas“ hätte ich nicht vermutet, einen so facettenreichen Einblick in die Herstellung einer Zeitung bekommen zu können[7]. Sechs Wochen reichten leider nur für kurze Stippvisiten in den verschiedenen Bereichen. Doch immerhin war es lang genug, um punktuell das Innenleben dieses Unternehmens studieren zu können.

[7] Gezwungenermaßen habe ich sogar die Poliklinik kennenlernen dürfen.

Ursprünglich sollte ich jede Woche eine andere Abteilung in der Redaktion kennenlernen. Konkrete Arbeiten wurden in dem Einführungsgespräch nicht an mich herangetragen. Ich begann im *bagian dikbud* - dem Ressort für Kultur und Bildung. Die nächsten Tage arbeitete ich bereits eigenverantwortlich. Ich informierte über eine vom Präsidenten zu eröffnende Ausstellung in der Nationalbibliothek oder schrieb über die vom Goethe-Institut organisierte Retrospektive von Werner Hauff-Filmen. Zwischendurch lernte ich die Kollegen von der Sportredaktion kennen, verschaffte ihnen Nachrichten über die deutsche Fußballmannschaft. Dann wieder kam die Bitte, einen Text über Justus Frantz zu übersetzen. Kurzum, ich wurde gefordert, gab mein Bestes und freute mich über Anerkennung. Der wöchentlich geplante Wechsel von Abteilung zu Abteilung erübrigte sich bald zugunsten der Arbeit eines Springers. In den folgenden Wochen wechselte ich die Bereiche je nach Anforderung, Ereignis und Interesse. So kamen ein Treffen mit dem Kultusminister, ein Exklusiv-Interview mit David Copperfield oder Besuche in Jakartas Ecstasy-verrufenen Discotheken zustande. Ich erfuhr, welche Probleme das städtische Friedhofsamt hat, wie sich das Umweltamt die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung von Jakarta vorstellt und in den Griff zu bekommen versucht, nahm die Atmosphäre während einer Stadtparlamentsitzung war und erlebte das begeisterte Interesse der Hauptstädter während der Eröffnung der Jakarta Fair '96. Meine schriftlichen Ansichten zu der Situation der Straßenhändler (*kaki lima*), die nicht wissen, wo sie ihre Ware anbieten können und deswegen teils fast auf der Straße verkaufen, sowie zur Tourismuspolitik des Landes fanden die „Kompas“-Mitarbeiter interessant und druckreif.

Patrick Ziegenhain

Journalismus in Zeiten der Krise

Es gibt in Indonesien 289 Zeitungen und Zeitschriften mit etwa 4500 Angestellten landesweit. 20 Tageszeitungen, 24 Wochenzeitungen und 30 Zeitschriften werden allein in der Hauptstadt Jakarta hergestellt und machen weit über 60 Prozent der gedruckten Medien aus. Die Abwertung der indonesischen Rupiah gegenüber allen anderen Währungen und die damit verbundene Wirtschaftskrise hat die Produktions- und Arbeitsbedingungen in nahezu allen Unternehmen entscheidend verändert. Die Krise trifft in vollem Umfang auch die Printmedien.

Die derzeitigen Schwierigkeiten der Presseindustrie fangen schon ganz elementar an: mit dem Zeitungspapier. Der Preis für Papier ist in den letzten Monaten um mehrere 100 Prozent gestiegen, da wesentliche Bestandteile für die Papierherstellung importiert und in US-Dollar bezahlt werden müssen. „Ungefähr 90 Prozent der Papierkomponenten werden immer noch importiert", sagte Lee Won Je, Direktor des größten indonesischen Papierherstellers Aspex, der etwa 70 Prozent des indonesischen Markts beliefert. Bis September 1997 lag der Verkaufspreis inklusive Steuern bei 1530 Rupiah pro Kilogramm. Der Preis stieg auf 2200 im November, auf 3200 im Dezember und nach dem rapiden Verfall des Rupiah in diesem jahr auf 6950 Rupiah pro Kilogramm. Seitdem hat sich der Preis bei etwa 5700 Rupiah pro Kilogramm Zeitungspapier eingependelt. Dieser enorme Preisanstieg um mehrere 100 Prozent stellt die Presse vor gewaltige Probleme.

Eine Zeitung mit beispielsweise 12 Seiten und einer Auflage von 10.000 Exemplaren (wie die meisten Regionalzeitungen) braucht pro Monat etwa 23,5 Tonnen Zeitungspapier. Durch den Preisanstieg sind zusätzliche monatliche Kosten in Höhe von rund 98 Millionen Rupiah entstanden. Der größten indonesischen Tageszeitung „Kompas" mit ursprünglich 24 Seiten und einer Auflage von etwa 500.000, das heißt monatlich 2350 Tonnen Papier, sind durch den sprunghaften Anstieg des Papierpreises monatliche zusätzliche Kosten in Höhe von nahezu 10 Billionen Rupiah entstanden, die sich im Budget sehr schmerzhaft bemerkbar machen.

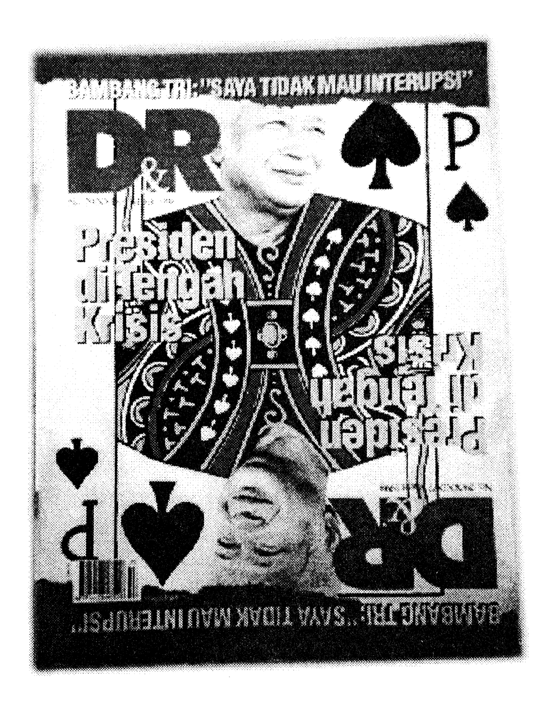
Leo S. Batubara, Generalsekretär der Vereinigung indonesischer Zeitungsverleger *(Serikat Penerbit Suratkabar, SPS)*, befürchtet, daß „ungefähr 70 Prozent aller Publikationen in Indonesien eingestellt werden muß, wenn die derzeitige Situation noch weiter anhält. Daß viele Zeitungen überhaut noch erscheinen, liegt, so Batubara, vor allem an ihrem Idealismus und ihrem *semangat kejuangan* (Kampfgeist). Daniel Dhakidae, Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung von „Kompas" sagte dazu, diese Einstellung sei zwar richtig und wertvoll, doch mit Idealismus allein, könne kein Zeitungsbetrieb finanziert werden. Er verwies darauf, daß die Zeitungen heute all ihre Rücklagen und Guthaben aufbrauchen müßten und jede Ausgabe derzeit ein großes Minusgeschäft sei. Daß die Zeitungsbetriebe nicht aufgegeben hätten, liege daran, daß sie an bessere Zeiten in der Zukunft glauben.

Viele Verleger sind jetzt gezwungen, die Seitenzahl ihrer Ausgaben zu reduzieren. Die Tageszeitung „Kompas wurde Ende Januar von 24 auf 20 Seiten und einige Wochen später gar auf 16 Seiten gekürzt. Die drittgrößte Tageszeitung „Republika" reduzierte ihre Seitenzahl von 20 auf 16 und verzichtete auf den Druck von farbigen Fotos und Anzeigen. Letzteres gilt auch für die „Jakarta Post". Gleichzeitig sinkt die Zahl der Anzeigenkunden, die aus Kostengründen und wegen der eigenen schwierigen Finanzlage, immer weniger Werbeanzeigen in den Zeitungen plazieren. Somit sind die Einnahmen aus diesem Bereich drastisch gesunken und zwar zwischen 50 und 70 Prozent. Preisanhebungen sind angesichts der fehlenden Einnahmen unvermeidbar. „Kompas" erhöhte seinen Verkaufspreis von 900 auf 1100 Rupiah noch relativ moderat, während andere wie der „Indonesian Observer" gleich von 1500 auf 2250 Rupiah anzogen. Es ist allerdings klar, daß durch die Erhöhung des Verkaufspreis die Verkaufszahlen weiter sinken, zumal ja auch die Kaufkraft der Bevölkerung bzw. der Zeitungsleser wegen der Inflation extrem gesunken ist.

Auch die Redakteure und Journalisten sind von Kosteneinsparungen betroffen. Viele haben seit mehreren Monaten ihr Gehalt später erhalten, andere wurden gleich entlassen. Die Gefahr des Bankrotts und damit verbundene Massenentlassungen droht so gut wie allen Pressebetrieben. Die Verleger machen Druck auf die angestellten Journalisten. In einem Brief an alle Redakteure und Mitarbeiter der Zeitung „Indonesian Observer", kündigte der Medienzar Peter Gontha Einkommenseinbußen und Kosteneinsparungen angesichts der „harten Zeiten" an. Der Brief schließt nicht mit einem Gruß, sondern mit einer Warnung: „Jeder Angestellte muß wissen, was von ihm erwartet wird. Diejenigen, die meinen, daß sie nicht ihren Beitrag leisten können, sollen sich nach etwas Neuem umschauen. Hier ist kein Platz für Klagen oder Beschwerden und kein Platz für Leute, die nicht positiv reagieren."

Gleichzeitig nehmen die Versuche der Regierung, die ohnehin schon stark eingeschränkte Pressefreiheit weiter einzuengen, immer groteskere Züge an. In

seiner Rede zum Tag des Journalismus am 9. Februar beschwerte sich Präsident Soeharto über das Verhalten der nationalen Presse und warf ihr vor, sie würde die Bevölkerung verunsichern und verwirren. Die Presse habe durch ihre Berichterstattung auch direkt zu den gewaltsamen Ausschreitungen in den Städten und Dörfern beigetragen. „Die Journalisten haben Öl ins Feuer gegossen", erklärte Soeharto. Andere Regierungsvertreter erklärten, es sei Aufgabe der Medien, Ordnung und Stabilität im Land aufrecht zu erhalten und nicht durch allzu detaillierte Berichterstattung weitere Gewalttaten zu provozieren. Ein in der „Jakarta Post" am folgenden Tag veröffentlichter Artikel wies die Vorwürfe zurück: „.... Niemand möchte gern Überbringer schlechter Nachrichten sein, doch es ist die Pflicht der Journalisten dies dennoch zu tun. Es ist jedoch erforderlich, sachlich und vorsichtig zu sein, damit keine unnötigen Ängste oder gar Panikstimmung geschürt werden. Jeden Tag ist es ein Spießrutenlauf mit den Behörden und mit dem eigenen Gewissen."



Im Vergleich zu westlichen Vorbildern ist die indonesische Presse eigentlich äußerst zahm. Selbstzensur ist üblich und jeder geschriebenene Zeitungsartikel wird vor dem Druck noch mindestens einmal geprüft, ob er nicht zu kritisch gegenüber der Regierung ist. Manche Themen dürfen gar nicht einmal erwähnt werden. Viele indonesische Zeitungen berichteten beispielsweise nicht von der im Ausland vielbeachteteten Rede von Megawati Soekarnoputri im Januar

Ein interessanter Fall zum Thema Journalismus in Indonesien war das Theater um das Politmagazin „D&R" im März 1998. In der Woche, als die Tagung des Volkskongresses mit der Wiederwahl Präsident Soehartos ohne Gegenkandidat in Jakarta stattfand, erschien auf dem Cover des „D&R" eine Fotomontage mit dem Präsidenten auf einer Spielkarte - und zwar als Pik-König. Der damalige Informationsminister General Hartono leitete umgehend Disziplinarmaßnahmen gegen das Magazin ein, da „schließlich der Präsident beleidigt worden" sei. Der verantwortliche Redakteur mußte sofort entlassen werden und wurde für 2 Jahre aus dem offiziellen Journalistenverband PWI (*Persatuan Wartawan Indonesia*) ausgeschlossen, was in Indonesien einem Berufsverbot gleichkommt.

Für die Journalisten ist die tägliche Berichterstattung wie ein Seiltanz. Zuviel Kritik kann schwere Konsequenzen haben. Manche, wie Ging Ginanjar, führendes Mitglied des unabhängigen Journalistenverbandes AJI (*Aliansi Jurnalis Independen*), wurden auf Grund ihrer politischen Ansichten verhaftet. Vor seiner Festnahme am 11. März 1998 sagte Ginanjar, daß wirkliche Pressefreiheit die Voraussetzung zur Bildung einer gut informierten und mitbestimmenden Zivilgesellschaft sei, und nur mit dieser sei Demokratie in Indonesien realisierbar. Die meisten Journalisten in Jakarta sind der Meinung, daß der Versuch, die tatsächliche Lage in einem autoritär regierten Land in seiner schwersten Wirtschaftskrise seit 30 Jahren „schön zu schreiben", zu keiner konstruktiven Weiterentwicklung führt. Gerade in dieser Zeit ist es entscheidend wichtig, in sachlicher, aber durchaus kritischer Form zur Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lage beizutragen.

Allerdings stecken die Pressebetriebe derzeit in enormen finanziellen Schwierigkeiten. Eine weiter anhaltende Wirtschaftskrise würde zu einer noch ernsthafteren Existenzbedrohung für alle Zeitungsbetriebe führen - und damit auch zur weiteren Einschränkung der Meinungsbildung und der Meinungsvielfalt in Indonesien.

Motif IV

Aku ingin beli walkman
atau radio kecil yang cukup
keras bunyinya. Asal bisa
kutengeng ke mana aku pergi.
Aku butuhkan bunyi selalu
entah gedebug musik atau
omongan orang. Sebaiknya
pidato yang hingar bingar
atau rock yang memekakkan
telinga. Aku mabuk dalam bising.
Biar terus gaduh dunia, sebab
aku takut kepada sunyi.
Aku takut kepada suara hati.
Tuhan, kapan engkau bakal mati?
(Simfoni Dua, 1990)

Motiv IV

Ich möchte einen Walkman kaufen
oder ein kleines Radio das
laut genug tönt. Damit ich es
in der Hand tragen kann wohin ich auch gehe.
Ich brauche immer Geräusch
egal ob Dröhnen von Musik oder
Menschengerede. Am besten
eine lärmende Rede
oder ohrenbetäubender Rock
Ich bin trunken im Rauschen.
Möge der Lärm der Welt so weitergehen weil
ich Angst vor Stille habe.
Ich habe Angst vor der Stimme des Herzens.
Herr, wann wirst du sterben?
(*Übersetzung: Helga Blazy*)

Wayang hidup oder „Wie die Bilder laufen lernten"

- Vom Aufbau des Fernsehens in Indonesien

Die bewegte Welt des Schattentheaters ist auf Java und Bali der Inbegriff für den Blick in eine andere Welt. Die Leinwand der *wayang kulit*-Vorführungen ist der Platz, auf dem sich das Geschehen außerhalb der alltäglichen Erfahrungen abspielt. Nun vermögen solche Schattenspiele zwar äußerst lebhaft und fast wie lebendig erscheinen - doch wissen alle Zuschauer natürlich, daß da die toten Lederfiguren nur durch die geschickte Führung des *dalang* zu Leben erweckt werden. Ganz anders beim Fernsehen: auch hier so etwas wie eine Leinwand - in Form des Bildschirms - und auch hier ein unsichtbarer Spielführer, der die Figuren in lebendige Zeitgenossen zu verwandeln vermag. Deshalb war mit Aufkommen des Fernsehens in Indonesien das geflügelte Wort *wayang hidup* 'lebendige Schatten' entstanden, wenn der Televisor gemeint war, der Bildschirm, der Zeugnis von Vorgängen weit weg vom *kampung* gab.

Die Anfänge...

1962 fanden in Jakarta erstmals die "Asian Games" statt, eine Großsportveranstaltung, die unter Beweis stellen sollte, daß die Olympischen Spiele nicht der einzige Ort für sportliche Höchstleistungen und Völkerbegegnung waren. Um neben der Berichterstattung über die Sport-Ereignisse auch das ganze Spektakel drumherum unter die Leute zu bringen und die internationale Verflechtung Indonesiens zu dokumentieren, mußte ein Fernsehsystem her! Dank japanischer Unterstützung wurde im Umfeld der riesigen Stadionanlagen in Senayan im Süden Jakartas - auch in unmittelbarer Nähe des damals neuen Parlamentsgebäudes - rasch die Fernsehstation TVRI (Televisi Republik Indonesia) eingerichtet. Wie fast überall auf der Welt waren die buchstäblichen 'Männer der ersten Fernseh-Stunde' altgediente Radiomitarbeiter – in Indonesien Mitarbeiter von RRI (Radio Republik Indonesia) sowie vereinzelte Filmleute aus der staatlichen Filmbehörde.

Nachdem die ersten Jahre mit nur wenigen Programmstunden pro Woche und noch sehr eingeschränkten Empfangsmöglichkeiten vergangen waren,

wurde die politische Entscheidung gefällt, die Fernsehaktivitäten zu intensivieren. Nicht zufällig wurde diese Erkenntnis unter der sogenannten "Neuen Ordnung" in der zweiten Hälfte der 60er Jahre umgesetzt - ging es den neuen Machthabern doch darum, rasch ihre Botschaften im ganze Lande zu verbreiten. Per Radio war das flächendeckend schon möglich, denn RRI war von Sabang bis Merauke zu empfangen.

Fernsehausbildung mit deutscher Unterstützung

Die technischen Voraussetzungen und notwendigen Investitionen für ein landesweites Fernsehprogramm warfen erhebliche Probleme auf. Bei der Suche nach einem professionellen Ausbildungssystem mit internationaler Unterstützung kam es 1968 zur Vereinbarung zwischen Indonesien und der Bundesrepublik Deutschland, eine Fernsehausbildungsstätte technisch auszustatten und personell mit Fachtrainern zu versorgen; dabei ging es auch um den Ausbau des Sendernetztes. Für gut zehn Jahre war damit die Grundlage für eine intensive Zusammenarbeit gelegt, die zu regem Personalaustausch und zu vielen gemeinsamen Projekten führte. Bis zu zehn deutsche Experten waren zeitweise in der Fernsehausbildungsstätte tätig, davon mehrere vom WDR aus Köln. Mehr als tausend TVRI-Mitarbeiter erhielten im „Training Centre“ ihre Grundausbildung oder nahmen an Fortbildungsveranstaltungen teil. Parellel war übrigens aus einem von Deutschland geförderten Landwirtschaftsprojekt eine Hörfunkausbildungsstätte entstanden. Auch dort sind über Jahre eine Reihe deutscher Experten verpflichtet worden.

Die Fernsehausbildungsstätte „Pusdiklat TVRI“ (*Pusat Pendidikan dan Latihan Televisi Republik Indonesia*) war im Senayan-Komplex angesiedelt. Sie stand unter der Leitung eines TVRI-Mitarbeiters, dem ein deutscher Projektleiter zur Seite gestellt war. Das Team der Trainer und Dozenten setzte sich aus Indonesiern und Deutschen zusammen. Von den deutschen Experten wurde einerseits ein jeweils aktueller *input* erwartet; andererseits sollten sie aber auch ihr „altgedientes“ *know how* einbringen - immerhin ist in den 30er Jahren die Television in Deutschland maßgeblich entwickelt worden, und seit Anfang der 50er Jahre gab es regelmäßige Sendungen. Der ganze Betrieb war einigermaßen verschult: Es wurden unterschiedliche Kurse angeboten, die vom Studiobetrieb oder künstlerischen Inszenierungen und Filmdreh- sowie schneidearbeiten bis zu Sendertechnik und Gerätewartung reichten. Der Unterricht wurde in Englisch und Indonesisch erteilt. Besonders qualifizierte Trainees sind zur Fortbildung nach Deutschland vermittelt worden; in Berlin war seinerzeit unter dem Dach des SFB ein "TV-Training Centre" entstanden, das ausschließlich Fachkräfte aus Entwicklungsländern ausbildete (mittlerweile ist es der Deutschen Welle zugeordnet, neben der Hörfunk-Fortbildungsstätte in Köln).

Ziel der langjährigen Zusammenarbeit ist in erster Linie die technische und nicht die journalistisch-inhaltliche Professionalisierung der TVRI-Mitarbeiter gewesen. Fertigkeiten in der konventionellen Filmarbeit sowie in den komplizierteren Studioproduktionen sollten vermittelt werden, handwerkliches Rüstzeug stand im Mittelpunkt. Fragen der Programmgestaltung, der inhaltlichen Schwerpunkte ließen sich zwar nicht immer von formalen Aspekten der Gestaltung trennen, doch sollten die Deutschen sich darum eigentlich nicht kümmern. Anfang der 70er Jahre wurde die Ausbildungsstätte mit der Farbfernsehtechnik ausgerüstet, korrekterweise noch bevor der allgemeine Sendebetrieb auf Farbe umgestellt wurde. Zeitweise liefen Versuche mit Ansätzen zu einem Bildungsfernsehen. An der ungeklärten Zuständigkeit zwischen einerseits dem Informations- und andererseits dem Erziehungsministerium scheiterte dieses ehrgeizige Unternehmen zunächst.

1979 endete das Projekt für die deutsche Seite im Rahmen einer Umorientierung entwicklungspolitischer Zielsetzungen - die Grundbedürfnisstrategie (also Projekte in der Landwirtschaft und im Gesundheitswesen beispielsweise) rückte nunmehr stärker in den Vordergrund. Für die deutschen Mitarbeiter gab es noch zwei abschließende Aufgaben: Zunächst wurde eine grundlegende Personalbedarfsstudie für Hörfunk und Fernsehen angestellt und danach ein Konzept für eine integrierte Ausbildungsstätte entwickelt. Dieses "Multi-Media-Training-Centre" ist dann später in Yogyakarta eingerichtet worden, wohingegen das TVRI-TC in Jakarta als Fortbildungseinrichtung fortbesteht.

Konkurrenz für TVRI

Bis Ende der 80er Jahre hatte sich TVRI im ganzen Land etabliert. Es gab neben der Zentrale in Jakarta mittlerweile neun Regionalstudios und in der Hauptstadtregion einen zweiten Kanal. Seit 1976 betreibt Indonesien das Satellitensystem "Palapa", mit dem eine landesweite Versorgung gewährleistet ist. Finanziert wird TVRI in erster Linie durch staatliche Subventionen, aber auch durch Fernsehgebühren (wie wir es in Deutschland kennen, allerdings mit erheblich geringerem Ertrag) und zeitweise durch Werbeeinnahmen.

1989 schlug mit der Gründung des Senders RCTI die Stunde des kommerziellen Fernsehens - 27 Jahre nach dem Start von TVRI. In der Folgezeit entstanden noch vier weitere Sender (TPI, SCTV, Indosiar und Anteve), sämtlich ausschließlich durch Werbeeinnahmen finanziert. Somit ergab sich in kurzer Zeit ein enormer Bedarf an Programmproduktionen, der allein mit nationalen Kapazitäten gar nicht zu decken war. Entsprechend stark sind heute im indonesischen Fernsehen ausländische Programme vertreten, was wir in Deutschland ja auch zur Genüge kennen. Alle Stationen unterliegen der Aufsicht des Informationsministeriums; insbesondere die von TVRI vorgegebenen Nachrichtensendungen müssen von den anderen Sendern übernommen werden.

Programmauftrag und Zuschauerstruktur

Da TVRI zwar als *yayasan* (=Stiftung) eingerichtet wurde, aber ausschließlich den staatlichen Vorgaben verpflichtet war, ist der Programmauftrag de facto auch immer im Dienste des Informationsministeriums definiert worden. Fernsehen hat demnach dem nationalen Aufbau zu dienen (einschließlich der Etablierung, bzw. Festigung der Bahasa Indonesia als Nationalsprache) sowie der Verbreitung der ideologischen Ideen und der jeweiligen aktuellen politischen Konzepte und Aktivitäten. Der Journalismus ist in Indonesien ohnehin staatlichen Kontrollen unterworfen - er wird als 'frei aber verantwortlich' beschrieben. Das heißt, umgekehrt ist eine Kontrolle der Macht, der Mächtigen durch die Medien von vorneherein nicht vorgesehen und somit auch nicht zugelassen. Es gibt genügend Belege dafür, wie kritischer Journalismus unterbunden wird und vor allem die elektronischen Massenmedien als Propagandainstrument verstanden werden.

Zu Beginn konnte das Fernsehprogramm in den 60er Jahren nur in Jakarta und Umgebung von wenigen Gerätebesitzern verfolgt werden; es waren die Wohlhabenden und die Meinungsführer, die die Sendungen verfolgten. Der Ausbau des terrestrischen Sendernetzes war kompliziert und kostspielig. Erst mit Start des Satelliten Palapa und dem Aufbau von Öffentlichen Fernsehgeräten (*televisi umum*) wurde das Programm ab 1976 tatsächlich landesweit empfangbar und zugleich zum wirklichen Massenmedium. Eine Zuschauerforschung - zum Zwecke der Erhebung von Publikumszahlen und -einstellungen - setzte erst Ende der 80er Jahre ein. Bis dahin war schon klar, daß das Fernsehen im Sinne der paternalistischen Politik Indonesiens ein ideales Instrument ist, die nationalen politischen Botschaften zentral zu vermitteln. Die Zuschauer wurden - zumindest bis zur Akzeptanz der neueren kommerziellen Stationen - seitens TVRI stets als quasi-Familie eingeschätzt und auch angesprochen „...*saudara-saudari*“. Mit Zunahme der werbefinanzierten Programme hat sich eine präzisere Zuschauerforschung entwickelt. Um mit den Werbespots die jeweils richtige Zielgruppe zu erreichen, wird inzwischen auch in Indonesien erforscht, wer was wann warum auf welchem Kanal anschaut. Die vermehrten Empfangsmöglichkeiten über Parabolantennen nehmen TVRI die privilegierte Rolle des *national broadcaster* und weisen das Publikum vermehrt als Konsumentengruppe aus, deren Marktverhalten auch die Programmgestaltung beeinflußt.

Ausblick

Mittlerweile ist offensichtlich geworden, daß das staatliche Programm von TVRI immer weniger Zuspruch und Interesse findet; womöglich sind die Leute der unablässigen Indoktrination und Schönmalerei überdrüssig. Die Kommerzsender liegen in der Zuschauergunst vorne, vor allem wird ihre Glaubwürdigkeit höher eingeschätzt. Dieses Fernsehangebot konkurriert unterdessen auch mit den über Satelliten empfangbaren Programmen internationaler Anbieter - angefangen mit denen der Nachbarstaaten bis zu CNN oder BBC-World und vereinzelt auch dem "Deutsche Welle-Fernsehen". Damit ist Fernsehen heute auch in Indonesien das zentrale Informations- und Unterhaltungsmedium. Die Programme tragen erheblich zum Weltbild der Zuschauer bei. Für den gesellschaftlichen Prozeß der Meinungsbildung spielen sie eine immer wichtigere Rolle. Die aktuelle Entwicklung in Indonesien ist zum Teil gewiß auch darauf zurückzuführen, daß die Menschen mehr über das wissen, was um sie herum vor sich geht. Die staatlichen Bemühungen um Zensur und Kontrolle schränken zwar eine freie und unvoreingenommene Meinungsbildung noch ein, können sie aber immer weniger verhindern.



Photo: H. Cordes

Kommunikationssysteme der Gegenwart



Die Zeitung kommt ins Dorf

Lange Zeit war die indonesische Dorfbevölkerung (75 % der Gesamtbevölkerung) sehr arm an Informationen, bedingt durch die Abgelegenheit der Orte, die schwierigen Verkehrsbedingungen, das Analphabetentum. Schließlich wurde ein Projekt *Koran Masuk Desa* (KMD) ausgearbeitet und im Rahmen des 2. Fünfjahresplanes 1974-79 beschlossen.

Zuvor schon hatten einige Zeitungen Regionalbeilagen für die Landbevölkerung gedruckt, jedoch nicht ausreichend. Von 1973-76 lief ein Programm des Informationsministeriums: In den Dörfern sollte wöchentlich eine Wandzeitung aufgehängt werden, die kostenlos vergeben wurde. Das Projekt wurde wegen des finanziellen Aufwands eingestellt. Eine andere Initiative, eine Wochenzeitung speziell für die Landbevölkerung, scheiterte ebenfalls. Es handelte sich um die zweisprachige „Tandang", die im Erscheinungsjahr 1975 in West-Java das meistgelesene Wochenblatt war.

1975 wurde auf einem internationalen Seminar zur „Entwicklung der ländlichen Presse" scharfe Kritik an der totalen Vernachlässigung der ländlichen Presse in Indonesien geübt. Nach einer Umfrage bezogen nur 3 % der Dorfbevölkerung Informationen durch eine Zeitung, viel wesentlicher als Informationsquelle war der *juru penerangan*, der „Informationserklärer". Ein zweites Seminar 1977 zum gleichen Thema mit Expertendelegationen aus anderen südostasiatischen Ländern kritisierte wiederum den Mangel an ländlicher Presse im Vergleich zur viel höheren Kapazität des Rundfunks.

Das KMD-Projekt wird vom Staat subventioniert. Informationsministerium, Presserat, Innenministerium, Entwicklungsbehörde, Journalisten und Verleger stehen in kontinuierlicher Zusammenarbeit. Aufsichtführende Instanz ist der Presserat. Nach dem Finanzierungsplan von 1978/79 standen dem Projekt pro Zeitungsexemplar 21,66 Rupiah zur Verfügung. Die von der Regierung angebotene Subventionierung wurde zu folgenden Anteilen in Anspruch genommen: 54,8 % Subventionsantrag der Verleger unter Angabe der Defizite durch das KMD-Projekt; 22,6 % Regierungskauf an Zeitungen direkt von den Verlegern, die dann kostenlos verteilt werden; 16,1 % Subvention des Zeitungspapiers durch die Regierung; 6,5 % Regierungskauf eines Spaltenanteils für eigene Informationen. Eine Tabelle von 1980/81 zeigt, daß von den 27 Provinzen Indonesiens 14 noch nicht berücksichtigt wurden.

Wesentliche Kriterien für die Gestaltung der Dorfzeitung sollten beachtet werden. Da die dörfliche Bevölkerung abendliche Zusammenkünfte liebt, bei denen jemand Geschichten vorliest, sollte den Bedürfnissen nach landwirtschaftlicher Information wie nach Unterhaltung und Bildung entsprochen werden. Da offenbar trotz der Probleme, wie die Zeitung ins Dorf kommt, die Comic-Hefte die Dörfer bereits erreicht haben, sollten die Dorfzeitungen entsprechend bebildert werden, nicht zuletzt um das Interesse von Analphabeten am Lesen zu wecken. Alle Probleme des täglichen Lebens sind anzusprechen, jeder soll nur in gewissem Rahmen über das städtische Leben informiert werden, damit nicht das Verlangen entsteht, daran teilzuhaben. Politik und Aufbaupläne des Landes sollten angemessen veröffentlicht werden, Weltpolitik sollte weniger Niederschlag finden. Um positive Gefühle anzuregen, sollten Serien von berühmten Helden der indonesischen Geschichte gebracht und auch Idole geschaffen werden. Artikel jedoch, die Zynismus, Apathie oder gar Frustration erwecken könnten, sind tabu und dürfen laut Anweisung des Informationsministeriums keinen Niederschlag in der Presse finden. Es verwundert nicht, daß die Zahlen von 1982 eine geringe Zahl der ländlichen Zeitungsabonnenten aufweisen, die in manchen Regionen immer weiter zurückgehen.

Im Anhang zum Buch von Bachtiar Aly findet sich über 48 S. eine Auflistung der Zeitungen und Zeitschriften von 1851-1981 mit ihren Laufzeiten und eine 14-seitige Tabelle der Zeitungen von 1905-1981 mit ihren Gründungsdaten, zudem eine achtseitige Übersicht der Illustrierten, Zeitschriften und Bulletins von 1933-1981 und Gesetzestexte über die Grundsätze für die Presse.

Die eminente Bedeutung des Hörfunks

„Eine der wichtigsten Aufgaben des Hörfunks besteht darin, durch Information und Motivation tatkräftig die Entwicklungspläne und -politik des Landes zu unterstützen. Dafür ist ein bestimmtes Soll an Informations- und Bildungssendungen in das Hörfunkprogramm einzuplanen. Immer wieder muß das Einheitsgefühl betont werden, das jeweilige Fünfjahresprogramm den Hörern in Erinnerung gebracht werden und die Wichtigkeit seiner Durchführung, damit jeder Bürger daran tatkräftig partizipieren kann und will“ (H. M. Sani in *Info-intern* 1981).

1982 wird geschätzt, daß von 1000 Einwohnern etwa 115 ein Radio besitzen, und die Zuhörerschaft kann sicher um 20 % höher geschätzt werden bei dem Interesse an Kontakt unter der indonesischen Dorfbevölkerung. Hörerclubs wurden eingerichtet, die besonders in ländlichen Gegenden große Bedeutung haben.

Zur Struktur des indonesischen Rundfunks: Die Zentralstation des RRI strahlt ein landesweites Programm aus. Koordinationsstationen gibt es in Medan (Reichweite Sumatra), Yogyakarta (Reichweite Java und Bali), Banjarmasin (Reichweite Kalimantan), Ujung Pandang (Reichweite Sulawesi und Timor), Jayapura (Reichweite Irian Jaya und Molukken). Diese Koordinationsstationen sind untergliedert in 43 Regionalstationen. Etwa 130 der bestehenden Sendestationen (die Hälfte) sind staatlich, die anderen werden kommerziell oder von religiösen oder anderen Gruppen betrieben. Bereits seit 1925 bestehen private Rundfunkgesellschaften. Sie dürfen nur die Bereiche Erziehung, Information und Unterhaltunng in ihrem Programm haben. Politische Sendungen sind untersagt, Nachrichten müssen vom RRI übernommen werden. Die privaten Sender müssen sich selbst finanzieren und tun das über viele Werbesendungen. Die sogenannten 'freien Sender' unterliegen der Kontrolle durch das Informationsministerium. Es ist ein offenes Geheimnis, daß auch die oberste Sicherheitsbehörde zentral und regional eine gewisse Kontrolle ausübt. Der Mitarbeiterstab bei RRI steht in staatlichem Dienstverhältnis und ist somit verpflichtet, die Staatsinteressen wahrzunehmen. Die Programmbehörde schützt durch Programmkontrollen die nationale Souveränität - die Aversion gegen ausländische Programmeinflüsse scheint beträchtlich zu sein. Die Programmgestaltung soll entsprechend Erlaß des Informationsministeriums von 1970 umfassen: 25 % Nachrichten und Information; 20 % Erziehung; 20 % Kultur; 30 % Unterhaltung; 05 % Verschiedenes (Werbung, Sendezeichen)

Zweimal täglich je 30 Min. wird regional und in der jeweiligen Regionalsprache der Landfunk gesendet. Er bringt Ratschläge zur Arbeitseinteilung, Anregung zur Anschaffung von arbeitsparenden Maschinen und kooperativer Zusammenarbeit sowie Hinweise zur Selbstversorgung. Doch mangelt es bei der Organisation des Landfunks fast an allem: An finanziellen Mitteln, an versierten Redakteuren, an Schreibmaschinen, Tonbändern, Büroräumen, Transportmitteln. Wenn Landwirte Fragen einsenden, nimmt die Bearbeitung zuviel Zeit in Anspruch, bzw. die Redakteure sind überfragt, schließlich ist die Portokasse zu gering. Die Sendezeit reicht zur Beantwortung von Fragen nicht aus.

Vor allem unter der Landbevölkerung bilden sich Hörergruppen. Ab und zu werden Redakteure zu Diskussionen zu ihnen entsandt. Es bestehen bereits über 30.000 Hörergruppen; das Bestreben geht dahin, diese Zahl zu verdoppeln.

Abschließend legt Aly Tabellen vor für die Ausbildungsmöglichkeiten der letzten Jahre, die Kosten der einzelnen Sender, die steigenden technischen Aufwendungen, die Sendestunden aller Hörfunksender und kommt schließlich zu einer kritischen Betrachtung:

- Durch die Abhängigkeit vom Informationsministerium wird die Kreativität gehemmt.
- Entsprechende Institute an den Universitäten sind bei der Programmgestaltung zu wenig integriert.
- Dem unterschiedlichen Bildungsgrad der Hörerschaft wird zu wenig Rechnung getragen.
- Der Hörfunk sollte als Vermittler zwischen den einzelnen Landesteilen dienen.
- Es sollte Sendungen geben, an deren Gestaltung die Hörer Anteil haben mit Fragen, Argumentationen, Wünschen.
- Leider findet Hörerpost, besonders kritisierende, kaum Berücksichtigung und wird meistens sogar ignoriert.
- Nachrichten und Informationen sollten nicht nur aus einer Quelle fließen. Eine grobe Unterlassung ist, daß nur Positives berichtet und Negatives totgeschwiegen wird. Das verschleiert eine klare Vorstellung und mindert die Glaubwürdigkeit.
- Beim Erziehungsprogramm mangelt es an der Konkretisierung der Pläne. Jugendliche fühlen sich wenig angesprochen und ziehen die Privatsender vor. Schulfunksendungen werden stark vernachlässigt.
- Das Religionsprogramm untersteht einem gewissen Zwang zur Islamisierung.
- Das Programm für Erwachsenenbildung ist reformbedürftig.
- Das Kulturprogramm berücksichtigt zu wenig die Heterogenität der indonesischen Gesellschaft.

Zum Rundfunk legt Aly im Anhang vor: Den Regierungserlaß für nichtstaatliche Hörfunkgesellschaften, eine Liste dieser Gesellschaften, ein Antragsformular auf Rundfunklizenz, eine Wochenprogrammübersicht des RRI (1980), Übersichten zum hierarchischen Aufbau, Namensliste der Informationsminister ab 1951.

Die Anstrengungen des Films, Herr im eigenen Land zu werden

Am 5.12.1920 brachte die indonesische Zeitung *Bintang Betawi* in Jakarta zum ersten Mal eine Filmanzeige. 1925 wurde in Bandung der erste Stummfilm produziert, der erste Tonfilm, *Njai Dasima*, entstand 1929 und schilderte das Leben einer Indonesierin, die einen Europäer heiratet. Man produzierte dann Filme mit Themen aus der alten Geschichte, der Märchenwelt und aus der Pionierzeit, die das Interesse des Publikums fanden. 1936 wurde in Jakarta ein Filmstudio eingerichtet, das in europäisch-indonesisch-chinesischer Koproduktion den erfolgreichen Film *Terang Bulan* produzierte (1937/38). Regie führte ein Holländer, das Drehbuch schrieb der indonesische Journalist Saeron, die chinesischen Gebrüder Wong berieten bei der Filmtechnik. Die Darsteller waren indonesische Bühnenschauspieler wie Nji Roekiah, die auch als *keroncong*-Sängerin berühmt war. 1939 wurden vier Filme gedreht, zwei Jahre später waren es schon vierzehn. Den Filmen wurde Konkurrenz gemacht durch die Comics, die Verwandtschaft zum Film zeigen mit den Sprechblasen, am ehesten sind sie dem Stummfilm verwandt. Doch der Film mit Sprache eroberte Indonesien, wenngleich die Filmproduzenten interessierte Beobachter des Comic-Markts sind und manche Themen der Comics verfilmen. Das ist verständlich, da die Comics zu einem beliebten Massenmedium wurden, das zu Anfang der 80er Jahre einen beispiellosen Boom unter den Druckerzeugnissen verzeichnen konnte.

Den indonesischen Film zu fördern, war Aufgabe des ersten indonesischen Filmfestivals 1955 (*Lewat Jam Malam, Tarmina*); erst 1960 fand das nächste indonesische Filmfestival statt. Dort wurden die Filme *Turang* und *Anakku sayang* ausgezeichnet. 1967 fand unter dem Motto 'Würdigung des indonesischen Films' ein weiteres Festival statt. Misbach Yusa Biran erhielt hier einen Preis für die beste Regie, der Film hieß *Dibalik Cahaya Gemerlapan*. 1973 wurde das nächste Festival unter dem Titel *Mencari Barometer Perfilman Nasional* ausgerichtet. In der Jury saß Goenawan Mohamad. Ausgezeichnet wurden die Filme *Perkawinan, Nayat, Tapol Pulau Buru*. 1977 fand keiner der Filme Gnade vor den Augen der Jury. Das Motto *Mencari wajah Indonesia dalam film nasional* (Die Suche nach dem indonesischen Gesicht im nationalen Film) schien der Jury nicht erfüllt: Zu oft würde das moderne Leben im Ausland imitiert, nicht nur handlungs- sondern auch ausstattungsmässig, und der indonesische Zuschauer nähme eine unrealistische Scheinwelt auf, die bei ihm nur Unzufriedenheit auslöse. Dagegen wurde 1980 in Semarang der Film *Perawan Desa* ausgezeichnet (Drehbuch Putu Wijaya, Regisseur Franky Rorimpandey); dieser sozialkritische Film war lange Zeit umstritten; er schilderte das Leben eines Bauernmädchens, das nach einer Vergewaltigung durch Mitglieder der High Society vergebens die Behörden um Hilfe ersucht. Die Filmzensur ordnete 16-mal Szenenumschreibungen und -wechsel an und verlangte, die Brutalität des Geschehens abzumildern. Besonderes Lob wurde der Jury gezollt, diesen Film auszuwählen.

Das Interesse, an internationalen Filmfestivals mitzuwirken, hat nachgelassen, Filmschaffende aus Südostasien sprachen sich für „ein bewußteres und gezielteres Engagement aus, das sich den sozialen und kulturellen Wirklichkeiten stellt, statt diese im Sinne einer billigen, vorwiegend profitorientierten Unterhaltungsindustrie zu überspielen". „Beschämend, daß wir (bisher) Coppola, Herzog oder Godard eher zur Kenntnis genommen haben als die Werke unserer asiatischen Brüder", erklärte ein indonesischer Regisseur stellvertretend für die Vielzahl der rund 35 Teilnehmer an der Gesprächsrunde der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung mit dem Urban Council of Hong Kong anläßlich des VII. ASEAN-Filmfestivals 1983 in Hongkong.

Führende indonesische Filmschaffende äußerten sich kritisch zum indonesischen Film: Sjuman Djaja sprach vom Film als Kulturträger, das Land benötige Realisten, keine Phantasten, Verständlichkeit für jeden mache einen Film sehenswert, der Erfolg eines Filmes liege hauptsächlich in den Händen der Filmschaffenden. Arifin C. Noor kritisierte das Repertoire des indonesischen Films als sehr dürftig, die Ausschöpfung des Alltagslebens der verschiedenen Volksgruppen finde sich kaum in den Drehbüchern wieder. Asrul Sani konstatierte simpel, daß die Drehbücher mehr die Liebe als das Leben zum Inhalt haben.

Zum 20-jährigen Bestehen der indonesischen Filmgesellschaften veröffentlichte Harmoko 1961 ein Interview mit Usmar Ismail, einem Pionier des indonesischen Films, der den Rat erteilte, daß die indonesischen Filmschaffenden immer mit den Füßen auf indonesischem Boden bleiben und sich eine gute Portion Idealismus, Selbstvertrauen und Selbstkritik aneignen müßten, um in die Lage zu kommen, durch Qualitätsfilme die Öffentlichkeit zu erreichen. (Quelle: Bachtiar Aly: *Geschichte und Gegenwart der Kommunikationssysteme in Indonesien*. Europäische Hochschulschriften, Peter Lang Verlag 1984; *Zusammenfassung: Helga Blazy*)

David T. Hill und Krishna Sen

Das Internet in Indonesien

Das Magazin "Time" erklärte 1995 zum 'Jahr des Internet'. In Yogya dauerte es jedoch noch bis September 1996, bevor sich der Informations-Superhighway, der vielfach in der lokalen Presse und im Radio angekündigt wurde, wirklich öffnete. Das Internetcafé – auf indonesisch *warnet* – "Maga" in der Jalan Colombo öffnete mit sieben Computer-Terminals am 17.9; auf der Jalan Simanjuntak, etwa 300 m von dem universitätseigenen Internet-Computer-Zentrum "GAMA-net" entfernt, hatte am 9.9. das "Pujayo Cafe.Net" mit acht Computer-Terminals eröffnet. Am 12.9. begann weniger spektakulär ein dritter öffentlich zugänglicher Internet-Punkt zu arbeiten: "Wasantara-net", von der indonesischen Post etabliert, nahm mit drei Computern im Hauptpostamt von Yogya seinen Dienst auf. Für eine kleine Stadt wie Yogya war das vergleichsweise viel. In Jakarta gab es Ende 1996 das "Cyber Corner" im "Twilite Cafe" in Kemang, zwei "TGA Internet Cafes" wurden eröffnet, beide in Toko Gunung Agung-Buchläden, eins am Taman Anggrek im Zentrum, das andere in Nord-Jakarta. In Surabaya schien es nur eines zu geben, das "CCF-Cybercafe" im Französischen Kulturzentrum. Yogyakarta mit seinen vielen Studenten und seinen vielen Einrichtungen der höheren Bildung im nördlichen Teil der Stadt bot ideale Bedingungen für die Expansion von stundenweise zu zahlenden Internet-Zugängen. Beginnend mit 100 Rupiah/Minute - halb soviel wie in Jakarta - war das Internet für viele Studenten erschwinglich. Die meisten indonesischen Benutzer waren nach Angaben des Personals jung (zwischen 20 und 30 Jahre alt) und männlich. Vielfach nutzten auch ausländische Einwohner und Touristen das Angebot (50% bei "Wasantara", 40% im "Pujayo", 10% im "Maga"); doch die indonesischen Kunden kamen regelmäßiger. Die große Bereitschaft, den öffentlichen Zugang zum Internet anzunehmen, deutete auf einen boom hin, ähnlich dem der öffentlichen Telefon- und Fax-Dienste (*wartel*) Mitte der 80er Jahre. Zu Beginn der 90er Jahre gab es 25.000 öffentliche Telefone und 800 *wartel* in Indonesien. Letztere wurden häufig für halböffentliche politische Kommunikation genutzt. So erreichte zum Beispiel der erste detaillierte dreiseitige Bericht vom Angriff auf das Hauptquartier der Indonesischen Demokratischen Partei in Jakarta vor Morgengrauen des 27. Juli 1996 verschiedene Studentengruppen und NGO's via Fax vor elf Uhr morgens.

Für viele Benutzer bleibt das Internet in Yogya frustrierend langsam, wenig zuverlässig und störungsanfällig wie vor zehn und mehr Jahren das nationale Telefonnetz. Einige Studenten tauften das *world-wide web* daher um in "world-wide wait". Das hinderte jedoch niemanden, das Internet eifrig zu benutzen.

Nur 15 Monate, nachdem RADNET (PT Rahajasa Media Internet), der erste Internet-Provider, der in Indonesien eine Lizenz erhielt, im Mai 1995 seine Dienste anbot, war das Internet politisch "angekommen": Regierungsstellen, Geschäftsleute und Radikale - alle sprachen darüber. Die größten Tageszeitungen "Kompas", "Media Indonesia" und "Republika" widmeten ihm und neuer Computer-Technologie fortlaufend Kolumnen. Das Internet begann, on-line Stellenangebote, Informationen über die neuesten medizinischen Fortschritte, Reisebuchungen, indonesische Rock-Musik, Bildungs- und Kulturdaten anzubieten. E-mail-Adressen erschienen auf den Visitenkarten von Managern wie von politischen Aktivisten. Es gab sogar Fernseh-Spiel-Shows, die die Teilnahme zuhause via Computer und Modem anregten. Das Internet bekam Präsenz in den Medien und in der Politik über die aktuelle Zahl der Verbindungen (etwa 0,1% der Gesamtbevölkerung) hinaus.

Wie auch ihre südostasiatischen Nachbarn hatte die indonesische Regierung zu Beginn der 90er Jahre den ‚Superhighway der Information' als Teil ihres Entwicklungstraums begrüßt. Viel an grundlegenden Arbeiten wurde von "Habibie's kids", einer Generation von im In- oder Ausland ausgebildeten Technologen, die von dem einflußreichen Minister für Forschung und Technologie (seit 1978), B.J. Habibie, profitierten, ausgeführt[1]. Wen erstaunt es, daß Habibie der erste Minister mit einer Homepage im Internet war.

1986 empfahl der Nationale Forschungsrat unter Habibie die Entwicklung von wissenschaftlichen und technologischen Informationsdiensten. Dies führte 1989 zur Etablierung des Informationsnetzwerkes IPTEKnet. Seit Mitte der 80er Jahre waren verschiedene Universitäten auf Java in Experimente mit Internet-Links eingebunden. 1993 startete die IPTEKnet-Kommission Versuche mit einem Mikro-IPTEKnet-Prototyp. Verschiedene große Universitäten und Forschungsinstitute schlossen sich an. IPTEKnet begann im Juni 1994, globalen Internet-Zugang anzubieten und ist bis heute der stärkste nicht-kommerzielle Provider im Bereich von Forschung und akademischen Arbeiten.

Mitte der 90er Jahre etablierten die Computer-Ingenieure die ersten kommerziellen Internet-Firmen wie RADNET. Die große Nachfrage nach Internet begann Ende 1995. Mit IPTEKnet, das in den Universitäten immer stärker zugänglich wurde, und mit privaten kommerziellen Anbietern in den Metropolen auf Java begann das Internet, ein öffentliches Profil zu entwickeln. Gleichzeitig

[1] Unterdessen ist B.J. Habibie Vizepräsident geworden; siehe hierzu auch die Liste des neuen Kabinetts im Info-Teil dieses Heftes!

verbesserten sich die Geschwindigkeit und die Effizienz außerordentlich. Hatte IPTEKnet 1994 eine Verbindungsgeschwindigkeit von nur 64 Kilobytes pro Sekunde, steigerte sie sich 1995 schon auf 640 Kilobytes/Sek. - bei einem ähnlich hohen Anstieg der Benutzer-Zahlen. Das Pionier-Unternehmen RADNET stieß gleich nach seiner Gründung 1994 auf Hindernisse, da es in der Regierung Unklarheiten darüber gab, welches Ministerium für Konzessionen zuständig war. Schließlich vergab das Ministerium für Tourismus, Post und Telekommunikation die Lizenz, so daß RADNET im Mai 1995 seinen Service anbieten konnte.

Es wurde angenommen, daß die Regierung nur eine begrenzte Anzahl von Lizenzen vergeben würde und diese möglichst an Firmen mit technisch kompetenten jungen Fachleuten, die deutlich außerhalb der politisch gut verbundenen Konglomerate standen, die die indonesische Wirtschaft dominieren. Es gab kleine klare Aussage über die Zahl der zu vergebenden Lizenzen, und im ersten Jahr wurden verschiedene dieser 'jungen' Gesellschaften zu finanziellen Arrangements unterschiedlicher Art mit größeren Konglomeraten oder Staatsinteressen gebracht. Ende 1995 waren in Indonesien 15.000 Internet-Anschlüsse registriert, die von fünf kommerziellen Providern, abgesehen von IPTEKnet bedient wurden.

Als die Zeitschrift "Tempo", die mit zwei anderen Publikationen im Juni 1994 nicht mehr erscheinen durfte, als "Tempo Interaktif" im Internet erschien, mußte sie über die ersten sechs Monate Rechenschaft über die Abonnenten ablegen (nach einer Studie in Europa und den USA macht ein Drittel der Internet-Benutzer in solchen Fällen falsche Angaben). Bei "Tempo Interaktif" gaben 57,57% indonesische e-mail-Adressen an, was dafür spricht, daß mindestens 10% der 40.000 Personen in Indonesien mit Internet-Zugang die Zeitschrift las. Weitere Abonnenten waren über 35 Länder verstreut: 18,5% in den USA, 10% in Australien, 3,21% in Japan. Etwa 69% der gesamten Abonnenten waren zwischen 21 und 35 Jahre alt; 89% waren männlich. 51,75% der indonesischen Abonnenten benutzten ein Bürogerät, 42,45% ein privates, und 3,84% benutzten das Internet einer Universität.

Im Vergleich mit den USA und sogar im Vergleich mit seinen südostasiatischen Nachbarn ist Indonesiens Sorge um Pornographie im Internet verstummt. Den Internetcafés in Yogya zu folge besteht kaum Bedarf daran - im *warnet* "Wasantara" mag das wohl wahr sein, da vorübergehende Passanten in die Bildschirme schauen können. "Pujayo" schrieb pornographische Interessen nur 'neugierigen Kindern' zu; "Maganet" meinte, daß politische Interessen mindestens ebenso stark seien und zog es vor, nicht zu intervenieren oder zu blockieren, während "Cyber Corner" in Jakarta den Zugriff auf Pornographie verbot. Doch vom Standpunkt der Regierung ist die Verbreitung von unzensiertem politischen Material der weit problematischere Aspekt des Internets.

Eine der größten Irritationen für Armee und Informationsministerium war der Riesenerfolg einer "apakabar" genannten mailing list, die von John MacDougall in Maryland, USA herausgegeben wird . Sie wurde offiziell nicht in den indonesischen web-sites von 1996 aufgeführt, doch in vieler Weise ist "apakabar" zum Synonym für Internet in Indonesien geworden. 1984 begann MacDougall ein privates Unternehmen zur Unterstützung von Forschungen, das qualifizierte Daten zu verschiedenen Aspekten Indonesiens produzierte und vermarktete. Anfang der 90er Jahre trug er viel Material zu Internet-Konferenzen und newsgroups bei und etablierte sich dann mit einer freien Internet mailing list, eben "apakabar" (korrekter: "INDONESIA-L"). "Apakabar" wurde zu einer der bedeutendsten Quellen für aktuelle Informationen über Indonesien und wird von vielen Aktivisten in den NGO's als wertvolles Mittel betrachtet, um Informationen zu streuen bzw. um an unzensierte Informationen heranzukommen. 1995 zeigte "apakabar" innerhalb von Stunden an, welcher Prominente verhaftet oder wieder freigelassen wurde und brachte schnell Nachrichten über den Aufruhr des 27. Juli 1996. MacDougall hat große Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um die Anonymität der Leser von "apakabar" zu schützen. Auf der anderen Seite weiß man deshalb nicht, wieviele Leser es gibt. Ende 1995 schätzte MacDougall selbst die Zahl der Leser auf 13.000. Nachdem "apakabar" detailliert über den Angriff auf das PDI-Hauptquartier am 27. Juli 96 berichtet hatte, mußte es einige Wochen schließen. Doch neue "apakabar" erstanden sogleich, das Netz schien sich selbst zu reparieren.

Für Indonesiens Politik ergaben sich mit der Öffnung zum Internet einige Schwierigkeiten. Zum einen, wie schon erwähnt, war und blieb unklar, ob das Internet dem Informationsministerium oder dem Ministerium für Tourismus, Post und Telekommunikation unterstand. Das Informationsministerium, eines der mächtigsten Ministerien der frühen "Neuen Ordnung" und verantwortlich für Zensur und Propaganda, kommentierte über das Internet: "Globalisierung wird oft als neuer Name für fremde kulturelle Penetration verwendet". Mit derartigen Einschätzungen wird bekanntlich von diktatorischen Regierungen die Zensur legitimiert. So begründete der Minister für Information entsprechende Regulationen damit, daß die Globalisierung von Radio und Fernsehen nicht frei in alle Schichten der indonesischen Bevölkerung vordringen dürfe, da sie auf lange Sicht die Entwicklung und die Rolle des nationalen Rundfunks beeinträchtigen könne und einen negativen Einfluß auf nationale indonesische Werte zur Folge habe. Widersprüchlicherweise propagiert die indonesische Regierung - wie andere Regierungen in der Region auch - einerseits die Ausweitung der Computernetzkapazitäten, während sie gleichzeitig die Informationsinhalte zu kontrollieren sucht. 1997 listete der "Indonesia Country Commercial Guide" der US-Botschaft in Jakarta "Telekommunikation" unter den wichtigsten nationalen Wachstumssektoren auf und stellte die Exportbereiche

"Computer-Systeme" und "Telekommunikations-Ausrüstung" an erste bzw. zehnte Stelle in der Kategorie 'Beste Aussichten für amerikanische Exporte' im Nicht-agrikulturalen Sektor auf. Das Internet ist hierin ein relativ kleiner Bereich, der sich jedoch hoher Wachstumsraten erfreut.

Ein im Mai 1996 vom Informationsministerium vorgelegter Entwurf für ein neues Rundfunkgesetz regelt die konventionellen Medien Radio und Fernsehen; bis in den Dezember hinein gab es Debatten und Versuche, das Internet irgendwie einzufügen. Der Begriff selber erscheint nie, sondern wird unter 'Informationsdienste' gefaßt. Soweit das Internet in seiner jetzigen Form betroffen ist, ist das Gesetz kaum anwendbar. Doch legale Regelungen besagen natürlich wenig über die staatliche Intervention in Indonesien. Viele Entscheidungen werden außerhalb der Regierungsinstitutionen getroffen. Deutlich wurde das wiederum bei den Ereignissen des 27. Juli: Von verschiedenen Medien wurden "Interferenzen" beklagt, es wurde vor "Briefbomben" gewarnt, die Informationssysteme zusammenbrechen lassen würden. In der Tat brachen einige Netze zusammen. Natürlich gab es auf der anderen Seite Vermutungen darüber, daß Sektionen des Sicherheitsdienstes ein 'foul play' inszeniert hatten. Zudem war die Rede von eingeschleusten Agenten, denn es heißt in Kapitel X des Radiogesetzes: "Außer der Polizei ... haben besondere zivile Angestellte der Ministerien, deren Arbeit und Verantwortung den Rundfunk betrifft, besondere Autorität als Aufspürer nach Act No. 8, 1981 des Kriminalkodex." Aktivitäten dieser wurde auch durchgeführt. Nach dem bekannten Euphemismus in den Print- und elektronischen Medien, die jeweiligen Firmen als 'verantwortlich' und im 'nationalen Interesse' handelnd zu verpflichten, ist die Zensur in den indonesischen Medien in der Tat via Selbst-Zensur effektiv, ohne daß es Regierungsaktivitäten bedarf.

Daß die Regierung nicht entschiedener versucht hat, politische Dissidenz im Internet zu zerschlagen, deutet darauf hin, daß dieses Vehikel als vergleichsweise unwesentlich gegenüber anderen Modi der Opposition gegen die Neue Ordnung gesehen wird. Immerhin wird "Tempo Interaktif" toleriert, und es hat eine eigene Etage in einem Bürohochhaus in Jakarta mit einem Dutzend Computer und ebenso großer Besatzung. Dagegen wurde "Suara Independen", das Magazin, das lose mit der "Vereinigung unabhängiger Journalisten" in Verbindung gebracht wird, wiederholt von der Polizei heimgesucht. Im November 1996 wurde seine Druckpresse beschlagnahmt und die Drucker verhaftet. Während die Drucker verhört werden, erschien das Magazin weiter in der mailing-list "apakabar".

Das Internet wird in naher Zukunft nicht der Mehrheit der indonesischen Bevölkerung zur Verfügung stehen. Noch ist es ein Hilfsmittel - und ein Spielzeug - für zumeist aus der Mittelklasse stammende Benutzer. Beinah jedes kürzlich erschienene Buch nimmt Bezug auf diese Mittelklasse der "Neuen Ordnung" und ruft dabei nach Veränderung in der Transparenz, der Gesetzgebung, der politischen Demokratie. In der Hand dieser Mittelklasse könnte die freie Kommunikation des Internet zu einem politischen Werkzeug werden. Es könnte aber auch zu einem Sicherheitsnetz werden, in dem der Widerspruch aufgefangen wird und so keine Gefahr für das Regime der "Neuen Ordnung" ergibt. Letztlich dürfte die politische Funktion des Internet in Indonesien nicht von der Technologie, sondern von der politischen Tätigkeit bestimmt werden. Wer am demokratischen Potential des Internet interessiert ist, schaut nicht auf "Information superhighway through 850 gateways throughout the world", das vom Provider "Corporate Net" offeriert wird, sondern entscheidet sich für die vernetzten *warung* und ihre motorradfahrende Clientel, die allen Nicht-Indonesiern ein klareres Bild verschafft, wie das Netz in Indonesien geworfen wird. (Aus: *Indonesia* Nr. 69, 1997, 67 - 89. *Zusammenfassung und Übersetzung: Helga Blazy*)

Internetadressen

Adressen von indonesischen Internetseiten
- Kompas: http://www.kompas.com
- Tempo Interaktif: http://www.tempo.co.id
- Apakabar/Indonesia-L Archiv: http://www.indopubs.com/archives/

Weitere Adressen von Tageszeitungen und Magazinen unter:
- Indokom: http://www.geocities.com/Tokyo/5145/
- Jendela: http://www.iit.edu/~indonesia/jendela/

Aktuelle Nachrichten:
- Indonesisches Programm der Deutschen Welle: http://www.dwelle.de/indonesia/
- Indonesisches Programm von Radio Australia: http://www.abc.net.au/ra/newsrain/
- Kantor Berita Antara: http://www.antara.co.id/

Organisationen / NGO in Deutschland:
(Hier findet man meistens auch weitere Verbindungen zu anderen Organisationen.)
- Asienhaus: http://www.asienhaus.org/
- Deutsche Stiftung für Entwicklung: http://www.dse.de/
- Watch Indonesia!: http://www.snafu.de/~watchin/

Goethe Institute in Indonesien:
Bandung: http://www.goethe.de/so/bad/deindex.htm
Jakarta: http://www.goethe.de/so/jak/deindex.htm

Armijn Pane (1908-1970)



Armijn Pane war einer der vielseitigsten indonesischen Autoren: zwei Gedichtbände (1939, 1960), ein Band Kurzgeschichten (1953), ein Roman (1940), sieben Dramen (1937-45), vier Hörspiele (1940-44), viele Essays zu Kunst, Kultur, Kulturgeschichte (1933-53) stammen von ihm, zudem Übersetzungen (1953, 1956), die erste Gesamtübersetzung von Kartinis Werk ins Indonesische (1949), die erste indonesische Literaturgeschichte (1949), die erste indonesische Grammatik (1950), die vom Indonesischen ausging und nicht westliches Denken auf das Indonesische übertrug, das erste indonesische sprachwissenschaftliche Werk (1950) mit Erwägungen zu Musik- und Sprachstrukturen, die erste indonesische Abhandlung zum Film (1953). Frederick (1991) meint, daß Armijn Pane vielleicht mehr als jeder andere Intellektuelle seiner Zeit den modernen Medien zugewandt war und dabei den Film wohl am meisten liebte, weil dieser die technischen Möglichkeiten von Radio, Grammophon und Kamera zusammenbrachte.

Armijn Pane wurde am 18. August 1908 in der Kleinstadt Muara Sipongi/Tapanuli (Nordsumatra) als drittes Kind und zweiter Sohn des Lehrers Sutan Pangurabaan Pane, der selber schriftstellerisch tätig war, geboren. Nach dem Besuch niederländischer Schulen in Sibolga und Bukittinggi folgte er seinem älteren Bruder Sanoesi nach Jakarta, der dort eine Lehrerausbildung machte und ebenfalls mit Gedichten und Dramen sehr erfolgreich wurde. Armijn begann, Medizin zu studieren, wandte sich dann aber der Östlichen Literatur- und Gesellschaftswissenschaft zu, wurde Lehrer und schließlich Redakteur. Er lernte den Dichter Amir Hamzah kennen, mit dem er 1933 - zusammen mit Sutan Takdir Alisjahbana - die Literaturzeitschrift *Pujangga Baru* gründete, die bis zur japanischen Besatzungszeit für Gedankenfreiheit in Indonesien eintrat und nach dem Krieg für einige Jahre wieder auflebte. Von 1936-43 arbeitete er beim damals niederländischen Verlag „Balai Pustaka" und wurde damit Regierungsbeamter, da der Verlag eine öffentliche Einrichtung war. Der Verlag lehnte 1940 die Veröffentlichung von Armijns Roman *Belenggu* ab, der zu westlich und zu unmoralisch erschien. 1939 heiratete Armijn eine Javanerin aus Purwokerto, mit der zusammen er die Zeitschrift *Wanita* herausgab. Die Ehe blieb kinderlos und wurde 1955 geschieden. Er schloß danach eine zweite Ehe mit einer Batak. 1969 erhielt er den Jahrespreis der indonesischen Regierung. Im Januar 1970 hielt er noch eine Rede im TIM, wenig später, am 16. Februar 1970, starb er.

1937 machte Armijn Pane das Radio zu einer 'Hauptperson' in einer Kurzgeschichte.

... bald darauf hörte man die rhythmischen Klänge eines Gamelan-Orchesters ... Alle, die etwas zu sagen hatten, waren gekommen, nachdem sich die Nachricht von einem wundersamen Gast des Forstaufsehers verbreitet hatte, der Gamelanmusik spielen lassen konnte, wo gar kein Orchester vorhanden war. Sie fragten Hartono, woher diese Töne kämen und begleiteten ihn ins Haus, wo er ihnen das merkwürdige Gerät zeigte ... Tagelang war von nichts anderem mehr die Rede, die Nachricht verbreitete sich auch in andere Dörfer...

„Nun, meinte Hartono, „die ganze Welt ist jetzt bei dir; ist das nicht komisch, du bleibst an deinem stillen Ort mitten im Wald, indes die brausende Welt zu dir kommt, ist das nicht herrlich?"
... in ihm selbst war diese Einsamkeit ... ganz erstaunt war er, als er das plötzlich begriff, in ihm war es einsam, sagte er sich immer wieder ... Eigentlich hätte er Lust, dieses verrückte Radiogerät kaputtzuschlagen...

Schließlich hört Sumarno über das Radio die Stimme seiner großen Liebe, mit der er vor fünf Jahren brach.

Gespannt hörte er dieser melodischen Stimme zu, die ihn an frühere Zeiten erinnerte. Deutlich sah er Sutinis Antlitz vor sich. Verborgenes rauchte wieder auf, es war, als ob ein Stein, der Herz und Seele verschlossen hielt, sich langsam hob ...
„Ach, alles war wie erstorben in mir, ich konnte daher ihr Bild nicht in lebendiger Erinnerung bewahren. Ich war so tot wie jene Teakbäume, die gefällt werden ..."

Dieser Ausschnitt aus der Kurzgeschichte *Jika pohon jati berkembang* mag bereits deutlich machen, daß es Armijn nicht um das Neue, Moderne, Westliche ging, das die Leute im Dorf staunen ließ, sondern um die Wege, die die Bekanntschaft mit dem Neuen in einer Person erschließen können. Das neue Medium wird zum Anstoß, erneut etwas zu bedenken, zu fühlen und es nun anders zu erfahren. Früh schon stellte Armijn Überlegungen an zum Unterschied zwischen als Buch gelesenem und via Radio gehörtem Text und sah es als klar

an, daß das Radio eine neue zeitgebundene Kunst mit sich brachte. Natürlich fesselte ihn auch das Gegenstück, die Schallschriftaufzeichnung der Schallplatte, die mit der Konservierung von Klängen und Lauten sich aus der Zeitgebundenheit lösen konnte.

Es wurde ihm vor allem zu seinem Roman *Belenggu* (1940) vorgeworfen, daß er das Westliche zu sehr liebe. Am Ende des Romans lesen wir von innerer Bewegung und Klärung, die mit Hilfe der neuen Medien, einer Schallplatten-Stimme und einer Radio-Stimme jeweils ausgelöst werden.

Betäubt, als träume er, trat er zu dem Grammophon, öffnete den Deckel und erblickte einen Zettel auf der Innenseite. Tono bückte sich und las: 'Für Tono, damit er Yahs Stimme hören kann, wenn er Sehnsucht hat.' ... dann legte er die Platte, das Geschenk Yahs, mit dem Titel 'Schon längst hab ich das eine gewußt' auf. Leise begannen die Töne zu erklingen. ... Kein Irrtum - es war Yahs Stimme ... Siti Hayati - seine geliebte Stimme. Geliebt? Es existiert nichts Beständiges, nichts Dauerndes ... Aber wie verhielt es sich hier mit Yahs Stimme? Konnte man sie nicht bewahren und ganz nach Wunsch wieder anhören, indem man ein Grammophon benutzte? Aber man könnte sie nicht verändern, nicht umstellen, sie blieb, wie sie war ... Also gab es Beständiges und Veränderliches, Vergängliches und ... Ewiges. Edison war ein kluger Mann ... Dank der Wissenschaft würde Yahs Stimme immer hörbar sein und nie verklingen ... die konservierte Stimme ... wenn er die Gedanken konzentrierte, wurden alle anderen Stimmen im Herzen bewahrt, und er konnte unbeschwert arbeiten, als trage er Yahs Stimme in seinem Inneren ... Sie hatte seiner Seele einen Weg eröffnet, um die 'konservierte Stimme' wiederzuerwecken ...

Yah fährt auf einem Schiff nach Neukaledonien und hört eine Stimme aus dem Radio im Nebenraum:

„Verehrte Hörer, hier spricht NIROM, West-Java. Gleich wird Dr. Sukartono ... sprechen, diesmal über die Tuberkulose, ihre Entstehung, ihre Gefahren und wie man sich davor schützen kann" ... „Tono spricht", flüsterte Yah vor sich hin und lächelte. Ein Glücksgefühl erfüllte sie ... Die Stimme - so hatte er erst vor kurzem gesagt - ist etwas Äußerliches. Wie stand es mit seiner inneren Stimme - war sie wieder gesundet? ... Ihre Gedanken brachen gleichsam ab, schienen zu schwinden wie in einem Traum. In ihrem Herzen weitete sich etwas, schien das Denken zu beschwichtigen. Die Stimme in ihrem Herzen schwieg. Jede andere Stimme schwieg außer der im Radio ... Sie schritt auf die geöffnete Tür zu, hinter der Tonos Stimme ertönte. Jetzt stand sie davor, wollte eintreten ... Wohin führte die Tür?

Schon in den 30er Jahren hob Armijn Pane die Wichtigkeit des Radios als eines Vehikels der modernen Massenkultur und der Erziehung der Masse hervor und begann damals bereits, die noch weiterführenden Möglichkeiten von Fernsehen und Film zu beschreiben. Kurz nach der Unabhängigkeit wurde unter Armijns Leitung sein Drama *Di antara bumi dan langit* verfilmt (1951). Aus der Zeit stammt ein Interview, in dem er u.a. die Vorzüge des filmtechnischen *flash back* gegenüber dem Drama hervorhebt, das dafür mehrere Aufzüge braucht. Doch Kontroversen während der Filmaufnahmen führten zu Veränderungen, die nicht in seinem Sinn waren, bis hin zur Änderung des Titels. Es hieß, der Film sei eine Imitation westlicher, speziell amerikanischer Filme. Dem lag vermutlich zugrunde, daß der Film den ersten indonesischen Leinwandkuß zeigte.

Armijns 100-seitige Abhandlung „Die Produktion von Spielfilmen in Indonesien. Die Entwicklung des Films als gesellschaftliches Instrument" sagt programmatisch schon im ersten Satz:

Der Film kann in Indonesien als die Saat westlicher Expertise verstanden werden, die hier gepflanzt wurde, als Zeichen eines Treffens von West und Ost, oder in wissenschaftlicher Terminologie: Ein Zeichen des Prozesses der Akkulturation, der im heutigen Indonesien stattfindet, ebenso wie 'Demokratie' eine Illustration des gleichen Prozesses im Bereich der Politik ist ... Für mich heißt 'national', was allgemein für die ganze indonesische Region gilt und für alle Gesellschaftsschichten. Es erscheint als Resultat einer Akkulturation von westlichen und einheimischen Elementen, vermischt mit dem Streben nach der Einheit Indonesiens und den Resultaten interinsulärer und interlokaler Kontakte in der gegenwärtigen Zeit (1953:5/6).

Um seine einigende Funktion auszuüben, muß der Film laut Armijn zunächst ein Publikum haben, daher muß er 'unterhaltende Elemente' wie Romanzen, Spannung, Musik haben - von den amerikanischen Filmen übernommene Elemente, denn ohne dies zieht er kein Publikum an und kann die einheitliche Kultur nicht fördern. Der indonesische Film würde sterben, müßte er sich auf ein Porträt der alten Kultur beschränken. *„Eine authentische indonesische Kultur gibt es nicht, denn 'indonesische Kultur' ist die Kultur der Akkulturation auf dem Hintergrund des Zusammentreffens mit westlichen Einflüssen."* Der Film sei ein Medium, das keiner Nation, keiner Kultur gehöre, er sei Teil einer Weltkultur, betonte er, und deshalb müsse man beim Film besonders auf die Möglichkeiten von Integration und Synthese achten. (*Helga Blazy*)

Bernhard Dahm

Wer die Wahl hat ...
- Politische Kultur in Indonesiens Neuer Ordnung

(Vortrag in Köln vor der DIG am 20. März 1998)

Am 10. März, morgens 9.00 bis 9.20 Uhr, wurde vom indonesischen Volkskongreß, dem *Majelis Permusyawaratan Rakyat*, oder MPR, Präsident Suharto zum 7. Male für eine Amtsperiode von fünf Jahren gewählt. Einen Tag später erfolgte die Wahl seines Vizepräsidenten, des auch hierzulande gut bekannten Bacharuddin Jusuf Habibie. Seine Kandidatur war lange umstritten, die Zustimmung von den verschiedenen Fraktionen des Volkskongresses erfolgte erst Mitte Februar. Jetzt, bei der Wahl selbst, hielt man sich jedoch ganz an den indonesischen „Stil". Obgleich jeder wußte, wie Habibie auf diesen Augenblick gewartet hatte, wurde am Nachmittag des 10. März von jeder der fünf Fraktionen des Volkskongresses eine separate Delegation zu seinem Haus in Kuningan geschickt, um ihn zu bitten, sich als Kandidat für das Amt des Vizepäsidenten zur Verfügung zu stellen. Es war wie bei einer Brautwerbung, in den indonesischen Zeitungen hieß es dazu, Habibie *dipinang* (s. z.B. „Waspada" vom 10.03.98). Und vor dieser Brautwerbung ging jede Delegation noch einmal zum frisch gewählten Präsidenten, um ihn zu fragen, ob er mit dieser Entscheidung der einzelnen Parteien denn auch einverstanden wäre. Natürlich war Suharto einverstanden, denn auf seinen Wunsch hin waren ja die Bedenken gegen Habibie aus dem Wege geschafft worden.

Politische Kultur in Indonesien, in diesem Ritual kommt sie ebenso zum Ausdruck wie in der Wahl des Termins für die Tagung des Volkskongresses an den indonesischen „Iden" des März, des 11. März als Schlußtag. An jenem Tage hatte Suharto 1966 von Sukarno den Auftrag zur Wiederherstellung der Ordnung in Indonesien nach dem gescheiterten Putschversuch vom 30.09.65 erhalten. Dies war der berühmte *surat perintah sebelas Maret,* oder, wie er seither in Indonesien mit der dortigen Vorliebe für Akronyme heißt, der *Supersemar.* Es ist eine Beschwörung des magischen Datums der „Neuen Ordnung". Die Anspielung auf die Lieblingsfigur des javanischen Wayang, den Semar, und das Vertrauen in seine übernatürlichen Fähigkeiten versucht man seither immer wieder in kritischen Perioden politisch wirksam werden zu lassen, und besonders die Tage der Wahl bzw. der Vereidigung eines neuen Präsidenten und seines Vize scheinen solcher übernatürlichen Absicherungen zu bedürfen.

Auch 1998 hat sich die Wahl des Datums für die Sitzung des MPR wieder bewährt. Bekanntlich sind seine Funktionen: Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes des Präsidenten für seine Amtsführung in der abgelaufenen Amtsperiode, Festsetzung der großen Richtlinien der Politik für die nächsten fünf Jahre (*Garis Besar Haluan Negara*) und schließlich die Wahl und Vereidigung des neuen Präsidenten und seines Stellvertreters. Trotz aller Kritik an der Regierung in den vorhergehenden Wochen war der von Suharto vorgelegte Rechenschaftsbericht über seine Amtsführung in den vergangenen fünf Jahren von allen Fraktionen des MPR in den ersten Tagen des Kongresses ohne weitere Beanstandung entgegen genommen worden, auch wenn sich die Fraktion der islamischen „Aufbau-Partei" mit ihrer Zustimmung etwas mehr Zeit ließ als die anderen Fraktionen. Und schließlich erfolgte trotz aller Spekulationen bei der Vorauswahl des Vizepräsidenten die Wahl Habibies einstimmig, wenn man überhaupt von einer Wahl sprechen kann. Nach der Verfassung ist eine Mehrheitswahl durchaus möglich. Was jedoch geschah, - und bisher noch bei jeder Präsidentenwahl in Indonesien geschehen ist – war eine Akklamation, eine Zustimmung zu einem einzigen Wahlvorschlag des amtierenden Präsidenten des MPR, durch die tausend oder, genauer gesagt, an diesem 11. März nur 976 anwesenden Mitglieder des Kongresses. Bei Suhartos Wiederwahl am Tage zuvor waren sogar nur 923 Mitglieder des Kongresses anwesend gewesen. Auch dies ist ein Symptom der politischen Kultur und deutet an, daß die erstrebte Einstimmigkeit de facto nur auf dem Papier gegeben war. Obwohl das „bevorstehende Ende" der Regierungszeit Suhartos schon oft prophezeit worden ist, mehren sich jetzt die Anzeichen für einschneidende Änderungen in der Politik der Neuen Ordnung, die mit Suharto 1966 begann, trotz der gerade erst erfolgten Wiederwahl in einem Maße, wie sie bisher noch nicht beobachtet werden konnten.

Die Ära Suharto begann mit der Absetzung des ersten indonesischen Staatspräsidenten Sukarno im März 1967, ebenfalls durch den Volkskongreß. Dieser hieß damals noch „vorläufiger Volkskongreß" (MPRS), weil seine Zusammensetzung noch nicht auf vorausgehenden Wahlen beruhte, sondern von den Herrschenden - zunächst von Sukarno selbst und nach seiner Entmachtung im März 1966 von Suharto und seinen Beratern - zusammengesetzt worden war. Von diesem Gremium war Sukarno Ende 1966 um eine „Ergänzung" seines Rechenschaftsberichtes gebeten worden, weil er sich geweigert hatte, in seinem eigentlichen Beruicht die Verantwortung für den Putschversuch und seine Folgen im Jahr 1965 zu übernehmen. Nach Sukarnos Weigerung, auch in seinem „Nachtrag" vom 10.01.67 auf diese Foderung einzugehen, hatte Suharto dann vor dem MPRS erklärt, daß die Menschenrechte in Indonesien nicht mehr beachtet würden, daß das Recht keinen Schutz mehr gewähre, daß die Macht aus-

schließlich in den Händen des Staatsoberhauptes liege, daß der Reichtum der Nation für persönlichen Gewinn mißbraucht und für glitzernde Projekte verschwendet worden sei, wodurch schließlich die Wirtschaft zerstört worden sei (vgl. Far Eastern Economic Review v.12.03.98, S.22). So desolat waren also die Verhältnisse in Indonesien am Beginn der Regierungszeit Suhartos, daß man den Wunsch nach einer Neuordnung der Politik durchaus nachvollziehen kann. Daß diese Äußerungen Suhartos heute wieder genüßlich zitiert werden, gehört zu den Spekulationen, daß eine Ablösung des jetzigen Präsidenten ebenfalls denkbar ist.

Dies sind nicht nur *desas desus*, oder Gerüchte. Suhartos Rücktritt wird außerhalb der Gremien gelegentlich schon offen gefordert. Besonders energisch von der Tochter des ersten Präsidenten, dessen Amtsführung von Suharto vor nunmehr mehr als 30 Jahren so schnöde kritisiert worden war. Megawati, die vor zwei Jahren durch Druck von der Regierung als Führerin der demokratischen Partei abgesetzt worden war, wurde darauf zur Sprecherin der oppositionellen Gruppen und sah jetzt die Gelegenheit gekommen, für die Verwerfung des Rechenschaftsberichtes ihres Vaters durch Suharto und andere Politiker der Neuen Ordnung im Jahre 1966 Rache zu nehmen. Während, wie erwähnt, die einzelnen Fraktionen im MPR den jetzt von Suharto vorgelegten Rechenschaftsbericht kritiklos akzeptierten, beanstandete die Tochter Sukarnos das Fehlen von Stellungnahmen zu Fragen, die zur Zeit die ganze Nation bewegen. Er solle z.B. erklären, woher die 16 Milliarden Dollar kämen, die sich seine Familie vielen Berichten zufolge angeeignet hätte. Er solle erklären, warum die Wahl zum Parlament inzwischen zur Farce verkommen sei. Er trage die Verantwortung für die derzeitige Wirtschafts- und Finanzkrise, die auf Korruption, Kollusion (private Absprachen) und Nepotismus zurückzuführen sei. All dies habe die Kluft zwischen Arm und Reich in Indonesien erheblich erweitert, aber all dies fehle in dem vorgelegten Rechenschaftsbericht der Regierung. (Quelle: „Tempo interaktif", Edisi 01/03-07/Mar/1998, „*Sidang umum 45 Milyar dan seorang Presiden di Masa Krisis*",S.4).

Daß Megawati nichts daran gelegen ist, auch nach anderen Gründen für die Finanzkrise zu suchen, die bekanntlich nicht nur Indonesien getroffen hat, ist verständlich, aber auch sehr einseitig. Denn gerade auf wirtschaftlichem Gebiet haben Suharto und die von ihm geführte „Neue Ordnung" Erhebliches in Indonesien geleistet, insbesondere wenn man die Lage mit der am Ende der Alten Ordnung unter Sukarnos Verantwortung vergleicht. Deshalb hat Suharto nicht umsonst den Ehrentitel *Bapak Pembangunan* erhalten, auf den er, wie man hört, besonders stolz ist. Auch die Rückkehr in die internationale Staatengemeinschaft, die Sukarno wiederholt brüskiert hatte, ist unzweifelhaft ein Verdienst der Neuen Ordnung unter Suharto. Auf diese Weise konnten die Weichen für den Zufluß internationaler Kredite gestellt werden. Daß diese, die dann reichlich zu fließen begannen, zwei Jahrzehnte später, also heute, zum

großen wirtschaftlichen Problem werden sollten, das konnte damals keiner voraussehen, und in vielen wirtschaftlichen Krisen, wie z.B. nach Ende des Erdölbooms Mitte der 80er Jahre, wurden die von Indonesien getroffenen Gegenmaßnahmen im internationalen Maßstab als geradezu vorbildlich angesehen.

Innenpolitisch aber sah es in Indonesien mit der Zustimmung zur Neuen Ordnung nach den Flitterwochen mit den sich früher unter Sukarno benachteiligt fühlenden Kreisen schon bald ganz anders aus. Weder der Islam, und hier insbesondere die 1960 verbotene Masyumi, die islamische Reformpartei, noch die liberaldemokratischen Kräfte, ganz zu schweigen von den nach den Massakern von 1965/66 übrig gebliebenen linken Gruppierungen, fanden in der Neuen Ordnung eine politische Heimat, die sie zur friedlichen Propagierung ihrer jeweiligen Zielsetzungen nutzen konnten. Vielmehr wurden von Sukarnos Vorstellungen einer gelenkten Demokratie das Mißtrauen gegenüber einer parlamentarischen Demokratie mit ihrem Mehr-Parteiensystem und Mehrheitsentscheidungen ebenso übernommen wie der Wunsch nach Repräsentation der verschiedenen Regionen und Gruppen in der Inselwelt, die parteipolitisch nicht organisiert waren. Diese sogenannten funktionalen Gruppen, die unter Sukarno zuächst im Kreise der Angestellten eine organisatorische Form in dem gemeinsamen Sekretariat der sogenannten *„golongan karya"* oder *Golkar* gefunden hatten, wurden jetzt zum Auffangbecken aller an der Aufbau-Arbeit beteiligten Gruppen ohne parteipolitische Zielsetzungen. Auf diese Weise fand die *Golkar* das ausgesprochene Wohlwollen des Militärs, das hier keinen Widersacher zu fürchten brauchte, sondern eher auf Bereitschaft stieß, bei der Entpolitisierung und zunehmenden Bürokratisierung in der Inselwelt nach Kräften mitzuwirken. Dadurch konnte das nationale Aufbauprogramm ohne Rücksicht auf Partei-Interessen in Angriff genommen werden, sodaß die Parteien bis in den Beginn der siebziger Jahre hinein immer weniger Berücksichtigung fanden. Bei der ersten Wahl unter der Neuen Ordnung im Juli 1971 waren noch 10 Parteien vertreten, aber unter ihnen erzielte die *Golkar* als nur parteiähnliche Organisation sofort mit 62,8 % fast eine Zweidrittelmehrheit, mit der sie im Parlament, dem *Dewan Perwakilan Rakyat*, und im Volkskongreß zusammen mit den Delegierten der Streitkräfte die einzelnen Entscheidungsprozesse nach Belieben bestimmen konnte.

1973 erfolgte dann mit der sogenannten „Vereinfachung" des Parteiensystems ein weiterer Schritt zur Depolitisierung: Alle noch vorhandenen islamischen Parteien wurden in der sogenannten *Partai Persatuan Pembangunan* (P Tiga) oder „Vereinigten Aufbau-Partei" zusammengefaßt, alle nicht-islamischen politischen Organisationen, die bisher überlebt hatten, wurden in einer sogenannten „Demokratischen Partei Indonesiens" zumindest organisatorisch vereinigt (PDI). Die dritte Organisation blieb die weiter an Einfluß gewinnende *Golkar*. Damit waren politische Richtungskämpfe und der früher so vehemente

Streit der Ideologien aus der öffentlichen Diskussion herausgenommen und in die jeweiligen Parteizentralen verbannt. Was noch an Kampfbereitschaft vorhanden war, erschöpfte sich in Richtungskämpfen, z.B. zwischen den orthodoxen und reformerischen Gruppen im Islam in der *P Tiga*, oder zwischen Christen und indonesischen Nationalisten in der Demokratischen Partei. Diese Ausschaltung jeder möglichen innenpolitischen Opposition griff bald auch auf die früher so aktiven Studentengruppen über. Diese hatten mit Zorn die immer größere Einschränkung der Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der von ihnen mitgeschaffenen Neuen Ordnung gesehen und waren 1974 wieder auf die Straße zu Demonstrationen gezogen, wobei es die ersten Todesopfer seit Etablierung der Neuen Ordnung gab („*Malari*"). Die Antwort der Regierung Suharto war das Gesetz zur „Normalisierung des Lebens auf dem Campus" (NKK 1978), das den Studenten hinfort alle politischen Aktionen verbot.

Die fast vollständige Vertreibung westlicher demokratischer Vorstellungen aus dem indonesischen politischen System kann jedoch nicht nur rein negativ bewertet werden. Einmal hatte die Phase der sogenannten liberalen Demokratie in den fünfziger Jahren wegen des Fehlens vieler Voraussetzungen zum Funktionieren demokratischer Spielregeln bei Wählern und Gewählten die politischen Anfangsschwierigkeiten der jungen Republik nur vermehrt. Das politische Bewußtsein bei den Massen war wenig ausgebildet, bei den Führern bestanden oft undurchsichtige Abhängigkeitsverhältnisse, und gegen Korruption waren die wenigsten gefeit.

Wesentlicher aber waren die Vorstellungen von einer indonesischen Demokratie, die im Gegensatz zur westlichen parlamentarischen Demokratie z.B. in den Diskussionen um die künftige indonesische Staatsform im Mai und Juni 1945 in einer verfassunggebenden Versammlung entwickelt worden waren. Besonders der indonesische Verfassungsrechtler Supomo hatte dabei Gedanken geäußert, die den Vorstellungen vieler Mitglieder der Konstituante sehr entgegen kamen. Supomo hatte bei seinem Beitrag zur künftigen indonesischen Staatsform am 31. Mai 1945 sowohl die liberal-demokratischen Vorbilder der westlichen Welt wie auch die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion verworfen. Beide Systeme waren für ihn mit der Philosophie und der Sozialstruktur der indonesischen Völker nicht vereinbar. Das spezifisch indonesische sah er vielmehr in der Idee der Einheit der äußeren und der inneren Welt, der Harmonie von Makrokosmos und Mikrokosmos, ein Ideal, das nach Supomo jedem Individuum und jeder Gruppe in dem Gesamtgefüge seinen Platz zuweise, dem traditionell sowohl die *Adat*-Gemeinschaften wie andere in Indonesien entwickelte Formen des Zusammenlebens entsprochen hätten. Wörtlich führte Supomo dann weiter aus: „Wenn wir also einen indonesischen Staat mit den charakteristischen Eigenschaften unserer Völker gründen wollen, muß er auf der integralistischen Staatsphilosophie beruhen, auf der Idee eine Staates, der mit all seinen Menschen vereint ist, der alle Gruppen in jedem Bereich erfaßt.

Nach dieser Philosophie muß das Staatsoberhaupt die Attribute vollkommener Führungsqualitäten besitzen und es muß den Weg zur Verwirklichung der noblen Ideale und der wirklichen Wünsche des Volkes kennen ... Bei dieser integralistischen Ansicht des Staates als eine gut geordnete Nation, aber auch gleichzeitig als eine Einheit zwischen Volk und Staat kann es keinen Dualismus zwischen Staat und staatsfreier Gemeinschaft geben, werden auch keine Grund- und Freiheitsrechte für das Individuum gegen den Staat benötigt. Denn das Individuum ist nichts anderes als ein organischer Teil des Staates, das den Druck und die Verpflichtung spürt, zum Ruhme des Staates mitzuwirken; andererseits ist der Staat selbst kein Machtzentrum oder politisches Monstrum, das die Freiheit des Einzelnen von außen bedroht."

Dieser Beitrag von Supomo wurde etwas ausführlicher referiert, weil auf ihn die spätere indonesische Einstellung zur Frage der Menschenrechte zurückgeht, was hierzulande und anderswo zumeist unbekannt ist. Die im Westen vorherrschenden Vorstellungen von Individualismus und Liberalismus, so heißt es schon bei ihm, seien abzulehnen, denn sie hätten auch zu Imperialismus und Ausbeutung, Chaos und Zerissenheit in der Welt geführt und zwar sowohl in geistiger als auch in physischer Hinsicht. Diese Gefahren müßten bei dem Aufbau des indonesischen Staates von vorneherein vermieden werden (Quelle: Muhammad Yamin, *Naskah Persiapan Undang Undang Dasar 1945*, 1.Bd., Jakarta 1959, S.113f.)

Die Menschenrechte nach dieser indonesischen Tradition beziehen sich somit nur auf die Gemeinschaft, der man angehört. Ihr gegenüber hat man Rechte, aber auch Pflichten, das ist also ein deutlicher Unterschied zu der Vorstellung im Westen, die den Wunsch des Individuums nach eigener Vervollkommnung unterstützt, auch gegen die eigene Gemeinschaft, was somit von dieser als Einmischung verstanden und verurteilt werden kann. Meine Ausführungen zu dieser Frage bedeuten keine Stellungnahme in diesem Streit, sondern sind nur der Versuch, der alten Forderung des *audiatur et altera pars* gerecht zu werden. Es handelt sich bei diesen Argumentationen also nicht primär um eine Sanktionierung der Willkür des Herrschenden, wie man es heutzutage oft in der Presse lesen kann. Allerdings kann diese auch durchaus daraus abgeleitet werden. In Indonesien ist diese integralistische Staatsidee in die Verfassung übernommen worden und bildet auch den Kern der heutigen *Pancasila*-Demokratie. Der Begriff *Pancasila* wurde im übrigen in der gleichen Sitzungsperiode der indonesischen Konstituante - und zwar einen Tag nach der Rede Supomos - am 1.Juni 1945 von Sukarno vorgetragen und von dem Gremium nahezu einstimmig akzeptiert. Es sind die fünf Prinzipien, die den integralistischen Staat zusammenhalten sollen: das Bekenntnis zur religiösen Toleranz, zur Humanität in den Beziehungen der Völker untereinander, zur nationalen Einheit, zur indonesischen Demokratie, also zu *musyawarah* und *mufakat* und schließlich das Bekenntnis zur sozialen Gerechtigkeit für das gesamte indonesische Volk.

Wie wir sehen, haben die *Pancasila* ihren Erfinder Sukarno somit politisch überlebt, allerdings gibt es in der Interpretation der Prinzipien Unterschiede: Während zur Zeit Sukarnos die Betonung der sozialen Gerechtigkeit, also des letzten Prinzips, den politischen Prozeß dynamisierte, spielt in der Neuen Ordnung Suhartos eher das dritte Prinzip, das Bekenntnis zur nationalen Einheit und damit zur Erhaltung des status quo die wichtigste Rolle. Das hat zur Folge, daß die *Pancasila* ihre Funktion als Motor der Politik zur Einrichtung einer gerechteren Gesellschaftsordnung verloren haben und wegen der Betonung der Verteidigung des *status quo* eher zu einer Bremse geworden sind. Da es verboten ist, die *Pancasila* nach eigenem Gutdünken auszulegen - auch diese Motor und Bremse-Interpretation würde in Indonesien als völlig abwegig bezeichnet werden - gibt es in Indonesien seit Mitte der 70er Jahre Schulungskurse oder *penataran* zur richtigen Interpretation der *Pancasila*. Wegen dieser „Festschreibung" werden die einst als indonesischer Beitrag zur Demokratie-Diskussion gefeierten fünf Prinzipien von der heranwachsenden Generation in zunehmendem Maße als Instrument der Repression und als unzumutbare Einschränkung der eigenen Entfaltungsmöglichkeiten gesehen. Aber jeder Versuch, die integralistische Staatsidee als hemmend für den indonesischen Fortschritt darzustellen und neuen Vorstellungen den Weg zu bereiten, wurde bisher von dem Staats- und Sicherheitsapparat unerbittlich verfolgt. Die Begründungen sind dabei für die Autoritäten nicht schwer zu finden: entweder handelt es sich um subversive Aktivitäten, oder um Beleidigung des Staatspräsidenten, oder um Mißachtung der Pressegesetze usw. Die Neue Ordnung hat sich durch Gesetzesvorlagen gegen alle Eventualitäten gut abgeschirmt. Sie hat aber dabei nicht oder nur unzureichend in Betracht gezogen, daß eine neue Generation heranwächst, für die die alten Wertvorstellungen - und insbesondere die Hochschätzung des Gemeinschaftsgeistes wegen der damit verbundenen Manipulationsmöglichkeiten - nicht mehr verbindlich sind und die sich in zunehmendem Maße den überall offen zugänglichen neuen Ideen zuwendet.

Offensichtlich wurde dies zum ersten Male im Gefolge der Unruhen vom 27. Juli 1996, die in Jakarta als Antwort auf die Absetzung von Megawati als Führerin der PDI ausbrachen. Die Sicherheitsbehörden hatten geglaubt, auf diese Weise die Tochter des ersten indonesischen Präsidenten, die in Indonesien in den letzten Jahren gelegentlich als Kritikerin der Mißstände in der Neuen Ordnung aufgetreten war, politisch ausschalten zu können. Es wurde befürchtet, daß sie sich eventuell um das Präsidentenamt bewerben könnte. In der Tat hatte Megawati dazu ihre Bereitschaft erklärt und diese auch noch bis vor wenigen Wochen aufrecht erhalten. In früheren Jahren war die Ausschaltung möglicher politischer Gegenspieler Suhartos immer ohne größeres Murren hingenommen wurde, selbst noch Mitte der 80er Jahre, als die noch bestehenden indonesischen Parteien und Massenorganisationen die *Pancasila* als *azas tunggal* oder alleiniges Grundprinzip in ihre Satzungen zu schreiben hatten, was besonders den islamischen Organisationen schwer gefallen war. Dieses Mal aber rief die Manipulation an der Führungsspitze der PDI im Jahre 1996 unerwartet heftige Reaktionen hervor.

Die Sicherheitsbehörden waren im Anschluß an die Unruhen vom 27. Juli offensichtlich selbst überrascht, wie weit die Opposition in Indonesien gegen die Ideologie der Neuen Ordnung inzwischen verbreitet war. Beim Versuch, die Rädelsführer der Unruhen zu ermitteln, öffnete sich für sie ein so breites Spektrum an Protest, an neuen Organsationen und an Dissenz mit der *Pancasila*-Demokratie, daß Suharto schon bald vor einem Generalangriff auf die Neue Ordnung warnen zu müssen glaubte. Er kündigte dann auch an, daß alle Versuche der Änderung des politischen Systems in Indonesien unnachsichtig verfolgt und bestraft werden würden.

Nun hat es in den Kreisen der Elite stets Opposition gegen den *Pancasila*-Staat, gegen die übermächtige Rolle des Präsidenten und gegen die Einengung von Meinungs- und Pressefreiheiten gegeben. Es war nur die Frage, wie weit der Einfluß der Träger oppositioneller Vorstellungen reichte und ob sie glaubten, bei dem gegebenen Entwicklungsstand in Indonesien schon Mehrheiten für ihre Ansichten gewinnen zu können. Schon zu Anfang der Neuen Ordnung hatte ich über diese Frage mit einem international hochangesehenen indonesischen Intellektuellen, mit Soedjatmoko, diskutiert, einem prominenten Mitglied der früheren sozialistischen Partei von Sutan Sjahrir, der Ende der 60er Jahre von Suharto zum indonesischen Botschafter in Washington ernannt worden war. Soedjatmoko glaubte damals noch, daß nach dem Sturz Sukarnos unbedingt ein neuer Anfang mit liberal-demokratischen Institutionen in Indonesien gemacht werden sollte. Anfang der 70er Jahre traf ich Soedjatmoko in Indonesien wieder. Er war jetzt Direktor im nationalen Planungsrat, dem *Bappenas*, und seine Ansichten über eine möglichst rasche Demokratisierung Indonesiens nach westlichem Muster hatten sich geändert. Seine Beobachtungen im Lande selbst hatten ihn zu der Erkenntnis gebracht, es sei zur Zeit noch nicht möglich, über die Köpfe von mehr als hundert Millionen Menschen hinweg Regierungssysteme zu verändern, die für sie sinnvoll seien, wie in Indonesien die integralistische Staatsform. Mit diesem Staat könnten sich fast alle Indonesier identifizieren, und wenn es Grund zur Beschwerde gebe, dann läge das weniger an dem System als an den Mängeln derer, die für die praktische Politik zuständig seien.

Die Ermittlungen nach den Juli-Unruhen in Jakarta im Jahre 1996, eine Generation später also, rückten die Person von Sujatmiko in den Vordergrund des Interesses. Er war kein *sepuh*, kein weiser Javaner, wie Sawito Mitte der 70er Jahre, der damals mit *pamrih*- (oder Eigennutz) Verdächtigungen Gerüchte vom möglichen Ende der Ära Suharto verursacht hatte. Dies hatte hohe Wellen geschlagen und zu einem vielbeachteten und lange dauernden Prozeß geführt.

Sujatmiko war auch kein Intellektueller mit dem Weitblick und den internationalen Erfahrungen Soedjatmokos, sondern ein 26jähriger Student, Sohn eines Reisbauern aus Cilacap, der der orthodoxen islamischen Partei „Nahdatul Ulama" angehörte und kam somit auch nicht aus einem revolutionären Umfeld. Sujatmiko hatte vielmehr bei seinen Studien in Yogyakarta die Aktionen des indonesischen Arbeitsführers Muchtar Pakpahan kennengelernt und hatte begonnen, mit diesem die Unzufriedenen unter der indonesischen Arbeiterschaft zu rekrutieren und sozialdemokratische Forderungen zu verbreiten. Er verlangte eine drastische Erhöhung der Mindestlöhne, übte Kritik am *Pancasila*-Staat, weil dieser wohl einen größeren Wirtschaftsaufschwung zuwege gebracht, aber bei der Verteilung der Gewinne und des Volksvermögens mit seiner sprichwörtlichen Günstlingswirtschaft ganz massiv gegen die Interessen des Volkes verstoßen habe etc.

Im Juni 1996 sah Sujatmiko die Zeit gekommen, die *Partai Rakyat Demokratik*, also Demokratische Volkspartei zu gründen, die in den Augen der Sicherheitsbehörden später zu einer gigantischen Bedrohung des *Pancasila*-Staates wurde, obgleich sie bei ihrer Aufdeckung mit allen Unterorganisationen und Sympathisanten weniger als 3.000 Mitglieder zählte. Eine andere Initiative, die die Sicherheitsbehörden alarmierte, war die Studentenorganisation *Solidaritas Mahasiswa Indonesia untuk Demokrasi* oder, abgekürzt, SMID. Sie war im Jahre 1994 gegründet worden und war bis Juli 1996 schon an allen größeren Universitäten Indonesiens vertreten; sie deutete weniger durch die bescheidenen Mitgliedszahlen als durch ihre weite Verzweigung die Möglichkeit einer zukünftigen Bedrohung des Staatssystems an. Obwohl den Führerpersönlichkeiten der neuen Partei keine (wie zunächst vermutet worden war) Verbindungen zu versprengten Resten der früheren kommunistischen Partei oder auch nur zur kommunistischen Ideologie nachgewiesen werden konnten - die PKI-Phobie hat somit die ganzen 30 Jahre der Neuen Ordnung in Indonesien als bewährtes Schreckgespenst begleitet - wurden Sujatmiko und einige weitere Führergestalten mit bis zu dreizehn Jahren Gefängnis bestraft.

Eingekerkert wurde auch, wieder einmal, muß man hier schon sagen, Dr. Muchtar Pakpahan, der promovierte Arbeiterführer aus dem Norden Sumatras. Er ist den Behörden wegen seiner internationalen Beziehungen ein Dorn im Auge, auch deshalb, weil er seine staatlich nicht anerkannte freie Gewerkschaft *Sarekat Buruh Sejahtera Indonesia* (oder „indonesische Arbeiterwohlfahrtsvereinigung") mit Mitteln aus dem Ausland finanzieren kann. Wegen einer schweren Erkrankung wurde der Prozeß gegen ihn unterbrochen, aber er gibt auch aus dem Krankenhaus kritische Interviews, in denen er z.B. den Reichtum der Familie des indonesischen Staatspräsidenten anprangert, oder bezweifelt, daß es eine von Interessen unabhängige Rechtsprechung in Indonesien gibt (Quelle: „Business Week", Singapore 19.01.1998). Pakpahans Gewerkschaft

war nach einem Streikversuch in Medan 1995 verboten worden, soll aber nach eigenen Angaben im Jahre 1997 schon wieder 150.000 Mitglieder gehabt haben.

Diese Zahlen mögen auf sich selbst gestellt eindrucksvoll sein, und sie deuten vielleicht auch an, daß in Indonesien schon vor Anbruch der Wirtschaftskrise im letzten Jahr die Erosion des autoriären Systems unter Suharto begonnen hat, was vor wenigen Jahren noch unmöglich schien. Man sollte diese Protestbewegung gegen die Rigidität des *Pancasila*-Staates aber auch nicht überbewerten. Ende Mai 1997 fand die letzte allgemeine Wahl in Indonesien statt, die den Trägern des autoritären Systems Triumphe bescherte, die nicht auf Wahlverfälschungen beruhen: 74,2% wählten die Regierungspartei *Golkar*, die die Fortdauer des *Pancasila*-Staates garantiert. Und ihre sich mit der indonesischen Regierung identifizierenden Kandidaten vermochten immerhin, von 124 Millionen möglichen Stimmen 84.127.000 für sich zu gewinnen. Die Organisation islamischer Gruppen erhielt 25 Millionen Stimmen, während die wegen der Absetzung von Megawati in Mißkredit geratene demokratische Partei Indonesiens nur noch 3,5 Millionen Stimmen, oder 3% der Gesamtstimmenzahl erhielt. Demgegenüber stellen die Anhänger der radikalen Parteien, 3.000 Anhänger Sujatmikos und 150.000 Anhänger der Gewerkschaft von Pakpahan immer noch eine in Prozenten gar nicht auszudrückende Minderheit dar: nur der Bruchteil von 1% der Bevölkerung sind wirkliche Aktivisten.

Die Aktivitäten von Sujatmiko und von Pakpahan sind im übrigen nicht isoliert zu betrachten, sondern im Zusammenhang zu sehen mit einer Vielfalt von neuen Gründungen aus der Zeit einer indonesischen Variante von *glasnost*, genannt *keterbukaan*, die zu Beginn der 90er Jahre in Indonesien versucht wurde, aber dann spätestens mit dem Verbot der Zeitschriften Tempo, Editor und DeTIK im Juni 1994 ihr abruptes Ende fand.

Begonnen hatten die Möglichkeiten zu mehr Offenheit mit der Gründung des islamischen Intellektuellenbundes ICMI, der *Ikatan Cendekiawan Muslim Indonesia*, im Dezember 1990. Dies wurde in mehrfacher Hinsicht als Aufbruchsignal bewertet, einmal als Entgegenkommen der indonesischen Regierung an die Wünsche der Muslime, deren Gefühle zuletzt bei der Durchsetzung der *Pancasila* als *azas tunggal* oder alleiniges Grundprinzip im Jahre 1985 noch erheblich verletzt worden waren; zum anderen wurde es als eine Aufwertung der Bedeutung des langjährigen Technologie-Ministers Habibie gesehen, der Vorsitzender des islamischen Intellektuellenverbandes wurde, was bei einer allgemeinen Umgruppierung der Kräfte in jener Zeit einen Gewinn an Einfluß und Ansehen bedeutete, auch wenn es noch nicht zur Nominierung von Habibie als Vizepräsident im Jahre 1993 reichte. Zum dritten aber galt die Gründung der ICMI als ein Startsignal für andere Gruppen in Indonesien, die eigene Intellektuellenverbände gründeten, wie z.B. die Katholiken, die Hindus oder auch die Anhänger der *Pancasila*-Philosophie, die sich alle noch 1991 organi-

sierten. Auch das indonesische Komitee für Menschenrechte, das *Komite Nasional Hak Azasi Manusia* oder *Komnas*, konstituierte sich in diesem Zusammenhang im Jahre 1993, als Suharto seine 6. Amtsperiode antrat - gemeinsam mit dem vorherigen Chef der Streitkräfte, General Try Sutrisno als Vizepräsident.

Als Erklärung des Hintergrundes für die neue Politik muß kurz auf den Wandel der Machtstruktur in der Neuen Ordnung Mitte bis Ende der 80er Jahre eingegangen werden. Bis dahin basierte die Macht auf der Zusammenarbeit von Technokraten und Militärs. Letztere bekannten sich in der Anfangsphase der Neuen Ordnung noch zu dem Prinzip des *Bapakismus*, das auf die Revolutionszeit zurückging, d.h. zu einer vertikalen Loyalitätsstruktur, wobei sich der Kommandeur unbedingt auf die Loyalität seiner Untergebenen verlassen konnte und letztere wiederum darauf, daß sich der *Bapak* in einer Krisensituation um sie kümmert. Diese Loyalitäten zwischen Kommandeur und Truppe waren einer der Pfeiler der Macht von Suharto, ein weiterer war das Sachverständnis der Technokraten im wirtschaftlichen Aufbauprozeß. Ein dritter war das Kapital der reichen Chinesen im Lande, der *Cukongs*, wie sie genannt wurden, die oft in das Beziehungsgeflecht zwischen Militär, Suharto und Technokraten mit eingewoben waren. Ein vierter Pfeiler der Macht war das „Center for International and Strategic Studies“ unter der Leitung von General Ali Murtopo, einem der engsten Mitarbeiter von Suharto. In diesem CSIS wurden die großen politischen Strategien der Neuen Ordnung wie die Vereinfachung des Parteiensystems, die staatliche Unterstützung der *Golkar*-Bewegung, die *Penataran*-Kampagne zur richtigen Interpretation der *Pancasila* und die Durchsetzung der *Pancasila* als *azas tunggal* erdacht und vorbereitet. Das CSIS hatte ferner gute Kontakte zur katholischen Kirche und zu den chinesischen Segmenten der Bevölkerung; einige der herausragendsten Mitarbeiter des Instituts waren chinesischer Abstammung (Jusuf und Sofian Wanandi, Harry Tjan Silalahi etc.)

Diesem Institut eng verbunden war auch General Benny Murdani, der Anfang der 80er Jahre als Chef des indonesischen Heeres und später auch der indonesischen Streitkräfte mit der sogeannten Professionalisierung der indonesischen Streitkräfte begann. Der *Bapakismus* wurde jetzt durch neue Loyalitätsverhältnisse abgelöst, die nicht mehr wie früher auf der Abhängigkeit von dem Vorgesetzten beruhte, sondern auf der weiteren kameradschaftlicher Verbundenheit der Abgangsklassen der Militärakademien. Damit wurde auf die Dauer auch die unbestrittene Vorrangstellung von Suharto als dem „Bapak der Bapaks“ in Frage gestellt. Dies war vielleicht einer der wesentlichen Gründe der neuerlichen Hinwendung Suhartos zur islamischen Gemeinschaft gegen Ende der 80er Jahre. Seit dieser Zeit verlor der CSIS an Einfluß in der indonesischen Politik, während der neue Schützling Habibie mit seinem „Center for Information and Development Studies“ (CIDES) zusehende Förderung erhielt. Außerdem ließen sich mit diesem „Center“ auch besser die wirtschaftlichen Interessen der einheimischen *pribumi* vertreten, denen es bislang kaum gelungen war, entscheidend in die Phalanx der chinesischen Konglomerate einzudringen. Ausnahmen waren die Familienangehörigen Suhartos, die in vielen Wirtschaftsverbänden in Schlüsselstellungen waren - auch in den chinesischen Unternehmungen. Während man die Wirtschaftsinteressen der Familie Suharto früher ausschließlich durch seine Frau, Ibu Tien, wahrgenommen sah, konnte man sich jetzt in zunehmendem Maße davon überzeugen, daß die drei Söhne und die drei Töchter Suhartos ihrer Mutter in diesem Bereich nicht nachstanden (vgl. z.B. die Angaben im „Far Eastern Economic Review“ vom 05.09.96).

In Stichworten zusammengefaßt sind somit die Verschiebungen der Machtstrukturen zwischen den ersten beiden Jahrzehnten der Neuen Ordnung und dem letzten Jahrzehnt seit etwa 1988 darin zu sehen: 1.) daß der früher uneingeschränkte Rückhalt Suhartos in der Armee inzwischen eingeschränkter zu sein scheint, so daß Suharto darauf angewiesen ist, für die wesentlichen Positionen Personen seines persönlichen Vertrauens einzusetzen. Das ist aus wiederholten „reshuffles“ in den letzten Jahren deutlich geworden; 2.) daß Suharto sich im letzten Jahrzehnt stärker islamischen Interessen zugewandt hat als in den ersten 20 Jahren seiner Regierungszeit, auch wenn diese neue Zuwendung von islamischer Seite offensichtlich noch mit Skepsis zur Kenntnis genommen wird (Abdurrahman Wahid, „Nahdatul Ulama“, Amien Rais, „Muhammadiyah“); 3.) daß Suharto trotz aller persönlicher Verflechtung mit chinesischen Tycoons in den letzten Jahren im Gegensatz zu früher bewußt das Aufkommen nationaler Wirtschaftsbetriebe gefördert hat, wobei - ob nun bewußt oder unbewußt – seinen Söhnen und Töchtern die Löwenanteile zugeschoben worden sind; 4.) daß seit etwa 1990 Habibie eine Schlüsselrolle bei den wirtschaftlichen Planungen spielt und dabei von Präsident Suharto gegen seine Rivalen in den Lagern der Technokraten und der Militärs gedeckt wird. Er und sein „Center for Information and Development Studies“ haben die Stellung eingenommen, die in den beiden ersten Jahrzehnten der Neuen Ordnung das CSIS innehatte, und seither redet Habibie verstärkt in der indonesischen Politik mit.

Als gegen Ende des letzten Jahres der „International Monetary Fund“ die Bedingungen für den neuen 33-Milliarden-Dollar-Kredit zur Überwindung der indonesischen Wirtschaftskrise festlegte und Verhandlungen darüber mit der indonesischen Regierung geführt hatte, erschienen nur wenige Tage nach Bekanntwerden der Verhandlunsergebnisse von der unter Habibies Einfluß stehenden *Golkar*-Zentrale 14 Kriterien, die ein Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten zu erfüllen habe. Darin stehen die Beherrschung von Wissenschaft und Technologie mit an vorderster Stelle. (Vgl. „The Jakarta Post“ vom 21.01.1998, S.1 *„Suharto finally says yes“*). Damit hatten die Mitbewerber für das Amt des Vizepräsidenten, die vorher in Indonesien ausführlich diskutiert worden waren, hinter Habibie zurückzutreten. 1993 war ihm das Militär durch die frühzeitige Benennung von General Try Sutrisno noch zuvor gekommen, die-

ses Mal war Habibie schneller. Zwar fiel der Wert der Rupiah bei Bekanntwerden der Kandidatur Habibies abermals erheblich, weil man ihm mit seinen teuren Projekten à la Flugzeugbau in Bandung in internationalen Finanzkreisen keinen echten Willen zum Sparen zutraut. Andererseits aber bringt Habibie Sachverstand und ein auf vielen internationalen Erfahrungen beruhendes Geschick für die bevorstehenden Verhandlungen mit, Qualitäten, die Indonesien zur Überwindung seiner derzeitigen Wirtschaftskrise dringender benötigt als Durchhalte-Parolen, wie sie von sogenannten Verteidigern der nationalen Ehre auch bereits aus dem Kreis des neugebildeten Kabinetts zu hören sind. Die Politik der Neuen Ordnung mit der Betonung des Gemeinschaftsgeistes, wie sie im Zusammenhang mit der Frage der Menschenrechte bereits diskutiert worden ist, steht bei der Forderung der IMF nach Auflösung der Kartelle und Abbau der Monopole vor einer echten Herausforderung, die mit einer zu engen Interpretation dieses Gemeinschaftsgeistes oder gar mit dessen Reduzierung auf das „Familienprinzip“ (*kekeluargaan*) nicht zu lösen sein wird.

Annegret Nitzling

Bericht von einer Schriftsteller-konferenz in Westsumatra

Vom 06. bis 11. Dezember 1997 fand bereits zum neunten Mal ein internationales Schriftstellertreffen malaiisch-sprachstämmiger Autoren[1], diesmal in Kayutanam, Westsumatra, statt. Der Schriftsteller A.A. Navis und der Theaterregisseur Wisran Hadi - beide aus Westsumatra - übernahmen die Organisation der Tagung, die mit viel Aufwand auf dem Kampus der alternativen Internatsschule INS (Institut Nasional Sjafei) veranstaltet wurde.

Zu der Auftaktveranstaltung in der „Halle des Volkes“ in Bukittinggi waren auch Vertreter der indonesischen Regierung (Staatssekretär Moerdiono, Religionsminister Taher und der Erziehungs- und Kulturminister W. Djojonegoro) geladen worden, die in ihren zum Teil etwas langatmigen Begrüßungsansprachen über das Verhältnis von Kultur und Politik in Indonesien referierten. Während Moerdiono Literatur als abstraktes Ausdrucksmittel von Individuen definierte, stellte der Erziehungsminister die soziale und religiöse Funktion von Literatur in den Vordergrund seiner Rede. Von Seiten der Schriftsteller kam es immer wieder zu kritischen Zwischenfragen an die Minister, die sich insbesondere auf den desolaten Zustand des indonesischen Buchmarktes bezogen (z.B. unerschwingliche Bücherpreise, zu wenig Neuauflagen und zu geringe Importe fremdsprachiger Literatur). Des weiteren warfen einige Schriftsteller mit Verweisen auf die geringe Zahl von Schauspielhäusern der Regierung mangelndes Interesse an der Verbreitung und Förderung von Kunst und Literatur in Indonesien vor. Staatssekretär Moerdiono machte den Kritikern Zugeständnisse in Form von großzügigen Rupiah-Geschenken in Millionenhöhe. Herr Djojonegoro verwies hingegen auf die Zuständigkeit anderer Ministerien zur Kulturförderung, so daß sich insgeheim die Frage stellte, welche Aufgaben ein Erziehungs- und Kulturministerium überhaupt übernimmt.

An den darauffolgenden Tagen wurden Vorträge zu verschiedenen Themenbereichen der Literatur (z.B. Dichtung, Kurzgeschichte, Drama, Roman, Literaturkritik, Förderung und Verbreitung von Literatur im Zeitalter der modernen Medien, etc.) mit anschließenden Diskussionen gehalten. Leider liefen viele Veranstaltungen parallel, so daß man sich meist für einen Themenblock entscheiden mußte. Auf großes Interesse stießen die Diskussionsrunden über moderne Dichtung und Verbreitungsmöglichkeiten von Kunst und Literatur über das Fernsehen und das Internet, während die Veranstaltungen zu Kurzgeschichten, Romanen und Literaturkritik weitaus weniger Zuhörer fanden. Als Studierende der indonesischen Literatur mußte ich den kritischen Bemerkungen von Budi Darma und Mohammed Haji Salleh über die Rezeption malaiischsprachiger Literatur im Westen leider zustimmen: man bemängelte insbesondere eurozentristische Sichtweisen und die häufig recht „exotischen“ Ansichten westlicher Literaturwissenschaftler. Leider war auch die Zahl ausländischer Teilnehmer an der Konferenz kläglich: lediglich ein amerikanischer Doktorand und ein japanischer Student hatten ebenfalls ihren Weg nach Westsumatra gefunden, um sich mit den „Subjekten“ ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen persönlich auszutauschen.

Die Konferenz wurde von allabendlichen Dichterlesungen und Theatervorführungen begleitet. Am ersten Abend hielt Rendra vor großem Publikum eine Lesung meist älterer Werke. Ich kannte Rendra bereits von Veranstaltungen in Köln und war etwas enttäuscht, keine neuen Gedichte von ihm zu hören. Im Vergleich zu jüngeren, im Westen noch nicht bekannten Dichtern, die im Laufe der Konferenz ihre lyrischen Werke zum Vortrag brachten, hat Rendra viel von seiner Ausdrucksstärke, Dynamik und von seiner Ausstrahlung verloren. Er beteiligte sich außerdem - wie viele seiner Kollegen - auch nicht an den Diskussionsrunden, die an den folgenden Tagen stattfanden. A.A. Navis war es ein besonderes Anliegen gewesen, indonesischen Nachwuchsdichtern ein Forum zu bieten, ihre Werke vorzustellen. Leider fehlten aber gerade bei den Lesungen jüngerer Dichter, die durch ihre Dynamik und meist sozialkritische Lyrik

[1] Seit 1974 werden alle zwei Jahre Treffen von Schriftstellern und Künstlern aus den Ländern Indonesien, Brunei, Malaysia und Singapur organisiert. Im letzten Jahr kam die Mehrzahl der über 600 Teilnehmer aus Indonesien.

auffielen, Zuhörer aus den Reihen der bereits zu nationalem und internationalem Ruhm gelangten indonesischen Dichter und Literaturkritiker.

Neben den Dichterlesungen, einer Ausstellung moderner indonesischer Kunst und Aufführungen klassischer Tanztheaterstücke der Minangkabau z.B. dem *Cindua Mato* (zu denen vor allem die Dorfbevölkerung rund um Kayutanam strömte, die allerdings auch die einzigen waren, die der Bahasa Minangkabau mächtig waren), gab es die Möglichkeit, verschiedene moderne Theateraufführungen zu besuchen. Schauspielgruppen aus Aceh, Medan und Surabaya trugen sowohl moderne als auch klassische Werke vor. Studenten von ASKI (Akademi Seni Karawitan Indonesia - Indonesische Kunstakademie) aus Padangpanjang, Westsumatra, führten zum einen ein Zwei-Mann-Stück von Wisran Hadi (*Kemerdekaan* 'Freiheit') auf und begeisterten andererseits mit modernem Tanztheater das Publikum. Besonders hervorzuheben ist auch das Theaterstück *Menunggu* (Warten) über die Beschneidung der Pressefreiheit in Indonesien, das von einer Schülergruppe des INS vorgetragen wurde.

Ein weiteres „Highlight" war der Marsinah-Monolog von Ratna Sarumpaet, dessen Aufführung eine Woche zuvor in Bandung und Surabaya von den dortigen Polizeibehörden verboten wurde. In dem Monolog *Marsinah Menggugat* (Marsinah klagt an) geht es um den Kampf der javanischen Arbeiterin Marsinah, die im Mai 1993 ermordet wurde. Auch A.A. Navis wurde vom Polizeichef in Padang gedrängt, die Aufführung von *Marsinah Menggugat* abzusagen. Er ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern solidarisierte sich mit der einzigen weiblichen Theaterregisseurin Indonesiens, die schon als Schauspielerin in Rendra's Bengkel-Theater künstlerisch aktiv war. Ratna Sarumpaet fand allerdings wenig Anklang bei weiteren Künstlerkollegen, die den Marsinah-Monolog als politische Agitation bezeichneten und damit als „zu wenig künstlerisch" einstuften. Dennoch konnte am 10.12.97 der Monolog planmäßig und ohne Zwischenfälle auf dem Kampus des INS aufgeführt werden.[2] Zum Ende der gelungenen Tagung wurden verschiedene Literaturpreise in den Sparten „Dichtung", „Kurzgeschichten", „Essay" (die Auszeichnung ging an Goenawan Muhammad für seine „Randnotizen") und „Drama" verliehen.

Während der Konferenz und in Gesprächen mit verschiedenen Autoren ist mir besonders aufgefallen, daß Lyrik in Indonesien wesentlich populärer ist als beispielsweise Romane oder Kurzgeschichten. Nach Aussage verschiedener Dichter sei das Verfassen von Gedichten „leichter" und schneller zu erledigen. Während man für einen Roman Monate zur Fertigstellung benötige, könne man an einem Abend gleich mehrere Gedichte komponieren. Außerdem biete die Lyrik als Medium größere Möglichkeiten für Kritik. Durch stilistische Mittel wie Symbole, Metaphern und Allegorien sei die Poesie besonders gut geeignet, Kritik gegenüber sozialen, politischen und auch religiösen Mißständen zu äußern. Hinzu komme, daß Gedichte nicht einfach nur vorgelesen, sondern wie eine Art Schauspiel aufgeführt werden. Eine Dichterlesung ist in Indonesien immer eine *performance*, so wie wir es bereits auch schon in Köln bei Rendra und Afrizal Malna erleben konnten. Es komme bei einem Dichter also auch stets auf seine Gestik und Mimik, seine *ekspresi* (Ausdruck) an.

Bei den Diskussionen über literarische Werke waren hingegen weniger inhaltliche Fragen und die Intention der Autoren von Interesse, sondern man beschränkte sich weitgehend auf die Analyse formeller Aspekte und debattierte angeregt über Literturtheorien (vor allem über *postmodernisme*). Die Tagung hat mir als Südostasienwissenschaftlerin durch den direkten Kontakt mit indonesischen Kulturschaffenden einen vollkommen neuen Eindruck von Kunst und Literatur des Archipels vermittelt, und man darf gespannt sein auf das nächste Treffen, das in Malaysia stattfinden wird.

[2] Nach Informationen der TAZ ist Ratna Sarumpaet seit dem 10.03.1998 inhaftiert, weil sie eine von der Polizei nicht genehmigte Zusammenkunft oppositioneller Kräfte, die über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Krise debattieren wollten, organisiert hatte.

Brigitte Waibl

Indonesischer Kunstmarkt in der Währungskrise

Ende Dezember 1997 wurde in Singapur vom niederländischen Auktionshaus Bonhams Glerum ein Verkauf indonesischer zeitgenössischer Kunst veranstaltet. Die im Katalog veröffentlichten Schätzwerte lagen zwischen 300 $ und 8000 $ (ungefähr das Äquivalent in DM). In „The Strait Times" wurden diese „Dumpingpreise" mit Entsetzen kommentiert. Die niedrigen Erwartungen wurden als Zeichen der asiatischen Währungskrise gewertet, auf die in Singapur ohnehin mit verhaltener Hysterie reagiert wurde.

Doch welchen Einfluß hat die *krisis moneter* in Indonesien selbst auf dieses Segment der Wirtschaft? (Im weiteren möchte ich mich im wesentlichen nur auf die Galerien in Jakarta beziehen. Balis Umsatz hängt mehr von den Touristen ab und weniger von ernsthaften Kunstsammlern und unterliegt deshalb anderen Gesetzen.)

1998 wurde von der indonesischen Regierung zum Jahr der Kunst erklärt. Den Presseberichten zufolge sind sich die zuständigen Behörden zwar selbst nicht ganz im Klaren, was das konkret bedeuten soll, deutlich ist aber, daß man

der Kunst große Bedeutung beimißt, vor allem ihrer Rolle im Fremdenverkehr. Indonesiens kultureller Reichtum ist unvergleichlich, und besonders die Malerei entwickelte sich zum kreativen Ausdrucksmittel auf internationalem Niveau. Spätestens seit den 50er Jahren wird Malerei in Indonesien systematisch gesammelt. Präsident Sukarno und Adam Malik waren Kunstliebhaber. Bis heute ist die Sammlung des ehemaligen Staatsoberhauptes, die angeblich 3500 Werke umfaßt, eine Art Referenzsammlung, nach der sich der prestigebewußte Indonesier auch heute noch richtet. Sukarnos Aktivitäten gaben eine Initialzündung, und seither ist es ein Muß für die *upper class*, Geld in Kunst anzulegen. Es ist eine Frage von *gengsi*, diesem speziell indonesischen Konzept von Prestigedenken. Das Budget der reichen indonesischen Kunstsammler liegt bei 5 Mio. US$ pro Jahr und mehr.

Seit der Einführung der Politik des Wirtschaftlichen Aufbaus ab 1966 hat sich das Kunstangebot gewandelt, ist vielfältiger geworden. Das Wirtschaftswachstum war Motor für viele Veränderungen. Der breitere Wohlstand führte dazu, daß Ende der 80er Jahre die ersten Galerien in Jakarta eröffnet wurden. Damit wurde der Wunsch, ein Künstler zu sein, nicht mehr nur eine brotlose Vision, sondern eine wirkliche Möglichkeit, Geld zu verdienen, von der Kunst leben zu können. Kunststudenten bekamen Stipendien, um sich im Ausland mit neuen Techniken und der Kunstgeschichte vertraut zu machen. Auch immer mehr potentielle Käufer waren auf Urlaubs- oder Geschäftsreisen ins Ausland der ganz anderen, westlichen visuellen Umwelt ausgesetzt und entwickelten ein Gespür für zeitgenössische Kunst. Auch Indonesien selbst veränderte sich optisch. Der Kunstkritiker Jim Supangkat mißt beispielsweise der Konfrontation mit professioneller Werbung große Bedeutung zu, insbesondere bei dem Werk von Dede Eri Supria. Es etablierten sich neue Stile und Techniken, ein breiteres, reiferes Angebot und gleichzeitig auch ein heterogeneres Publikum.

Jakartas kommerzielle Kunstwelt der 90er Jahre besteht aus einer Handvoll guter Galerien (Andi Galeri, Edwin Galeri, Galeri Santi, Duta Fine Arts Foundation, Galeri Mon Decor), deren Besitzer meist selber Kunstsammler und in der Regel auch in anderen Wirtschaftssektoren tätig sind. Im wesentlichen sind es professionelle Unternehmer mit Liebe zur Kunst und einem Riecher für Qualität. Mitte der 90er Jahre entdeckten die Auktionshäuser Bonhams Glerum, Christie's und Sothebys das Potential der indonesischen Kunst, als *Mooi Indie*-Bilder (d.h. romantisierende Ölbilder aus der Kolonialzeit) Preise über 500 000 US$ erzielten. Die Käufer dieser Werke von Raden Saleh oder Basouki Abdullah waren reiche Indonesier aller ethnischen Gruppen; die Auktionen wurden regelrecht zum *social event*. Deshalb bauten die Auktionshäuser Dependancen in Singapur auf. Christie's Katalog für südostasiatische Bilder ist zweisprachig, englisch und indonesisch. Singapur konnte sich etablieren, weil es die bessere Infrastruktur bietet, für die Mutterhäuser Transaktionen in Singapur-$ lukrativer sind und - ganz wesentlich - die Einfuhrbestimmungen, anders als in Indonesien, klar geregelt sind.

Die Aufmerksamkeit, die der indonesischen Kunst durch international bekannte Auktionshäuser zuteil wurde, führte zu einem *up-grading* dieser Kunst und verursachte einen *boom*. Einige neue *up-market*-Galerien wurden in Jakarta eröffnet, die Preise wurden leicht inflationär. Ein zweiter wichtiger Effekt der neuen Auktionshäuser war der Aufbau eines Sekundärmarktes. Bei Christie's konnte man nun Bilder wieder verkaufen, sie abstoßen, wenn sie nicht mehr in die Sammlung paßten und sie durch bessere ersetzen. Man konnte durch den Wiederverkauf auch Gewinne erzielen, und dadurch bekamen private Kunstsammlungen deutlicher den Charakter einer Investition, die jederzeit wieder flüssig gemacht werden konnte.

Abgesehen vom wirtschaftlichen Effekt darf man auch den psychologischen nicht unterbewerten. Von internationalen Unternehmen als wichtige Klientel entdeckt zu werden, in Singapur nicht nur von Sothebys, sondern auch bei der Kunstmesse TRESORS besondere Aufmerksamkeit zu genießen, machte Indonesier stolz auf ihre Kultur. *Indonesian art goes international* und der Stolz, ein Indonesier zu sein, gehen Hand in Hand. In dieser Euphorie erschien auch die neue Mittelschicht als Käufer, Jakartas *professionals*, die weniger die alten Meister als junge, experimentelle Kunst kaufen, die erschwinglich ist. Auch die *expatriates* sind mehr an diesem Stil interessiert; dadurch wird das Bestehen einer idealistischen Galerie wie der „Cemeti Galeri“ in Yogyakarta gesichert.

Wie werden all diese Segmente nun durch die Finanzkrise 1997/98 betroffen, die im wesentlichen aus einer Abwertung der Rupiah in Bezug auf den US$ besteht? Natürlich wird die Nachfrage nach dem Luxusgut Kunst sinken, eine Erweiterung der Kunstsammlung gehört in harten Zeiten bestimmt nicht zu den Prioritäten. Das trifft besonders für die neue Mittelklasse und deren bevorzugte Kunst zu. Im Gegensatz zur Rezession 1985 sind diesmal (bis jetzt) die Börsenmärkte relativ wenig betroffen. Wichtiger als die direkten monetären Auswirkungen sind langfristig aber die psychologischen, bzw. der Lernprozeß, der dadurch ausgelöst wird: Ohne zynisch klingen zu wollen, es lohnt sich, schöne Bilder zu kaufen; selbst wenn sie an Wert verlieren, kann man sie an die Wand hängen - im Gegensatz zu Aktien. Gleichzeitig aber gilt für Kunst wie für Aktien: Man informiere sich vorher genau, wo man sein Geld anlegt. Gut geführte Unternehmen werden ebenso überleben wie Künstler mit einem soliden Oeuvre. Qualität lohnt sich. Dies gilt auch für die Galerien, bei denen die eingeführten mit seriösem Konzept trotz kleinerer Umsätze im Geschäft bleiben werden.

Auf die gesamte Region bezogen werden die Veränderungen vermutlich dramatischer sein. Durch die schwache Rupiah bekommen Käufer aus dem Ausland momentan einen effektiven Preisnachlaß von 50 %. Statt des befürch-

teten Ausverkaufs könnte das eine langfristige Chance sein, um indonesische Kunst international einzuführen. Während der Primärmarkt tatsächlich neue Impulse bekommen wird, wird der Sekundärmarkt schrumpfen. Hohe Preise können auch in Singapur momentan nicht erzielt werden, deshalb werden die Sammler ihre besten Stücke halten. Die Auktionshäuser haben ohnehin das Problem, daß es immer schwieriger wird, ausgezeichnete Bilder zu akquirieren, weil die verfügbaren Bilder aus Europa schon auf früheren Auktionen verkauft wurden und mittlerweile nur mehr die weniger guten aus indonesischen Sammlungen wiederverkauft werden. Weil in Singapur die Preise in Singapur-$ festgesetzt sind und auch diese Währung an Stärke eingebüßt hat, ist es im Moment uninteressant, ein wertvolles Stück anzubieten. Zudem gab es besonders vor Christie's Auktionen auch immer Gerüchte über Fälschungen, die von den Fachleuten nicht als solche identifiziert worden waren. Die Auktionshäuser werden also ihre Geschäftskultur überdenken müssen, wenn sie sich mit einem seriösen Image etablieren wollen.

Die Währungskrise wird den Kunstmarkt als einen der Märkte für Luxusgüter treffen. Er wird aber nicht einfach nur schrumpfen. Wichtiger ist, daß der ganze Markt einen Prozeß der Umstrukturierung durchlaufen wird. Die Begeisterung für *Mooi Indie*-Bilder flaute ohnehin ab und wird nun durch weniger gute Angebote und Sparmaßnahmen unbedeutend werden. Bedeutende Maler wie Sadali, Widayat oder Sudjojono werden ihren Wert auf alle Fälle halten. Am interessantesten und gleichzeitig am unberechenbarsten ist die Auswirkung auf die zeitgenössische junge Kunst. Auch hier wird nun vermutlich „die Spreu vom Weizen getrennt". Indonesische moderne Kunst hat ein enorm hohes Niveau innerhalb der südostasiatischen Region, aber auch im internationalen Kontext. Sie wird sich, nach einem kleinen Einbruch, behaupten können. (Dank an KB Tan und Edwin Rahardjo und Dr. Oei Hong Gin für ihre Hilfe.)

Thomas Smidt

Hasso: Ein Künstler zwischen den Kulturen

Weiß mag er am liebsten. „Eine weiße Leinwand ist etwas Faszinierendes für mich!" Weiß verbindet Hasso mit einer Weltanschauung, die er als Nihilismus bezeichnet. Der zentrale Begriff in HASSOS nihilistischer Auffassung ist die Leere. Die Farbe Weiß und das Leere bedeuten stets einen Neuanfang, die bevorstehende Geburt. Dann aber wird's bunt auf HASSOS Bildern: „Gelb ist der Geburtsvorgang, durch die weitere Entwicklung des Menschen gesellt sich die Farbe Rot hinzu, Grün und Komplementärfarben verdeutlichen die Reife eines Menschenseins." Ein solches Leben muß bei HASSO prall und bunt ausfallen, wenn seine Bilder davon etwas widerspiegeln sollen. In der Tat:

Nach dem Studium in Frankfurt begann er vor gut 30 Jahren mit einer braven, bürgerlichen Existenz in der Schweiz als Ingenieur und Experte für Wasser bzw. Abwasser. Alles deutete auf eine typisch westeuropäische Karriere hin: Sichere Beamtenstellung, glücklich verheiratet, 2 Kinder und 1 Hund , die allesamt in einem ansehnlichen Schweizer Häuschen wohnen. Das soziale Umfeld stimmte: Kreisingenieuer, Präsident vom Tennisclub usw. Doch mit den bürgerlichen Ansprüchen, vor allem denen seiner Frau, kam HASSO nicht zurecht. Scheidung, ein neuer Versuch und ein neues Land: Afrika. Doch die für HASSO wichtige Beziehung scheiterte, gleichzeitig folgten lange Jahre der Arbeitslosigkeit. Ein Arbeitsauftrag des Schweizerischen Entwicklungsdienstes für Indonesien sollte sein Leben grundlegend ändern.

Ich selbst traf HASSO das erste Mal 1983 in Padang, der Provinzhauptstadt von West Sumatra. Ich war in einem Projekt der Deutschen Entwicklungshilfe beschäftigt, HASSO sorgte sich um die Bewässerungsprobleme von Reisfeldern - mit westlicher Technik versteht sich! Die sichere Beamtenstellung hatte er inzwischen ebenso aufgegeben wie sein bürgerliches Zuhause. Ein neuer Versuch mit einer Schweizer Lehrerin schlug fehl und HASSO intensivierte seine Malerei. Die modernen Grundformen mit stark impressionistischen aber auch expressionistischen Einschlägen hatte er schon aus der Schweiz mitgebracht. Ob sie sich unter dem Einfluß seiner neuen Welt in Indonesien verändert haben, kann ich als Kunstlaie nicht beurteilen. Die Auswahl der Motive fällt mir natürlich auf: Das typische Wohnhaus der Minangkabau mit der an Büffelhörnern erinnernden Dachform, die traditionellen Adat-Trachten, die Tänze, die Wasserbüffel und natürlich die Natur West Sumatras - Reisterrassen, Palmen, Vulkane. Von den nunmehr wohl über 3000 Bildern habe ich nur einen Bruchteil gesehen; ob auch Motive aus dem Alltagsleben der indonesischen Menschen dabei sind?

HASSO ist schließlich kein Träumer und Schwärmer, wenn es um existenzielle Dinge geht, er kennt sehr wohl den harten Alltag. Sein Traum war es stets: Arbeiten um zu leben, und leben heißt für HASSO immer auch malen. HASSO ist aber auch kein „malender Mönch", der den Freuden des Lebens zugunsten der Malerei entsagen würde. Hierzu zählen nicht nur das obligate Gläschen Wein und die ständig schmauchende Pfeife, sondern auch das handfeste Interesse am anderen Geschlecht.

Das Schicksal meinte es wieder gut mit ihm und führte ihn mit einer bezaubernden jungen Minang-Frau zusammen, die HASSOS Idealbild einer Frau wohl sehr nahe kam. Hätte er sonst die Strapazen eines Übertritts zum Islam

und einer komplizierten Integration in jahrhundertealte Familientraditionen auf sich genommen, um Upik zu heiraten? HASSO ist nunmehr nicht nur Diplom-Ingenieur, sondern auch „Rajo Sampono nan Putiah", was soviel wie „Einziger weißer Fürst" bedeutet.

Das Volk der Minangkabau bezeichnet sich als eines der letzten mutterrechtlich organisierten Gesellschaften (Matriarchat) und das ungeschriebene Moralgesetz (Adat) verlangt die Einhaltung von Regeln, die stark in das Familienleben eingreifen. Doch nicht der mühevolle Umgang mit Familienregeln, sondern der schlichte Broterwerb trieb HASSO nach Java, genauer Jakarta, dem Moloch mit heute fast 20 Millionen Einwohnern. Dort besuchte ich HASSO 1987, der inzwischen stolzer Vater eines Sohnes geworden ist. In der Jakarta-Zeit mußte HASSO sich mit einer wahren Sisyphusarbeit befassen: Die Abwasserprobleme Jakartas sollten langfristig gelöst werden. Viel Zeit für Malerei blieb da nicht, dafür aber Geld genug, um 1989 nach Padang zurückzukehren.

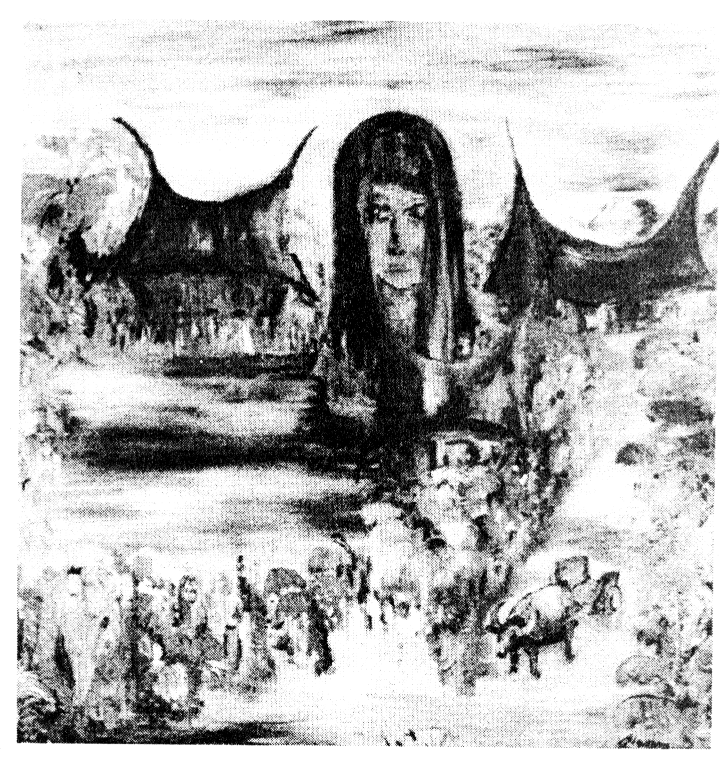


Bild: *Putri Bungsu 2*, oil canvas

Für HASSO schien festzustehen, daß eine Rückkehr nach Europa nie mehr in Frage kam. Stattdessen arbeitete er an einem ehrgeizigen Projekt: Ein großes Refugium am Meer sollte internationalen Künstlern Raum und Zeit geben, um sich ganz der Malerei zu widmen. Spätestens hier aber wurde HASSO klar, daß sein Prinzip zur Existenzsicherung - nämlich befristete Beraterverträge, um anschließend 2 Jahre oder mehr zu malen - nicht bis ins hohe Alter durchzuhalten sein wird. So hat HASSO sich nach schweren inneren Kämpfen durchgerungen, **seine** Kunst auch zur 'Ware' zu machen. Er hört dieses Wort immer noch nicht gerne, ist aber fest entschlossen, wenigstens einen Teil des Gesamtwerks zu verkaufen.

In dieser Phase traf ich HASSO und seine inzwischen auf 3 Kinder angewachsene Familie zum dritten Mal, jetzt auf Bali. HASSO ist mit Sack und Pack umgezogen nach Sanur, einer Touristenhochburg. Täuscht sich das Auge des Laien? Oder finden sich jetzt mehr gegenständliche Motive in HASSOS Bildern? Bambus und Tempelmotive sind ebenso deutlich zu erkennen wie balinesische Menschen - meistens Frauen. Auf den ersten Blick vermitteln sie mir nicht die klischeehafte Freundlichkeit oder eine typische Gelassenheit. Die Gesichter sind entweder versunken in Nachdenken oder aber schreien etwas heraus. Die Fröhlichkeit ergibt sich bei HASSO eher aus den Titeln, die er den Bildern gibt: „Wine and drinking" z.B. zeigt viele Augenpaare, denen eines gemeinsam ist: sie hängen alle schief im Bild. HASSOS Kommentar: „Klar, wenn man besoffen ist....". Das Bild „Let's go home" läßt den Schluß zu, daß hier jemand nach einem anstrengenden Markttag wahrhaftig unbedingt nach Hause will, während „Women with sexual problems" dem Betrachter eine freie Bahn der Phantasie eröffnen.

Die hier genannten Bilder sah ich in einer Ausstellung im Hotel „Grand Mirage" auf Nusa Dua, wo HASSO mit viel Eifer und Geschick seine Marketingfähigkeiten erprobt. Wenn es stimmt, daß ihm diese „Verkaufsdinge" eher lästig sind, dann zeigt er schon beachtliches Geschick: Ein Fernsehfilm vom Saarländischen Fernsehen, Empfänge bei Gouverneuren und Botschaftern, ein gut angelegter Katalog, eine persönliche Danksagung von Bill Clinton für die Glückwünsche zur Präsidentenwahl und diverse Zeitungsberichte. Verbindungen zum Auktionshaus bei Christies in London sollen helfen, den internationalen Durchbruch zu erreichen.

An dieser Stelle schließt mein kleiner Bericht mit zwei Fragen an interessierte Leser:

1. Wer kennt eine renommierte Kunstkritikerin bzw. einen Kritiker, der anläßlich seines Indonesienaufenthalts HASSOS Werk begutachten möchte?
2. Wer kennt eine Galerie, ein Museum, ein Hotel..... wo einige von HASSOS Bildern ausgestellt werden können?

Ulrich Meier

Im Taxi nach Bandung

Aus Singapur kommend, sollte es vom Soekarno-Hatta-Flughafen unbedingt auf dem Landweg per Intercity-Taxi weitergehen. Wir danken also unentwegt für die verschiedenen „Transport-Transport-Sir"-Angebote und lassen uns ins Gedränge der Empfangshalle treiben. Langsam kommen wir an einen der schon von weitem sichtbaren Taxistände. Wie unsere Vorgänger sind wir schnell von den Sicherheiten des Blue-und-Silver-Bird einschließlich Festpreis nach Bandung überzeugt. Los geht's und nur noch ein kurzer Zwischenstop. Ach, nichts besonderes, nur Formalitäten, lacht der Fahrer.

Die Autobahn in Richtung Jakarta ist zunächst mäßig belebt. In der Ferne rücken die Hochhausriesen am Dunstkreis Jakartas näher, seitlich zuerst lange, scheinbar stehende Kanäle, Baumgruppen, zum Teil im Wasser, ab und zu Bebauung oder auch Felder. Seitwärts immer wieder Reklame. Wir fahren durch ein großes Bali-Tor. Dann ist man plötzlich in der Stadt. Überall Namen großer Gesellschaften, Banken, und *kampung* im Wechsel. Die großen Indosat-Antennen und die kleineren Mobilfunkumsetzer ragen zum Zenith.

Die Leitungen zwischen den großen Strommasten sehen ab und zu irgendwie komisch aus, bis wir mitbekommen, das Reste gestrandeter Kinderdrachen daran hängen. Wo irgendwie ein bißchen Platz ist, überall werden bei dem beständigen Südostwind hingebungsvoll Wettbewerbe veranstaltet! Gefährlich und doch unbeabsichtigt, aber selbstgebaute einfache Drachen sind hier überall das Hobby aller Jungen.

Der *jalan tol* wird jetzt zur Hochstraße. Weit links im Norden zieht der „Monas" vorbei. Die Spitze des Nationalmonuments glänzt im blaugrauen Sonnendunst. Rundum sieht man Hochhäuser, Bebauung und Industrie, neben der Straße ein großes modernes Krankenhaus, Banken, ein Häusermeer weit sichtbar bis zum Nordhorizont. *„Disana rumahku dalam kabut biru* - Dort in der blauen Ferne ist meine Heimat" singt Dewi Yull - es ist melodische Kroncong-Musik. Wir fahren weiter, loben den *jalan tol* und erzählen von deutschen Autobahnen. Der Fahrer schwärmt im Gegenzug von den deutschen Autos, VW, BMW - *apa*, wie, ein Skoda? Wo liegt Tschechien?

Bei jeder Abzweigung versuchen wir, uns zu orientieren und wundern uns doch immer wieder über die Feinheiten des indonesischen Linksverkehrs. Zwischendurch bietet uns der Fahrer nochmals die Südroute über Bogor an, aber wir bleiben standhaft. Der Puncak Paß mit den vielen Kurven wäre uns heute einfach zu aufregend, wir einigen uns also endgültig auf Karawang. Wir sind jetzt südlich des Stadkernes, der *jalan tol* füllt sich schnell. In autoskooterähnlichem, mehrreihigem Gedränge geht es nun genau ostwärts, jenseits der Wälle zeigt sich immer wieder Industrie. Nun ist volle Konzentration gefragt, denn die Rangordnung in Fahrtrichtung ist auch Augenblickssache. Alle scheinen laufend nach Gefühl die Spuren zu wechseln, der unbefestigte linke Rand wird zur Ersatzspur, an den vielen Baustellen wird es schwierig. Die Bauleute sind erschöpft und schauen in der Pause dem vorbeirauschenden Verkehr zu. Aber es geht voran, und Jakartas Hochhäuser bleiben bald im Dunst zurück. Die Luft auf dem *jalan tol* ist heiß, staubig, und streckenweise rauchig von den abendlichen Abfallfeuern unweit der Straßenränder. Die Autoklimaanlage wird nun im Dauerbetrieb zu kalt, und so sind wir per Fahrtwind zeitweise voll mittendrin.

Ab Cikampek ist die schöne Fahrt geradeaus leider zuende. Auf normaler Straße fahren wir nun nach rechts, südwärts in die Berge. Leicht dieselrußig bis total undurchsichtig geht es aufwärts in Serpentinen, hinter und vorbei an den sich langsam hochkämpfenden Lastwagen und Transportern. Oben, in unerreichbarer Höhe, an den Hängen der Berge, erscheinen manchmal die Stahlkonstruktionen der Eisenbahn. Auf der Rückfahrt werden wir die Ruhe im „Parahjangan" -Expreß schätzen lernen. Doch der Unterbau ist eingleisig und die Brückenkonstruktionen wohl oft noch Vorkriegsware, die Strecke müßte unbedingt ausgebaut werden.

Unten auf der Straße bleibt es lebhaft, jeder überholt jeden, und an den Steigungen oder wenn die Gegenspur mal besetzt sein sollte, ist wieder alles im Schrittempo beisammen. Zwischendurch schlängeln sich die Mopeds, die Begleiterin schwebt im Damensitz, mit Helm, Tasche und seitlich nach links wippenden Sandalen das Gleichgewicht haltend. Sagenhaft, was per Moped alles transportiert werden kann: Diverses in Kisten, ein Eisschnelldienst, Hühnerkäfige, auch alle Kleinhändler scheinen so unterwegs zu sein. Beim Anblick eines Mopedfahrers, der routinemäßig, zwischen Lenker Armen und Bauch, ein komplettes Fenster mit Glasscheibe (!) transportiert, läuft es mir eiskalt über den Rücken. Unser Taxifahrer lächelt milde, als ich von deutschen Sicherheitsbestimmungen zu erzählen versuche und bestätigt nachdenklich, daß es leider einige Unfälle gäbe.

Es geht unverdrossen weiter, jetzt durch das ausgedehnte Purwakarta. Es wird Abend, alles scheint unterwegs zu sein. Von der Arbeit, zum Gebet, zum Markt oder auf dem Heimweg, Frauen mit Einkäufen, Kinder von der Schule. Die Randspur der Straße ist außerhalb des Zentrums gleichzeitig Fußweg. Viele Frauen tragen hier den typisch offenen sundanesischen Schleier, meist weiß, oft sehr modisch gebunden und kunstvoll mit weißer Spitze abgesetzt. Es muß viele Moscheen geben, rundum sind die Rufe zum vierten Gebet vor Beginn der Dunkelheit zu hören. Die Abenddämmerung kommt schnell. Am Straßenrand immer wieder Essens- und Verkaufsstände. Oft links mit „Solar" (ein Benzinfaß

mit offenem Deckel, Kelle, Trichter und Literflasche zum Umgießen) und rechts „Coca-Cola". In einem Vorgarten stehen kleinere und größere Dachaufsätze zum Verzieren der Minarette zur Auswahl bereit (je nach Geldbeutel) und glänzen metallen in der rötlichen Abendsonne. Autowerkstätten profitieren von den Belastungen der Bergstrecken und offerieren auch Sonderwünsche: *knalpot stereo* (Doppelrohrauspuff). LKW's, die nicht mehr weiterkönnen, werden bergauf mit Steinen gesichert. Ein Motor dampft. Es wird direkt am Straßenrand gearbeitet.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Von der schönen Landschaft sehen wir nichts mehr. Unser Taxifahrer ist unermüdlich. Im Radio müßte man schon Bandungs UKW-Stationen hören, vielleicht Radio Klassik oder den Spaßvogel von Radio Dangdut! Aber unser Fahrer ist voll konzentriert und wir möchten nicht stören. Bald sind auf den „Angkotan" (den kleinen Stadtbussen) bereits die Aufschriften der Stationen „Sangkuriang", „City Hall", „Cibeurum" und auch Bandungs aktueller Slogan *berhiber* (blumig-grün-sauber) zu erkennen. Es geht nun bergab, der Nachthimmel wird in Fahrtrichtung merklich heller. Eine Stadtgrenze war nicht zu erkennen, rechts muß irgendwo Cimahi liegen. Am Straßenrand immer die Reklamen und flackernden Lichter der vielen Essensstände, Reis mit Huhn, Nudeln, Spezialitäten ... Jetzt noch einmal ein Endspurt und wieder ein *jalan tol*, diesmal die Ringautobahn um Bandung. Nach der Abfahrt „Pasteur" erreichen wir gegen acht Uhr Bandungs Innenstadt. Nach Dago? Ja Pak, also erst rechts, dann bis dort geradeaus, dann links, dann wieder rechts bis dort und dort ... Trotz der Helligkeit der vielen Lichter ist es schwierig mit den Einbahnstraßen. Nach einigen Stops an Verkehrsampeln, weiterem Nachfragen und etlichen Kurven sind wir erfolgreich am Ziel angelangt und schließlich 5 ½ Stunden unterwegs gewesen! Wir zahlen den Fahrpreis aus und bedanken uns herzlich. Unser Fahrer meldet sich bei Blue Bird per Telefon zurück. Wo er wohl jetzt hinfahren wird?

„Südostasien und der Islam, Kulturraum zwischen Kommerz und Koran"

von Volker S. Stahr

Von der aktuellen Witschaftskrise in der Region eingeholt, legt Volker S. Stahr seine gründliche Faktensammlung zu Südostasien als Kulturraum zwischen Kommerz und Koran vor. Der Orientalist und Politikwissenschaftler geht der Frage nach, welchen Einfluß der Islam auf alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche in der Region hat und gehabt hat. Was auf den ersten Blick wie ein eher nebensächliches Thema erscheinen mag, erweist sich als ein geistiges und kulturelles Fundament, ohne dessen Kenntnis jegliches Urteil zu Südostasien fragmentarisch bleibt. Es gibt eine Fülle von jeweils auf einzelne Länder bezogenen Untersuchungen zum Islam; doch Stahr hat es geschafft, das Thema in seiner regionalen Gesamtheit aufzuarbeiten. Seine Sammlung von Fakten, Daten, Hintergründen bietet eine gründliche und verläßliche Basis, auf der sich Urteile bilden lassen.

Stahr macht deutlich, wie vielfältig der Begriff Südostasien zu verstehen ist: „Da sind zehn unterschiedliche Staaten, von dem Riesenreich Indonesien mit 200 Millionen Menschen und den großen Ländern Vietnam, Thailand, Birma und Philippinen, allesamt 50 bis 75 Millionen Einwohner, bis hin zu den kleineren und kleinsten Gliedern Malaysia, Kambodscha, Laos, Singapur und schließlich Brunei, das gerade noch 300.000 Seelen zählt. Da ist die Vielfalt an Weltanschauungen, Kulturen, Religionen und Völkern, von Islam, Buddhismus, Konfuzianismus, Christentum, Adat, westlicher Kultur und Liberalismus bis zu Thais, Birmanen, Vietnamesen, Khmer, Malaien, Chinesen und Filipinos. Und auch in den staatlichen und gesellschaftlichen Ausformungen ist eine reiche Vielfalt entstanden: Die Staatsordnungen reichen von Monarchien und autoritären Systemen bis hin zu halbdemokratischen Ordnungen, die Gesellschaften von ausgesprochen ruralen Gemeinschaften bis zu hochtechnisierten urbanen Industriegesellschaften."

Dies also ist Südostasien; und aufschlußreich ist, was diese Region im Innersten zusammenhält:
„....Ihr hervorstechendes Merkmal ist das Vorhandensein als Mischkulturräume und Mischkulturen, die stets in einem meist lang andauernden und permanenten Prozeß der Vermischungen, der Evolutionen und der Adaptionen

entstanden sind, und die wohl einmalig in dieser Region der Erde recht einträchtig mit-, neben- und ineinander existieren."

In dieser Welt mit 500 Millionen Menschen leben mehr als 200 Millionen Muslime, davon 170 bis 180 Millionen allein in Indonesien. Vor diesem Hintergrund stellt der Autor die Bedeutung des Islam dar, zeichnet seine historische Entwicklung auf und beschreibt dessen unterschiedliche Ausprägung in den verschiedenen Ländern Südostasiens. Diese Aufschlüsselung des Islam und seine Querverbindungen von Birma bis Vietnam, von Laos bis Indonesien machen das Buch zu einer dem Verständnis der aktuellen Entwicklung dienenden Quellensammlung.

Das Besondere: Weil sich der Islam in Südostasien stets mit den vielfältigen kulturellen und geistigen Fundamenten auseinandersetzen mußte, die bereits vor der Islamisierung bestanden und auch danach fortbestehen, ist weniger Konfrontation und viel mehr Dialog zum beherrschenden Element geworden. Diese Dialogbereitschaft als zentrales Thema zieht sich wie ein roter Faden durch Stahrs Untersuchung. Er sieht Anzeichen, daß dies Vorbildcharakter für eine multipolare Weltpolitik haben könnte:

„Sowohl Südostasien als auch der malaiisch-muslimische Raum haben jeder für sich eine neue eigenständige und moderne Region herausgebildet. Es sind dies Absagen an die vom Westen vorgezeichnete Ausgestaltung dieser Welt in Form des westlichen Liberalismus' und eigentlich auch der westlichen Kultur; wobei in diesem zweiten Punkt allerdings die Meinungen der Staatsführungen und ihrer Bevölkerungen offenbar durchaus auseinandergehen. Es sind Versuche, an Stelle des westlichen Modells ein Äquivalent eigener Werte zu setzen und die dabei entstehenden Modelle lediglich selektiv auch mit Werten dritter Kulturen zu ergänzen. In Südostasien ist dies die Formel 'Buddha, Allah, Konfuzius, Adat - und der Westen', im malaiisch-muslimischen Raum und in seinen Staaten ist es die Formel 'Kulturenvielfalt, Kommerz und Koran'. Beide bringen sehr deutlich zum Ausdruck, wie man sich in diesen Teilen der Welt die Zukunft vorstellt: in einer Besinnung auf eigene Werte, die entweder in die Gegenwart transformiert und/oder durch die Moderne modernisiert werden. Wobei das Modell jederzeit offen ist, auch von außen neue Einflüsse aufzunehmen und einzuarbeiten, so wie es seit seinem Ursprung bereits immer wieder verschiedene Einflüsse aufgenommen hat. Dies hält man in der Region auch für die beste Lösung, mit den Folgen des eigenen wirtschaftlichen Aufschwungs und mit der zunehmenden Verweltlichung umzugehen."

Stahr war bei der Interpretation der gegenwärtigen Verhältnisse und der zeitgenössischen Rolle des Islam von den ökonomischen Zuwachsraten der zurückliegenden Jahre beeindruckt wie die meisten Beobachter der Region auch:

„Allerdings muß dieser asiatisch-islamische Mikrokosmos in Südostasien wie auch in dessen Teilregion in den nächsten Jahren selbst noch die eigentliche Nagelprobe auf seinen Erfolg bestehen. Die wirtschaftliche Entwicklung und die mehrfach beschriebenen Veränderungsprozesse durch Globalisierung, Medialisierung und Technisierung werden sowohl Südostasien wie auch den malaiisch-muslimischen Raum noch vor einige Herausforderungen stellen. Die Modernisierungsfolgen im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung werden auch weiterhin gewachsene und traditionelle Strukturen verändern und zumindest vorübergehend Orientierungsprobleme mit sich bringen. Die Internationalisierung und Modernisierung der Region wird in gleichem Maße die Verweltlichung und Verwestlichung weiter vorantreiben. Dies wird die Computer-, Handy- und McDonald's-Kultur festigen, aber auch westliche Werte weiter in sich aufnehmen und verarbeiten müssen."

Von Aufschwung kann heute keine Rede mehr sein. Es wird Jahre dauern, ehe sich die Länder Südostasiens erholt haben werden, wenn sie überhaupt in absehbarer Zeit wieder auf die Beine kommen. Ein neues weites Feld der Spekulation tut sich auf. Bisher sind die extremistischen Auswirkungen des Fundamentalismus und der Islamisten in Südostasien eher eine marginale Erscheinung. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Verarmung, von der gerade in Indonesien die Massen heimgesucht werden, kann sich dies sehr wohl ändern. Wenn der wirtschaftlichen Konjunktur weiter die Puste ausgeht, haben möglicherweise die fundamentalistischen Verführer und Vereinfacher ihre Konjunktur. Stahrs Buch, geschrieben in einer Zeit der Umbrüche, ist ein wichtiger Beitrag, solche Entwicklungen einordnen und besser verstehen zu können. *(Rüdiger Siebert)*

Primus-Verlag, Darmstadt, 1997, 382 Seiten, DM 58,--

"Kulturelle Traditionen, Entwicklungspolitik und modernes Management in Indonesien"

von Brigitte Waibl, Markus Hild und Carolin Weidmann

In diesem vierten Buch der neuen Passauer Reihe sind drei Abschlußarbeiten von Passauer Studenten des Studiengangs „Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien" zu Indonesien zusammengefaßt. Alle drei Arbeiten befassen sich mit „Kultur und ...". Wie bei vielen neueren Texten, die mit Wirtschaft und Management zu tun haben, heißt 'Kultur in Indonesien' auch hier 'javanische Kultur'.

Brigitte Waibl untersucht unter dem Titel „Kultur und Entwicklung in Indonesien unter der Neuen Ordnung" die indonesische Kulturpolitik, den Kul-

turwandel und die Wechselwirkung zwischen Kultur und Entwicklungspolitik. Ein einjähriger Studienaufenthalt an der *Sekolah Tinggi Seni Indonesia* (Indonesische Kunsthochschule) in Surakarta hatte ihr Interesse am Kontrast zwischen traditioneller Kunstpflege und technologischer Entwicklung geweckt. Interessant ist u.a. ihre Anwendung des Begriffs der *invented tradition* (Hobsbawm 1987, 1989) auf die Förderung einer 'indonesischen Kultur', auf die Handhabung der *Pancasila* und auf die Javanisierung.

Nach Untersuchung verschiedener kultureller Felder - Archäologie und Museen, Darstellende Künste, Sprache, Islam - kommt Waibl zu dem Schluß, daß die indonesische Bevölkerung sich nicht von Erfindungen indoktrinieren lasse und daß Maßnahmen, die keinen (stillschweigenden) Konsens finden, wirkungslos seien, letztlich nicht wegen einer gescheiterter Kulturpolitik, sondern weil diese nie in eine entsprechende Sozialpolitik eingebettet war. Das ist ein wesentlicher Hinweis, der zusammen mit dem Gedanken, daß in Zeiten schnellen Wandels Kultur und Entwicklung zu kaum kontrollierbaren Faktoren werden, mehr verständlich macht von den Schwierigkeiten, mit denen ein ethnisch und kulturell so heterogenes Land wie Indonesien zu kämpfen hat - unter jeder Regierung.

„Kultur und Kommunikationsbarrieren in Indonesien" untersucht Markus Hild. Daß er kulturell bedingte Kommunikationsbarrieren aber vorrangig mit einer Untersuchung der Computerfirma IBM von 1967/1973 belegt, die aus IBM-Filialen in 40 Ländern stammt und Indonesien = Java = Jakarta versteht und zudem die übernommenen Daten mehrmals als „ostasiatische" Problemlösung/Vorgehensweise benennt, läßt den Leser etwas irritiert zurück, macht aber zugleich ein Dilemma deutlich, das wohl jeden Manager irritiert, der erstmals nach Indonesien kommt: Wo ist er hier, und in welcher Zeit ist er hier? Insofern schneidet Hild durchaus brisante Themen an. Trotz der Andeutung aktueller Problemstellungen im Titel bezieht seine Arbeit mit der Aussage: „... die im Wandel begriffene javanische Gesellschaft (ist) in ihrem Ist-Zustand heute noch nicht erfaßt" (81) sich auf eher historisch interessante Fundamente der Festschreibung von Vor-/Urteilen. Wäre seine Arbeit stärker im Kontext der frühen „Neuen Ordnung" eingebettet und träfe Aussagen über die Festschreibung von kolonial geprägten Haltungen, könnte er sich im gewählten Bereich souveräner bewegen.

Carolin Weidmann nimmt als einzige der drei Autoren in ihrer Arbeit „Kultur und Management in Indonesien" auch indonesischsprachige Werke auf. Sie konzentriert sich auf interne Unternehmensorganisation und analysiert hier Organisation, Führung, Personalwesen, Planung, Kontrolle sowie Marketing und die externen Einflüsse auf das unternehmerische Management, die von westlichen betriebswirtschaftlichen Überlegungen bestimmt sind und fragt: „Was ist übertragbar, wie gestaltet sich der jeweilige Management-Aspekt in Indonesien"? Sie stellt mit dem japanischen Autor Muneo Yoshikawa (1991) eine westliche, institutionalisierte Führerschaft einer östlichen personalisierten gegenüber und beleuchtet mit Danandjaja (1986, 1987) die indonesische Idee des Managements. Wie nebenbei erfährt der Leser interessante Details, wie die um 50 % steigenden Ausgaben für Werbung zwischen 1990 und 1992, Fakten zur Öffentlichkeitsarbeit, zu den Konglomeraten, zur Korruption, zum wirtschaftspolitischen Umdenken und schließlich gar, verbunden mit einer Warnung vor globalen Markterschließungsstrategien, eine Prognose: *Management-Techniken aus der westlichen Theorie werden in einer harmonischen Synthese mit eigenen Werten verschmolzen. Hieraus wird sich mit dem besonders in den letzten Jahren verstärkten Bewußtsein eigener Werte und dem Wunsch nach eigenen Management-Techniken immer mehr eine eigene Management-Tradition herausbilden, die sehr stark auf kulturellen Eigenheiten basieren wird* (204).

Die drei Arbeiten sind interessant im Vergleich ihrer unterschiedlichen Ansätze und Ergebnisse und können in der Tat gerade durch ihre Unterschiedlichkeit viele Anregungen geben. (*Helga Blazy*)

Passauer Beiträge zur Südostasienkunde. Universität Passau 1997.
ISBN 3-9805413-3-9. DM 34.80

"Die Kirchen und der Pancasila-Staat. Indonesische Christen zwischen Konsens und Konflikt" *von Dieter Becker*

Der Autor arbeitete sechs Jahre als Dozent für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule der Christlich-Protestantischen Toba-Batak-Kirche in Pematangsiantar/Nordsumatra - in einer der großen christlichen Regionen Indonesiens - und legte seine Arbeit 1993 als Habilitations-Schrift vor. Er beleuchtet die politische und theologische Auseinandersetzung der indonesischen Kirchen von den Anfängen bis 1984 von ausgewählten, als grundlegend und exemplarisch erachteten, Problemstellungen her. Die Haltung der Kirchen zur Ost-Timor-Frage wurde ausgeklammert, da sie die Berücksichtigung von internationaler Politik und Völkerrecht fordert.

Thema des Buches ist das Selbstverständnis der christlichen Diaspora im großen islamischen Umfeld und die kontextuelle Theologie und ihre Gestaltungskraft. Gewiß treten Fragestellungen in Indonesien zum Verhältnis von Staat und Kirche anders als in Europa auf. Kann hier an der Identität von Sakral- und Sozialgemeinschaften festgehalten werden? Hat die Frage nach Staat und Kirche in einem Staatsgebilde mit verschiedenen Religionen einen Sinn,

wenn zudem der Staat javanische Prinzipien vertritt und darüberhinaus die überwältigende Mehrheit von Volk und Regierung islamisch ist? Wie können biblische Traditionen vertreten werden, die nicht nur als „westlich-liberal", sondern gar als kolonial angesehen werden mögen?

Nach einleitenden 40 Seiten zu Strukturen der indonesischen Gesellschaft und Strukturen der Kirchen in Indonesien befaßt sich das zweite große Kapitel (60 S.) mit der historischen Orientierung, das dritte beschreibt die Rolle der Kirchen in der Neuen Ordnung (60 S.), das vierte betrifft Fragen der Religionsfreiheit und der Stellung der Religionsgemeinschaften (60 S.); das abschließende fünfte Kapitel (40 S.) erwägt übergreifende Perspektiven. Es folgen ein Quellen- und Literaturverzeichnis (35 S.) und ein Verzeichnis häufig gebrauchter Abkürzungen.

Bekanntlich kamen der Katholizismus (1511) wie der Protestantismus durch fremde Mächte nach Indonesien. 1733 wurde erstmals die Bibel ins Malaiische übersetzt. Die Missionsarbeit des 19. Jahrhunderts führte nicht zu konkurrierenden Kirchen, sondern, da die Missionare durch die Grundhaltung der reformatorischen Kirchen und den Pietismus geprägt waren und die Kolonialregierung sich grundsätzlich zwar zur Religionsfreiheit bekannte, jedoch ein Nebeneinander verschiedener religiöser Gruppen in einem Gebiet untersagte, zur Bildung von Regionalkirchen. Seit 1854 boten sich auch für ausländische Missionsgesellschaften mehr Möglichkeiten, in Indonesien zu arbeiten. Alle zentrierten sich auf den äußeren Inseln und bewegten die dort lebenden Stammesgesellschaften, in großen Gruppen zum Christentum überzutreten. Der „praktische Dienst" von Diakonie und Erziehung und auch die Ausbildung einheimischer Pflege- und Lehrkräfte wurde intensiv betrieben und ging staatlichen Initiativen oft voran. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts standen der stärker werdenden nationalen Bewegung Gebietskirchen gegenüber, die sich aber bald von den Missionaren emanzipierten und ihrerseits für eine Selbständigkeit ihrer Kirchen eintraten (1930 wurde die Batak-Kirche selbständig.) Insgesamt war die 1934 gegründete Höhere Theologische Schule Jakarta ein Ort der Begegnung, Annäherung und Befreiung für die verschiedenen Kirchen des Archipels, da das pietistische, apolitische Christentum der Missionare dem Nationalismus der jungen einheimischen Christen wenig entgegensetzen konnte außer Kritik. Die Zeit der japanischen Besatzung in Indonesien brachte auch für die Christen eine Wende: Sie waren auf sich gestellt, abgeschnitten von den gefangengesetzten Missionaren wie auch von finanziellen Zuwendungen der westlichen Missionsgesellschaften. Sie erfuhren „eine Zeit der inneren Stärkung" und solidarisierten sich in den folgenden Jahren eindeutig mit der Republik Indonesien. Unter Sukarno vertraten die protestantische Parkindo (*Partai Kristen Indonesia*) und die *Partai Katolik* gegen die islamischen Parteien im Parlament gemeinsame Ziele. 1950 wurde der „Rat der Kirchen in Indonesien" (DGI) von 28 Gründerkirchen mit dem Ziel der 'Gründung der *einen* christlichen Kirche in Indonesien' etabliert. Von damals bis zu seiner 10. Vollversammlung 1984 in Ambon wurde zwar nicht das Ziel der *einen* Kirche in Indonesien erreicht, doch Spannungen untereinander wurden abgebaut und ein ökumenisches Bewußtsein entwickelt. Was bewegte/n die 28 Kirchen in den ca. 35 Jahren bis 1984 im 'Pancasila-Staat'? Erst nachdem die Regierung den 'Nationalen Aufbau' propagierte, bekamen entsprechende Themen für den DGI Relevanz. Unter dem Thema „Siehe ich mache alles neu" traf sich 1967 die Vollversammlung des DGI in Makassar. Thema und Jahr sprechen für sich. 1967 wurde auch eine politische Sektion des Kirchenrats geschaffen, die „Abteilung für Kirche und Gesellschaft". Drei Jahre später diskutierte die SODEPAX-Konferenz (*Society, development and pax*) die Frage, wie ein „aktiv den Aufbau durchführender Mensch zu entwickeln sei". 1972 nahm das Entwicklungszentrum *Dharma Cipta* seine Arbeit auf, die Kirchen suchten ihre Beteiligung an der Entwicklung zu intensivieren mit Modellen ihres Engagements für soziale Gerechtigkeit. Bewußtseinsbildung unter der Bevölkerung wurde als entscheidende Maßnahme genannt: Motivatoren wurden geschult und in ländlichen Gebieten eingesetzt, um mit der Bevölkerung auf ein gerechteres, menschlicheres und wirtschaftlich sichereres Leben hinzuarbeiten.

1984 bei der 10. Vollversammlung benannte sich der DGI um in „Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien" (PGI). Verhandelt wurden gemeinsame Grundaufgaben in einem Fünfjahresplan: Beteiligung der Kirchen am Nationalen Aufbau, Stellung zur indonesischen Regierung und zu anderen Gruppen der Gesellschaft. Skizziert wurden auch zwei Irrwege: Daß die Kirche weniger stark am Aufbau partizipiere, sich vielleicht sogar isoliere oder sich andererseits total anpasse.

Die interessanten Einzelheiten und Verbindungen, die Becker anführt, sind selten sonst so zu erfahren. Sie machen das Buch nicht nur für Christen, sondern für alle, die über Indonesien und die dortigen Kräfteverhältnisse zwischen Islam und den anderen Religionen nachdenken, zu einem wichtigen Werk. *(Helga Blazy)*

MWF Neue Folge, Band 1. Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen 1996.
ISBN 3 87214 331 X. 327 S., DM 70,00

"Borobodur Projekt" *von Heinz-Günter Prager*

Mit verschränkten Beinen ruhend, weisen ihre Hände den Weg. Die Figuren der verwitterten Reliefe des Borobodur, die vor mehr als tausend Jahren in Stein gehauen wurden, erzählen die Geschichte vom Prinzen Siddharta Gauta-

ma, dem späteren Buddha. Der Bildhauer Heinz-Günter Prager hat sich in die Schar der Pilger eingereiht und die Stufen des größten Heiligtums der indonesischen Buddhisten in Zentraljava erklommen. Die Stationen seines Aufstiegs über Treppen, durch mit Ornamenten verzierte Steinschluchten, bebilderte Galerien und über die offenen Terrassen hält er mit großformatigen Schwarzweißfotographien fest.

Schätzungsweise fünfundfünfzigtausend Kubikmeter Steine ließ ein buddhistischer Herrscher der Cailendra-Dynastie in der Nähe des heutigen Yogyakarta zusammentragen, um den Borobodur zu bauen. 1835 wurde er wiederentdeckt, freigelegt und vor einem Jahrzehnt umfassend renoviert. In Indonesien haben die Moslems die einst mächtigen Buddhisten an den Rand des gesellschaftlichen Lebens gedrängt. Aber auch heute noch versammeln sich buddhistische Gläubige vor ihrem heiligen Berg, um Geburt, Erleuchtung und Tod des Prinzen Siddharta zu feiern.

Die Tempelanlage besteht aus neun Ebenen. Abstrakte Formen, vor allem aber Zahlen, Proportionen und Konstellationen geben die Gesetzmäßigkeiten vor, mit denen die Architektur des Heiligtums die Weltordnung *en miniature* wiedergeben will. Der Fotograf Prager folgt diesen mystischen Vorstellungen aus Quadraten, Kreisen und Kreuzen, indem er seine Fotosequenz konsequent nach den Vorgaben inszeniert. Die quadratischen Abzüge folgen der gleichseitigen Grundfläche. Bis hin zu den Terrassen mit den glockenförmigen, kaum noch verzierten Stupas als plastischen Vergegenwärtigungen des Nirwana werden die Ebenen - wie auch die Bilder - immer kleiner. Selbst die Zahl der Abbildungen läßt sich aus den Konstruktionsgesetzen ableiten. Heinz-Günter Prager will auf diese Weise den Geist des Borobodur sichtbar machen. Seinen auf Fotopapier gebannten Eindrücken schickt er nur kurze Erläuterungen voran. Ohne begleitende Texte belastet, lädt die Bilderfolge zum meditativen Schauen ein, das der Betrachter mit dem Umblättern rhythmisiert (*Stefan Orth; Quelle: NZZ 20.01.98*)

Edition Braus, Heidelberg 1997, 144. S., 97 Abb., geb., 78,00 DM

BÜCHERMARKT

Gamper, Werner: *Wak Dolah - Dalang Wayang Sasak. Eine Bestandesaufnahme des letzten, im Besitz von Dalang Wak Dolah stehenden Sasak-Schattenspiels auf Bali*
Bestandesaufnahme des gesamten Figurenmaterials des heute 95-jährigen Dalang aus Karangasem, Bali. Alle Figuren und Requisiten sind in der 84 Seiten umfassenden Publikation festgehalten und mit Namen und Abmessungen versehen. Weitere Themen: Aufbau der Bühne, Aufstellung der Instrumente, Zusammenstellung der Opfergaben.
Zu bestellen bei: visualarts, Ottenweg 24, CH - 8008 Zürich oder per Tel/Fax: 0041 - 1 - 383 86 35, SFR. 68,00 zuzüglich Versandkosten

Godfellow, Rob: *Indonesian Business Culture*. Butterworth-Heinemann Asia, Singapore 1997. ISBN 981008420X

Holzwarth, Hedy Chandra: *Reisewörterbuch Indonesisch*. Stuttgart: Pons 1997

König, Marianne: *Theater als Lebensweise - Theater als Ethnologie. Der indonesische Regisseur Boedi S. Otong*
Die Autorin geht mit diesem Buch in verschiedener Hinsicht ungewöhnliche Wege: sie widmet sich dem noch weitgehend verkannten modernen Theaterschaffen in Indonesien, sie stellt die Probenarbeit ins Zentrum ihrer Untersuchung, sie verbindet Ansätze aus Ethnologie und Theaterwissenschaft mit Prinzipien der besprochenen Theaterarbeit selbst. Die Untersuchung des künstlerischen Schaffens des Regisseurs Boedi S. Otong und seiner Gruppe Teater Sae erweitert sich so zu einem vielschichtigen Porträt von Menschen in einer prekären Lebenswelt, für die Theater als Suche nach Werten existentielle Bedeutung hat. Das wird ausgehend von den Proben der Gruppe zu einer Aufführung des Stückes "Sweeney Todd" aufgezeigt. Mit der Analyse dieser Probenarbeit, an der auch der englische Regisseur Richard Williams beteiligt war, ist zugleich ein spannendes interkulturelles Theaterprojekt dokumentiert. Beschreibung, Deutung, theoretische Reflexion und Selbstreflexion gehen in diesem dicht und engagiert geschriebenen Buch ineinander über.
Gunter Narr Verlag Tübingen, Forum Modernes Theater 23, 1997, 300 Seiten, ISBN 3-8233-5223-7, DM 62,00

Kuhnt-Saptodewo, Sri, Grabowsky, Volker and Martin Großheim (eds): *Nationalism and cultural revival in South East Asia: Perspectives from the centre and the region. Festschrift für Bernhard Dahm*. Wiesbaden: Harrassowitz 1997. ISBN 3-447-03958-2

Lancret, Nathalie: *La maison balinaise en secteur urbain. Etude ethno-architecturale*. Cahier d'Archipel 29. Association Archipel Paris 1997. ISBN 2-910513-25-4. FF 185

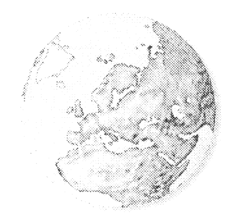
Picard, Michel and R. Wood (ed): *Tourism, ethnicity and the State in Asian and Pacific societies*. Honolulu: University of Hawaii Press 1997

Stahr, Volker S.: *Südostasien und der Islam*. Primus-Verlag Darmstadt 1997. 382 S., DM 58,00

Tropenholzzertifizierung im Konflikt mit den Interessen indigener Völker. Vom Holz Zum Wald Zum Menschen. Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

III E bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe. Martin-Luther-Str. 105, 10820 Berlin (DM 3,00 in Briefmarken)

Wackers, Patrizia: *Lebendiger Kosmos. Weltdeutung und Wirklichkeitsverständnis in Nordlio / Flores.* Ganesha Südasien Südostasien Studien 10, Akademischer Verlag München 1997, ISBN 3-932965-02-7



Deutschland/Europa

Kohl ermuntert Suharto

Bundeskanzler Helmut Kohl hat den indonesischen Präsidenten Suharto in einem Telefongespräch ermutigt, zur Bewältigung der Finanzkrise die von Jakarta angekündigten Reformen rasch umzusetzen. Das teilte Regierungssprecher Peter Hausmann nach einer Kabinettssitzung mit, in der Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) einen kurzen Bericht zur Situation des Landes abgab. Der Minister betonte, daß Indonesien das IWF-Programm zur Gesundung von Finanzen und Währung anpacken muß. Dabei stünden im Mittelpunkt die Bewältigung der Banken-Krise und der Probleme bei der Begleichung von Auslandsschulden.

Eine Sprecherin des Wirtschaftsministeriums bezeichnete Berichte über exportbedingte Ausfälle bei der staatlichen Hermes-Kreditversicherung als „weit überzogene Darstellungen". Die Gesamtabsicherung über Ausfuhrbürgschaften mit fünf südostasiatischen Ländern - darunter Indonesien - betrage derzeit zusammen 27 Milliarden DM. (*dpa 28.01.98*)

Deutsche Banken sollen Asien helfen

Die deutschen Banken sind bei der Bewältigung der Wirtschaftskrise in Asien weiter gefordert. Finanzstaatssekretär Jürgen Stark sagte nach Zeitungsberichten, er erwarte, daß sich die Banken weiterhin an der Verlängerung asiatischer Auslandsschulden beteiligen. Deutsche Banken sind laut Ifo-Institut nach japanischen Instituten in der Region am stärksten engagiert. Stark sagte nach einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", er sei zuversichtlich, daß sich deutsche Banken auch an der weitergehenden Umschuldung kurzfristiger Kredite beteiligen würden.

Nach einer Untersuchung des Münchner Ifo-Instituts haben sich Deutsche Banken im krisengeschüttelten Ostasien besonders stark engagiert. Ende 1996 hätten sich die Kredite auf 122,7 Milliarden Dollar (rund 218 Milliarden Mark) belaufen. Deutsche Institute seien vor allem in Südkorea, aber auch in Thailand und in Indonesien sehr aktiv, heißt es in der Ifo-Studie. Das Risiko ausstehender Forderungen deutscher Banken habe sich mit der Asienkrise deutlich erhöht. Zwar seien die betroffenen Institute insgesamt nicht gefährdet, doch könnten etwaige Verluste eine 'ins Gewicht fallende Größenordnung erreichen'. (*Reuters 26.01.98*)

Kinderprojekt „Pelangi“ der Arbeitsgemeinschaft Deutsch-Indonesische Kulturbrücke

Die „Arbeitsgemeinschaft Deutsch-Indonesische Kulturbrücke“ (ADIK) in München unterhält in Indonesien ein Kinderprojekt mit dem Namen „Pelangi“ (Regenbogen). Der Standort des Projektes ist in Waibalun im Osten der Insel Flores, einem noch wenig entwickelten Gebiet. Ein sehr trockenes Klima mit kurzer Regenzeit führt zu kargen Böden. Nicht selten kommt es zu Hungersnöten, und lebensbedrohliche Krankheiten wie Malaria, Typhus und Tuberkulose sind sehr verbreitet.

In dem Kinderprojekt werden Babys und Kleinkinder betreut, deren Mütter bei der Geburt gestorben oder schwer erkrankt sind. Wenn möglich, soll das Kind in der Familie versorgt werden, ansonsten wird es in das Haus des Projektes aufgenommen. Ein Kontakt zur Restfamilie wird jedoch aufrechterhalten, damit das Kind wieder in die Familie zurück kann. Frau Jasintha Hadjon, die das Projekt unentgeltlich leitet, stammt selbst aus diesem Ort und kennt somit die Menschen und deren Lebenssituation sehr gut.

Für ein Kind, das in das Projekt aufgenommen wird, werden ca. DM 50,00 pro Monat benötigt. Darin sind die Kosten für das Kind (Nahrung, Arztkosten, Kleidung usw.) sowie ein Kostenanteil für das Haus (Miete, Strom, Wasser usw.) enthalten.

Für Pelangi werden dringend Patenschaften benötigt, um eine kontinuierliche Hilfe gewährleisten zu können. Die Patenschaften sind personenungebunden, da eine persönliche Kontaktpflege zwischen Paten und Patenkind hohe Kosten verursachen würde. Die Organisation ADIK ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden werden steuerlich angerechnet. Bankverbindung: Deutsche Bank München (Kto. 165546301, BLZ 700 700 10); weitere Informationen:
ADIK c/o Heidrun Emmert, Ayinger Str. 13, 81671 München, Tel + Fax: 089 - 49 77 78.



Indonesien/Asien

Suharto läßt sich als Präsident bestätigen

Unbeeindruckt von wachsenden Protesten gegen seine 32jährige Herrschaft ist der indonesische Präsident Suharto am 10.03 von einer ihm ergebenen Wahlversammlung im Amt bestätigt worden. Die Mitglieder der überwiegend von Suharto selbst ernannten 'Beratenden Volksversammlung' wählten ihn per Akklamation für eine siebte Amtszeit von fünf Jahren. Suharto war in der 'Beratenden Volksversammlung' der einzige Kandidat für das Präsidentenamt, seine Wahl war reine Formsache. Vizepräsident wurde Forschungs- und Technologieminister Bacharuddin Habibie.

Tausende Studenten demonstrierten gegen den 76jährigen Herrscher und für politische Reformen. Ein riesiges Sicherheitsaufgebot sollte größere Proteste verhindern, allein in Jakarta waren 35.000 Soldaten und Polizisten im Einsatz. Viele pro-demokratische Aktivisten wurden festgenommen. Der Leiter einer indonesischen Menschenrechtsorganisation beklagte, Suhartos siebte Amtszeit werde die Not der Bevölkerung um weitere fünf Jahre verlängern. Auch der internationale Druck zur Erzwingung von Wirtschaftsreformen nahm zu: Nach dem Internationalen Währungsfonds verschoben Weltbank und Asiatische Entwicklungsbank ebenfalls zugesagte Milliardenkredite. China begrüßte die Wiederwahl Suhartos, Südkorea und Thailand mahnten an, nun müßten auch Wirtschaftsreformen in Angriff genommen werden. *(afp 10.03.98 u. KStA 11.03.98)*

Neues Kabinett vereidigt

Der indonesische Präsident Suharto hat am 16.04. sein umstrittenes neues Kabinett vereidigt. 33 Männer und drei Frauen gehören der Regierung an. Auffällig strenge Sicherheitsvorkehrungen des Militärs begleiteten die kurze Zeremonie. Suharto hatte bei der Vorstellung seiner neuen Regierung gesagt, er werde Indonesien aus seiner bislang schwersten Finanz- und Wirtschaftskrise führen. Führende indonesische Ökonomen befürchten aber, daß auch in der neuen Regierung nicht genug Reformer sitzen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes zu überwinden. Daher könne Indonesien den verheerenden Vertrauensverlust in seine praktisch gelähmte Wirtschaft so bald nicht wettmachen.

Besonders kritisch werden die Ernennungen der Suharto-Tochter Siti Hardijanti Rukmana zur Sozialministerin und des Großindustriellen Mohammad „Bob“ Hasan zum Handels- und Industrieminister gesehen. Hasan ist ein enger Golf-Freund des Präsidenten. *(dpa 16.03.98 - siehe auch S. 92)*

Smog fordert zwei Menschenleben - Tausende in ärztlicher Behandlung

An dem von riesigen Waldbränden ausgelösten Smog sind in Indonesien zwei Menschen gestorben. Sie erlagen in der Provinz Ostkalimantan Lungenentzündungen, wie die Zeitung „Suara Pembaruan“ am 22.03. berichtete. Tausende müßten wegen smogbedingter Gesundheitsschäden behandelt werden. In der Stadt Samarinda war der Smog so stark, daß Autofahrer tagsüber das Licht anstellen mußten. Die Behörden wiesen die Einwohner an, in den Häusern zu bleiben. Die Behörden teilten mit, mehr als 4.000 Indonesier leiden wegen der Waldbrände im Osten von Kalimantanan an Krankheiten. Das Feuer wütet bereits seit drei Monaten und hat die Insel Borneo in eine dicke Smogwolke gehüllt. Zu den aufgetretenen Krankheiten zählen neben Atembeschwerden auch Augenreizungen und Durchfall.

Sollten die Brände andauern, rechnet die Tourismusindustrie erneut mit schweren Einbußen. Hotels in Singapur haben bereits Preise reduziert, um Besucher trotz der Katastrophe anzulocken. Meteorologen erwarten, daß die Smogwolke spätestens zu Beginn der trockenen Saison im Mai Singapur erreichen wird. (*ap 22.03.98*)

Ausbruch von Hungersnöten befürchtet

Seit Beginn der Finanzkrise steht Indonesien nach der Einschätzung von Oberkirchenrat Jürgen Regul vor dem Chaos. Die überwiegende Mehrheit der Indonesier habe mit Preissteigerungen um das vier- bis fünffache zu kämpfen, sagte der für Ökumene zuständige Theologe der rheinischen Landeskirche in Düsseldorf vor Journalisten. Er befürchtete außerdem den Ausbruch von Hungersnöten. Regul rief die deutschen Kirchengemeinden auf, „verläßliche und treue Partner" der indonesischen Gemeinden zu bleiben.

Regul hat bei einem kirchlichen Besuch in Indonesien über den indonesischen Präsidenten Suharto „kein gutes Wort gehört". Da der kürzlich wiedergewählte Präsident alle demokratischen Strukturen „zertreten" hätte, sei es nicht möglich, daß sich eine gezielte Opposition aufbauen könne. Es gebe in dem asiatischen Land eine „ganz dünne Schicht der Reichen" und eine systembedingte Korruption. Für bemerkenswert hielt Regul das Bemühen der Christen und Muslime um den Zusammenhalt. (*epd 12.03.98*)

Orang-Utans und Elefanten vom Hungertod bedroht

Die Orang-Utans im Kutai-Nationalpark (Ost-Kalimantan) sind vom Hungertod bedroht, weil anhaltende Dürre und Waldbrände ihren Lebensraum vernichten. Barita Manullang, Berater des World Wide Fund for Nature, sagte in Jakarta, es werde für die vom Aussterben bedrohten Menschenaffen zwei bis drei Jahre lang kein Futter geben, weil die Feigenbäume als Hauptnahrungsquelle keine Früchte mehr trügen. Waldbrände hätten mit 200.000 Hektar schon rund ein Viertel des Nationalparks vernichtet, sagte Manullang. Dort hätten vor dem Brand schätzungsweise 2.000 Orang-Utans gelebt. Außerdem habe die durch das Wetterphänomen El Niño verursachte Dürre den Wald ausgetrocknet und verhindere frisches Wachstum. Die Orang-Utans würden nicht nur verhungern, Gefahr drohe den Menschenaffen auch von Einheimischen, deren Ernten die Dürre vernichtete und die Nahrungsalternativen suchten, sagte Manullang.

Auf Sumatra bat unterdessen der Gouverneur der Provinz Riau um Hilfe für rund 200 Elefanten, die in vom Feuer bedrohten Gebieten leben. (*Reuters 30.01.98 u. KStA 23.03.98*)

Flüchtlingsdrama in Südostasien - Neun Tote in Malaysia

Bei schweren Zusammenstößen in Auffanglagern für illegal eingewanderte Indonesier sind in Malaysia mindestens neun Menschen getötet worden. Damit hat sich die durch die Wirtschaftskrise in Indonesien ausgelöste Flüchtlingswelle in Südostasien dramatisch zugespitzt. Nach Angaben der Behörden kamen acht Indonesier und ein Polizist ums Leben. Sprecher der Indonesier berichteten sogar von 20 Toten und vielen Verletzten. Angeblich feuerte die Polizei mit scharfer Munition in die Menge. Hunderten von Indonesiern und anderen Ausländern gelang die Flucht aus den Lagern. Ihre Abschiebung stand unmittelbar bevor. Nach Augenzeugenberichten flammten die Unruhen kurz nach Mitternacht auf, als die malaysischen Sicherheitskräfte die Deportation begannen. Dennoch wurden im Laufe des Tages fast 1.500 Ausländer abgeschoben.

Die malaysische Einwanderungsbehörde kündigte an, bis Mitte August 200.000 Indonesier abzuschieben, die illegal eingewandert waren. Offiziellen Angaben zufolge kamen seit Jahresbeginn rund 17.000 Indonesier illegal nach Malaysia, um dort Arbeit zu finden. Die Zuwanderung habe sich durch die Krise in Indonesien verstärkt. (*dpa 26.03.98*)

Indonesier aus Aceh flüchten in UN-Mission in Malaysia

Ein Lastwagen mit illegal nach Malaysia eingewanderten Indonesiern hat das Tor zum Gelände der Vereinten Nationen in Kuala Lumpur durchbrochen. Zwölf der 14 Personen in dem Fahrzeug stammen aus der indonesischen Region Aceh und baten um Schutz vor Abschiebung, wie der Leiter des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge in Malaysia, Gottfried Köfner, erklärte. Die Flüchtlinge dürften zunächst bleiben, ihre Fälle würden geprüft. Auf den das UN-Gelände umgebenden Straßen errichtete die Polizei Sperren.

Die UN haben den Flüchtlingsstatus von Personen aus Aceh vor mehreren Jahren anerkannt. Menschenrechtsorganisationen werfen dem indonesischen Militär Morde und Folterungen in der Region vor. Aceh liegt im nördlichen Teil der Insel Sumatra. Separatisten kämpfen dort für die Unabhängigkeit von Indonesien. (*ap 30.03.98*)

Rückschläge für indonesische Armutsbekämpfung

In Indonesien sind 35 % aller Kinder fehlernährt, warnt das Weltkinderhilfswerk UNICEF in seinem Jahresbericht 1998. Dies drohe die Erfolge bei der Armutsbekämpfung zu schmälern. Im Vergleich zu den Jahren 1994 bis 1996, als zwischen 39 und 44 % aller indonesischen Kinder unter Fehlernährung gelitten hätten, sei nur eine geringfügige Verbesserung eingetreten. Noch immer würden in Indonesien unter anderem aufgrund von Fehlernährung bei 4,73 Millionen Geburten im Jahr 336.000 Kinder sterben, bevor sie das fünfte Lebensjahr erreichten. Neben Erkrankungen der Atemwege, auf die 40 % der Todesfälle von Kindern aus Armenvierteln zurückzuführen sind, sind die größten Gesundheitsprobleme in Indonesien Jod- und Vitamin-A-Mangel, so UNICEF.

Jodmangel und die durch ihn hervorgerufene Kropfbildung finde man vor allem in den ärmeren ländlichen Gebieten von Zentral- und Ostjava, auf den Inseln Bali und Lombok sowie in der Provinz Nusatenggara. Es seien durchaus natürliche Faktoren, wie eine zunehmende Auswaschung der Böden in den östlichen Gegenden, die zum Jodmangel der Bevölkerung beitrügen. In entlegenen Dörfer ist iodiertes Salz kaum erhältlich, und außerdem ist den Dorfbewohnern die Bedeutung einer ausreichenden Versorgung mit Jod nicht bewußt. Auch im Kampf gegen Durchfallerkrankungen sind nur begrenzte Erfolge zu verzeichnen. Bereits 1994 hatte sich in Indonesien die sogenannte Orale Rehydrationstherapie (ORT) zu 99 % durchsetzen können. Was aber vielfach mißachtet wird, ist, daß der Flüssigkeitsverlust der Kranken wieder ausgeglichen werden muß. Dies sei der Grund dafür, daß trotz aller Erfolge mit ORT 23 % aller Todesfälle von Kindern im Alter unter fünf Jahren auf Durchfallerkrankungen zurückzuführen seien. Schlechte Noten erteilte das Kinderhilfswerk auch der medizinischen Betreuung von Schwangeren, die ihrerseits fatale Folgen für den Gesundheitszustand der Kinder haben kann. Eines der größten Probleme insbesondere der Schwangeren ist Blutarmut. Mit der Gabe eisenhaltiger Präparate könne dies nicht verbessert werden; vielmehr müsse für eine grundsätzlich gesündere Ernährung gesorgt werden. (*Kafil Yamin / Heike Laermann*)

Schutz der Armen für Reformen nötig

Eine Stärkung des sozialen Netzes in den Krisenländern Asiens ist nach Ansicht der Weltbank notwendig für eine wirtschaftliche Erholung der Region. Der Schutz der Armen sei von entscheidender Bedeutung für eine langfristige öffentliche Unterstützung der notwendigen Reformen. Die Hilfe müsse mit weitreichenden Veränderungen im Finanzwesen und bei den Unternehmen sowie in den Regierungen einhergehen.

Arbeitsbeschaffungsprogramme müßten etabliert oder ausgeweitet werden. Zudem sollten soziale Dienstleistungen wie der Mutterschutz oder die Krankenversorgung für Kinder gesichert werden. Wenn die Staaten dies umsetzten, seien die wirtschaftlichen Aussichten weiter gut. Seit Juli des vergangenen Jahres sagte die Weltbank der Region rund 16 Milliarden Dollar zu, mehr als 3,5 Milliarden Dollar an Krediten wurden bislang ausbezahlt. (*S/R/D 29.01.98*)

Wirtschaftsberater kritisiert Suharto

Die Machtfülle von Präsident Suharto ist nach Ansicht des indonesischen Wirtschaftsberaters Umar Juoro für die Krise des Landes verantwortlich. Juoro erklärte in einer Ausgabe der australischen Zeitung „Financial Review", der Einfluß der Familie Suhartos sei zu groß. Juoro kritsierte insbesondere die wachsende Rolle von Suhartos ältester Tochter Siti Hardijanti Rukmana. „Sie scheint mehr Einfluß auf die Wirtschaftspolitik als der Zentralbankchef oder der Finanzminister zu haben", erklärte Juoro. Er glaube nicht, daß Indonesien mit einer konsequenten Politik die Forderungen des Internationalen Währungsfonds (IWF) erfüllen werde. Der IWF hatte die Finanzhilfen ausgesetzt, da das südostasiatische Land seine Reformzusagen nicht erfüllte. Das Überleben der Regierung hänge von der Wiederaufnahme der Zahlungen ab, sagte Juoro. (*ap 30.03.98*)

Radio „Voice of Indonesia"

Auf Kurzwelle im 31-m-Band ist Radio Republik Indonesia Jakarta auf 9680 Khz mit dem *program nasional* z.Zt. manchmal gut zu hören, aber derzeit nur ab 02.00 Uhr; zudem auf 7225 Khz (41 m Band) und 15150 Khz (19 m Band). Bald soll aber aufgrund der in den nächsten 4 Jahren extrem steigenden Sonnenfleckenhäufigkeit der Kurzwellenempfang (DX) allgemein wesentlich besser werden. Im KW-Handbuch „Sender und Frequenzen 1998" (Siebel Verlag) finden sich folgende Hinweise: Sendezeiten von „Voice of Indonesia": 19.00 - 20.00 h in deutsch, 21.00 - 22.00 h, 02.00 - 03.00 h und 09.00 - 10.00 h (MEZ) in englisch, 20.00 - 21.00 h in französisch. Adresse: „Voice of Indonesia" PO Box 1157, Jakarta 10001. Wer auf Kurzwelle nicht so firm ist, dafür aber im Internet, kann aktuelle Nachrichten zur Region in der Homepage der „Australian Broadcasting Corporation" finden: http//www.abc.net au/ra/ (*Ulrich Meier, Magdeburg*)

Kunst im Internet

Vor zwei Jahren fand in Köln eine bemerkenswerte Ausstellung von balinesischen Künstlerinnen statt, organisiert durch Rolf Schmelzer vom „Mediapark Süd". Die Malerinnen vertraten die „Seniwati Gallery / Art by women" aus Ubud auf Bali und gaben einen interessanten Einblick in das Schaffen zeitgenössischer Kunst. Nach wie vor lohnt sich ein Besuch dieser Galerie - wer das aber nicht vor Ort tun kann, dem ist nun durch das Internet ein Abstecher möglich. Unter „http://www.seniwatigallery.com" finden sich das Ausstellungs-Programm, Informationen über die Aktivitäten und auch das Angebot zum Kauf. Über E-Mail ist die Galerie erreichbar: seniwati@dps.mega.net.id.

Ein „Directory of Indonesien Painter (DIP)" ist jetzt auch unter: http://www.directory.or.id/ abzufbar. Hier kann man viele Informationen über indonesische Maler bekommen und sich von ihren Bildern beeindrucken lassen.

DAS NEUE KABINETT FÜR DIE LEGISLATURPERIODE 1998 - 2003

KOORDINATIONSMINISTER

1	Koordinationsminister für politische Stabilität und innere Sicherheit	General Feisal Tanjung
2	Koordinationsminister für Wirtschaft, Finanzen und Industrie	Ginandjar Kartasasmita
3	Koordinationsminister für Aufbaukontrolle und effektive Staatsverwaltung	Hartarto Sastrosoenarto
4	Koordinationsminister für Wohlfahrt und Armutsbekämpfung	Haryono Suyono

MINISTER MIT RESSORT

5	Innenminister	General R Hartono
6	Außenminister	Ali Alatas
7	Verteidigungsminister/Chef der Armee	General Wiranto
8	Justizminister	Muladi
9	Informationsminister/Leiter der Abteilung für Pancasila-Erziehung	Muhammad Alwi Dahlan
10	Finanzminister	Fuad Bawazier
11	Minister für Handel und Industrie	Mohamad Hasan
12	Landwirtschaftsministerin	Justika Sjarifudin Baharsjah
13	Minister für Bergbau und Energie	Kuntoro Mangkusubroto
14	Minister für Forst und Plantagenwirtschaft	Sumahadi
15	Minister für öffentliche Baumaßnahmen	Rachmadi Bambang Sumadhijo
16	Minister für Transport	Giri Suseno Hadihardjono
17	Minister für Fremdenverkehr, Kunst und Kultur	Abdul Latief
18	Minister für Genossenschaftswesen und Kleinunternehmen	Subiakto Tjakrawerdaya
19	Arbeitsminister	Theo L Sambuaga
20	Minister für Umsiedlungsprogramme und Seßhaft-machung von Waldbewohnern	AM Hendropriyono
21	Minister für Erziehung und Kultur	Wiranto Arismunandar
22	Gesundheitsminister	Farid Anfasa Moeloek
23	Minister für Religionsangelegenheiten	Muhammad Quraish Shihab
24	Sozialministerin	Siti Hardiyanti Rukmana

MINISTER OHNE RESSORT

25	Staatssekretär	Saadilah Mursjid
26	Minister für Forschung und Technologie	Rahardi Ramelan
27	Minister für Investition	Sanyoto Sastrowardoyo
28	Minister Landangelegenheiten	Ary Mardjono
29	Minister für Wohnungsbau und Siedlungswesen	Akbar Tandjung
30	Umweltminister	Juwono Sudarsono
31	Minister für Nahrung, Gartenbau und Arztneimittel	Haryanto Dhanutirto
32	Minister für Staatsfirmen	Tanri Abeng
33	Ministerin für Frauenangelegenheiten	Tutty Alawiyah
34	Minister für Jugend und Sport	HR Agung Laksono

STAATSBEAMTER IM MINISTERRANG

35	Generalstaatsanwalt	Soedjono Chanafiah Atmonegoro
36	Zentralbankpräsident	Syahril Sabirin

Veranstaltungen in Deutschland:

Hamburg: Der im November 1997 ins Leben gerufene Indonesien-Stammtisch der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft Hamburg findet seit Januar dieses Jahres jeden zweiten Donnerstag im Monat statt, und zwar weiterhin um 20.00 h im Restaurant „Weite Welt", Große Freiheit 70, 22767 Hamburg.

03.05.98: Bonn, 17.00 h (Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe - EZE, Mittelstraße 37, 53175 Bonn). Podiumdisskussion: „Religiöse Toleranz - Islam und Christentum in Indonesien". Veranstalter: International NGO Forum on Indonesian Development (INFID). Sprache: English.

04.05.98: Mannheim, 19.00 h (Abendakademie Mannheim, Paul Eppsteinsaal im UG, R 3 – 13; Veranstalter: Deutsch-Indonesische Gesellschaft im Rhein-Neckar-Raum e.V.) Dia Vortrag von Dr. Hiltrud Cordes „Waldbrände in Indonesien – Orang Utans in Gefahr".

15.05.98: Köln, 19.00 h (Restaurant *A La Nyonya*, Ubierring 24 / Ecke Altebugerstraße, Tel. 310 16 14) „Jahresessen der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft Köln" 19.30 h: Eröffnung des Buffets, 21.00 h: *Dangdut* und nostalgische indonesische Musik in der Kellerbar. Kosten für das Buffet: 30,00 DM pro Person, Getränke extra. Anmeldung bitte bis zum 5. Mai im DIG-Büro unter Tel. 0221 - 952 27 09.

28.05.98: Köln, 18.00 h (Rautenstrauch-Joest-Museum, Ubierring 45, 50678 Köln) „Eröffnung des Pfingstmarktes" mit internationalem Info- und Programmangebot einschließlich einem DIG-Stand.
Der Pfingstmarkt läuft vom 29.05.98 - 01.06.98

04.06.98 – 06.06.98: Passau (Lehrstuhl für Südostasienkunde, Universität Passau) „11th Annual Workshop - European Social Science Java Network (ESSJN)". Themen: Consumption and Lifestyles; Individualism and Collectivism in Java; Javanese outside Java.

18.06.98: Köln, 18.00 h (Rautenstrauch-Joest Museum für Völkerkunde, Ubierring 45, 50678 Köln) Eröffnung der Ausstellung „Tanimbar. Einzigartige Fotografien von Petrus Drabbe (1887 – 1970)".
Der niederländische Missionar Petrus Drabbe lebte von 1915 bis 1935 auf den Tanimbar-Inseln im Osten Indonesiens. Er hinterließ eine reiche Foto-

sammlung, die ein einzigartiges Dokument der traditionellen Kultur der Bewohner des Molukken-Archipels darstellt. Rund 60 Aufnahmen zeigen Dorf- und Hausanlagen, handwerkliche Tätigkeiten, Jagd- und Tanzszenen, Kleidung, Schmuck und einfühlsame Porträts.
Dauer der Ausstellung: 19.06.98 – 25.10.98

20.06.98: Köln, 15.00 h (Kölner Dom; Veranstalter: Deutsch-Indonesische Gesellschaft Köln) „Führung durch den Kölner Dom und die angeschlossene Dombauhütte / Glaswerkstatt mit Peter Berkenkopf" Treffpunkt: Hauptportal / Domplatte. Dauer der Führung: ca. 2,5 Stunden (Erläuterungen auch in Indonesischer Sprache); Kosten: DM 6,00 pro Person. Wegen begrenzter Teilnehmerzahl (17 Personen) bitten wir um Anmeldung bis zum 15. Juni im DIG-Büro unter Tel. 952 27 09.

21.06.98: Düsseldorf, 08.00 h (Veranstaltung der Deutsch-Indonesischen Gesellschaften Düsseldorf und Köln) Busfahrt nach Den Haag zum „Pasar Malam" Busfahrt ca. DM 35,00, Eintritt ca. DM 10,00. Anmeldungen bitte bis 10.06. bei Herrn Herrmanns unter Tel. 02102 - 84 30 83.

27.06.98: Köln, 13.00 h (Römisch-Germanisches Museum; Veranstalter: Deutsch-Indonesische Gesellschaft Köln) „Führung durch das Römisch-Germanische Museum und das Praetorium unter dem Rathaus mit Susanne Wischermann" Treffpunkt: Foyer Römisch-Germanisches Museum / Domplatte. Kostenbeitrag für Eintritte und Führung DM 12,00 pro Person; wegen begrenzter Teilnehmerzahl (20 Personen) bitten wir um Anmeldung bis zum 19. Juni im DIG-Büro unter Tel. 952 27 09.

31.08.98 - 04.09.98: Berlin (Museum für Völkerkunde, Arnimallee 23 – 27, 14195 Berlin) „7th Intern. Conference of Europ. Ass. of SEA Archeologists".

03.09.98 - 06.09.98: Hamburg (Universität Hamburg) „The Second Euroseas Conference".

28.09.98 - 02.10.98: Bonn (Universität Bonn) „27. Deutscher Orientalistentag".

Veranstaltungen im Ausland:

Utrecht (Moluks Historisch Museum) Ständige Ausstellung „The lives of people of the Moluccas who came to the Netherlands in the 1950s".

bis 06.09.98: Rotterdam (Museum voor Volkenkunde, Willemskade 25) Ausstellung „Geweven wereld: *ikat* van Sumba".

Adressenverzeichnis

Deutsch-Indonesische Vereinigung Berlin e.V.
c/o Dieter Söllner
Am Heidehof 20
14163 Berlin
Tel. 030 – 802 20 20

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Hamburg e.V.
c/o Seminar f.ür Indonesische u.Südseesprachen
Bogenallee 11
20144 Hamburg
Tel. 040 – 41 23 26 96
Fax 040 – 41 23 61 74

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Schleswig-Holstein e.V.
c/o Carl Duisberg Gesellschaft
Herrn Jörg-Dietmar Barske
Eckernförder Str. 87
24116 Kiel
Tel. 0431 – 177 18 oder 177 68
Fax 0431 – 14 94 41

Deutsch-Indonesische Gesellschaft Bremen e.V.
c/o Dr. Ralph Harnisch
Postfach 10 19 07, Domshof 17
28019 Bremen
Tel. 0421 – 369 91 22, Fax 0421 – 369 91 44

Indonesisch Deutsche Gemeinschaft
Bielefeld e.V.
Herrn Edwin Subahri
Stapenhorststr. 157
33615 Bielefeld
Tel. 0521 – 164 01 80

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Niedersachsen e.V.
c/o Elke Gerlach
Langer Hof 1
38100 Braunschweig
Tel. 0531 – 470 22 81, Fax 0531 – 470 35 12

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Rhein-Ruhr zu Düsseldorf
c/o Emil Autermann
Düsterstr. 3
41363 Jüchen
Tel. 02181 – 49 80 80

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Münster e.V.
c/o Prof. Dr. Wolfgang Etz
Sessendrupweg 24
48161 Münster-Nienberge
Tel. + Fax: 02533 – 48 85

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Ostwestfalen e.V.
c/o Franz-Peter Görres
Wetterskamp 24
49078 Osnabrück
Tel. 0541 – 459 20

Freunde Indonesiens
Herrn Alfred Rieger
Blochfeld 20
52355 Düren
Tel. + Fax: 02421 – 68 01 40

Deutsch-Indonesischer Freundeskreis
Herrn Hajo Speth
Hegelstr. 45
55122 Mainz
Tel. 06131 – 38 39 13

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Süd-Westfalen e.V.
Frau Tineke Parartini-Abt
Engsbachstr. 83
57076 Siegen
Tel. + Fax: 0271 – 757 00

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Rhein-Main
c/o Rusdin Sumbayak
Hauptstr. 110
65760 Eschborn / Taunus
Tel. 06196 – 48 46 79

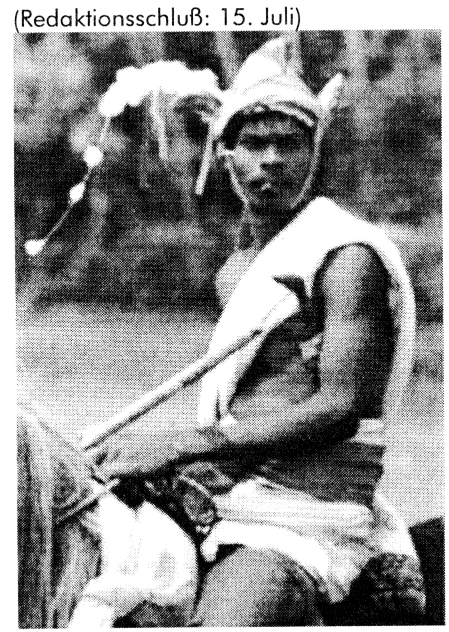
Deutsch-Indonesischer Verein Heidelberg e.V.
c/o Dr. Willy Wirantaprawira
Postfach 101226
69002 Heidelberg
Tel. 06224 – 95 00 21, Fax 06224 – 95 00 22

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Rhein-Neckar-Raum e.V.
Herrn Peter F. Metz
Postfach 101947
69009 Heidelberg
Tel. + Fax: 06201 - 758 88

Deutsch-Indonesische Gesellschaft
Baden zu Karlsruhe e.V.
c/o Ludwig Hinz
Hirschäckerstr. 36
76139 Karlsruhe
Tel. + Fax: 0721 - 67 05 20

Arbeitsgemeinschaft Deutsch-
Indonesische Kulturbrücke (ADIK)
c/o Heidrun Emmert
Ayinger Str. 13
81671 München
Tel. 089 - 834 56 36, Tel. + Fax: 089 - 49 77 78

KITA 2/98: LOMBOK & SUMBAWA
(Redaktionsschluß: 15. Juli)



- KITA 3-98: Kinder
(Redaktionsschluß: 15. November)



kita = indonesisch „wir", das Gegenüber miteinbeziehend

Herausgeber
Deutsch-Indonesische Gesellschaft (DIG) e.V. Köln

Redaktion
Helga Blazy (v.i.S.d.P),
Hiltrud Cordes, Hendra Pasuhuk

Redaktionsanschrift
KITA c/o DIG Köln e.V.
Brüsseler Straße 89-93
50672 KÖLN
Tel.: 0221 - 952 27 09
Fax: 0221 - 952 27 07
E-mail: Kulturkontakt@t-online.de

Erscheinungstermine
April, August, Dezember
(Redaktionsschluß jeweils zum 15. des Vormonats)

Einsendung von Beiträgen
Beiträge werden an die Anschrift der Redaktion erbeten. Texte möglichst auf Diskette (MS-DOS, unformatiert) oder per E-mail.

Anzeigen
Preisliste auf Anfrage

Bezugsbedingungen:
siehe Bestellkarte im Heft

Die im Heft abgedruckten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

ISSN 0948 - 3314

MEDIEN

REPORT

RUBRIKEN

ISSN 0984 - 3314